Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Erinnerung an Bonn

Hesse, Werner

Bonn, 1900

urn:nbn:de:hbz:5:1-33964

Visual Library

N
185
413

№ 185/413

Führer

durch

BONN

UND SEINE UMGEBUNG.

SIEBENGEBIRGE · BROHLTH[illegible] · EIFEL
LAACHERSEE · AHRTHAL U[illegible] W.

Neunte A[illegible]age.

Mit 1 Plan[illegible]
Stadt, 1 Karte [illegible]
gegend von Bonn b[illegible]
Siebengebirge in 1:5[illegible]

Bonn.
Verlag von Emil Strauss.
1900.

KÖNIGL. UNIVERSITÄTS - BIBLIOTHEK
BONN

ERINNERUNG AN BONN.

FÜHRER DURCH BONN
UND SEINE UMGEBUNG

Siebengebirge, Ahrthal, Brohlthal, Laachersee, Eifel u. s. w.

Für Fremde und Einheimische

von

Werner Hesse.

Mit einem Plane der Stadt und einer Karte von Bonn bis zum Siebengebirge.

Unveränderter Abdruck der neunten Auflage herausgegeben

von

Emil Strauss.

N 185/413

Bonn,
Verlag von Emil Strauss.
1900.

413
1900. P. 930.

Dies Büchlein, welches hier zum neunten Male erscheint, will dem Bedürfnisse der grossen Zahl von Fremden, welche alljährlich unsere rheinische Musenstadt für kürzere oder längere Zeit besuchen, entgegen kommen, indem es sich ihnen als kurz gefasster zuverlässiger Führer darbietet, sowohl zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, als besonders auch zu den unvergleichlichen Schönheiten, womit die Natur die nähere Umgebung Bonns verschwenderisch ausgestattet hat. Aber auch der Einheimische wird unsern Führer nicht ohne Nutzen zu Rathe ziehen wegen der vielen hier gegebenen, bisher wenig bekannten historischen Hinweisungen, wodurch so manche Stelle der uralten Stadt ein besonderes Interesse beanspruchen kann; aus der im Führer durch die Umgebung niedergelegten ungewöhnlichen Localkenntniss wird er manch' dankenswerthe Bereicherung seiner eigenen Kenntniss der uns umgebenden Naturschönheiten ziehen können.

Die einzelnen Sehenswürdigkeiten sind nicht nach Rang und Bedeutung aufgeführt, sondern so, wie sie sich bei einem Rundgange aneinander reihen, beschrieben.

Verschiedene Register und Verzeichnisse im Vereine mit dem neu aufgenommenen Plane von Bonn und dem Kärtchen des Siebengebirges werden die praktische Brauchbarkeit des kleinen Führers erhöhen.

Die Verlagsbuchhandlung wird jede Mittheilung von Unrichtigkeiten im Texte oder sich zeigenden Lücken dankbar entgegennehmen und dieselbe bei späteren Auflagen gewissenhaft benutzen.

KÖNIGL. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BONN

I.

Geschichtliches.

Wenige deutsche Städte gleichen Ranges können sich einer Geschichte rühmen, die mit den Geschicken unseres Vaterlandes stets in so inniger Beziehung gestanden hat, wie Bonn. Die erdrückende Nähe der grossen Handelsstadt Köln hat seiner äusseren Entwickelung freilich Eintrag gethan, so dass es während seines fast 2000jährigen Bestehens bis zum Anfange unseres Jahrhunderts wohl nie über die Zahl von 10—12000 Einwohnern hinaus gekommen ist; aber es nahm zeitweilig eine Stellung ein, welche den Einfluss und die Macht von Köln beschränkte und überragte. Diese Ebenbürtigkeit, welche Bonn auf militärischem und politischem, später aber noch mehr auf geistigem Felde der rheinischen Hauptstadt gegenüber behauptete, verdankte es zum Theile seiner günstigen und prächtigen Lage auf dem Hochufer des Rheinthales, welches stets die besuchteste Verkehrsstrasse des Reiches zu Wasser und zu Lande vom Norden nach dem Süden bildete, dann aber seit dem 13. Jahrhundert vor Allem dem Umstande, dass der mächtige Kurfürst von Köln in ihm seinen glänzenden Hof unterhielt. Die früheste historische Kunde über Land und Leute des Bonner Gebietes finden wir in den Berichten römischer Schriftsteller über die Feldzüge, welche die Römer von 55 v. Chr. unter Jul. Caesar und später unter Drusus und Germanicus gegen unsere Vorfahren unternommen haben. Aus denselben geht zweifellos hervor, dass in der Gegend von Bonn ein Hauptsitz des deutschen Stammes der Ubier gewesen ist. Genau lässt sich die Oertlichkeit freilich nicht feststellen, man

bringt sie jedoch mit einem in unmittelbarer Nähe Bonns aufgefundenen Weihaltar, dem sogenannten Altar der Ubier, in Verbindung, der zur Zeit in dem neuerbauten Provinzial-Museum aufbewahrt wird. Man betrachtet ihn als ein Heiligthum, an welchem die Ubier den Römern den Eid der Treue geschworen haben sollen. Einen festeren Anhaltspunkt bieten die Mittheilungen Caesars über zwei Brücken, welche er nach einander im Lande der Ubier über den Rhein geschlagen hat. Die neuesten Forschungen über die Entfernungsangaben Caesars, im Verein mit Trümmern römischer Bauten, die am Strombette und am linken Ufer des Flusses aufgefunden worden, geben wohl die Wahrscheinlichkeit, dass wir diese Brücke dicht unterhalb der Stadt Bonn an dem sogenannten Wichelshofe, einer Wachtstation (vigilia), zu suchen haben. Wenn diese Mauerüberreste auch nicht aus der Zeit Caesars stammen können, da derselbe bekanntlich nur zu vorübergehender Benutzung eine Holzbrücke über den Rhein geschlagen hat, so liegen doch genug Anhaltspunkte für die Annahme vor, dass auch Drusus und Germanicus auf ihren Kriegszügen gegen die Deutschen den Spuren ihres grossen Vorgängers Caesar gefolgt sind. Militärisch gebildete Schriftsteller haben in der neuesten Zeit die Ueberzeugung gewonnen, dass diese Gegend auf der in Frage kommenden Strecke der geeignetste und geschützteste Punkt für einen strategischen Stromübergang sei. Ihre Behauptung wird noch durch den Umstand verstärkt, dass sich auf dem rechten Ufer bis zum heutigen Tage der alte Heerweg, welcher auf die Brücke mündete, deutlich erhalten hat. Durch Nachgrabungen auf dem linken Hochufer dicht unterhalb von Bonn sind weitläufige Tuffsteingrundmauern altrömischer Befestigungen aufgedeckt worden, die unzweifelhaft von dem castrum Bonnense herrühren, dessen die römischen Schriftsteller unter den 50 von Drusus und seinen Nachfolgern angelegten rheinischen Schutzlagern Erwäh-

nung thun. Das älteste Bonn lag also zum grössten Theile unterhalb des heutigen Stadtgebietes, seine Befestigungen aber erstreckten sich südlich bis an das als „alter Zoll“ bekannte frühere Bollwerk. Dass aber auch noch weiter stromaufwärts römische Villen gestanden haben, beweisen zahlreiche dort gemachte Funde. Viele Reste von Römerstrassen und Wasserleitungen, die von Westen, Norden und Süden auf dieses befestigte Lager münden, lassen auf grossartige Ansiedelungen schliessen, die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. hier bestanden, und auf den ausgedehnten Verkehr, der daselbst geherrscht haben muss. Da uns natürlich zusammenhängende genaue Nachrichten hierüber fehlen, so müssen wir uns damit begnügen, das Bild der einstigen Grösse aus den spärlichen auf uns gelangten Trümmern zusammenzusetzen. Aus den Schriftstellern der drei ersten christlichen Jahrhunderte geht hervor, dass die Bonner Ansiedelung in den fortwährenden Kämpfen der Römer mit den Deutschen eine wichtige Rolle gespielt hat, dass Schlachten in der Nähe geschlagen worden sind und der feste Platz selbst Belagerungen und Zerstörungen hat aushalten müssen. Noch mehr berichtet die Sage. Nach ihr soll von dem Prätor und späteren römischen Kaiser Trajan, einem der edelsten Beherrscher des weiten Reiches, in dem jetzigen Oertchen Dransdorf am Vorgebirge, welches damals Trajansdorf geheissen habe, eine Burg gebaut worden sein. Da geschichtlich feststeht, dass Trajan gegen das Jahr 96 n. Chr. den Oberbefehl am Niederrhein geführt hat, so erscheint diese Ueberlieferung nicht unwahrscheinlich. Der Lauf der bis jetzt aufgefundenen Römerstrasse spricht zu ihren Gunsten, und so können wir sie als eine Stütze der Vermuthung gelten lassen, dass die weite Thalstrecke vom linken Rheinufer bis zu dem eine Stunde entfernten Vorgebirge mit Befestigungen und Villen bebaut gewesen sei. Auch wird erzählt, dass zu derselben Zeit das Christenthum Eingang ge-

funden habe. Aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts berichtet die Sage von dem Märtyrertode zweier römischen Hauptleute der Thebaischen Legion, Cassius und Florentius, zu deren Andenken später auf ihrem Leidensplatze am Fusse des Kreuzbergs ein Kirchlein gebaut worden ist, das noch bis zum heutigen Tage im Munde des Volkes die Mordkapelle genannt wird. Diese beiden Märtyrer werden als Patrone der ehrwürdigen Hauptkirche von Bonn, des Münsters, verehrt, dessen Erbauung man der h. Helena, der Mutter des ersten christlichen römischen Kaisers Constantin, zuschreibt. Sie hat längere Zeit in Bonn gelebt und soll die älteste noch jetzt in dem vormals Gräflich Renesseschen Hause Nr. 48 am Martinsplatze vorhandene kleine Betkapelle im Anfange des dritten Jahrhunderts gebaut haben, welche ihren Namen führt. Als Hauptübergangspunkt von dem römischen zu dem deutschen Gebiete hat Bonn bei den fortwährenden gegenseitigen Angriffen viel gelitten und ist unzweifelhaft oft grösseren oder kleineren Verwüstungen ausgesetzt gewesen. Sowohl die Bataver aus den Niederlanden wie die im Süden und Westen damals wohnenden Alemannen und Franken, vor allen aber die gegen 451 einbrechenden Hunnen haben grausam hier gewüthet.

Nach diesen gründlichen Zerstörungen scheint sich die Ansiedelung mehr nach der südlichen Seite und zwar nach dem Standorte des jetzigen Bonn hingezogen zu haben; die Römerherrschaft war zu Grunde gegangen, und das Land wurde deutsch, ohne jedoch von weiteren Angriffen verschont zu bleiben. Die Franken setzten sich in der Gegend fest, und ihre alten Feinde, die Normannen und Sachsen machten abwechselnd ihre Einfälle, um das reiche Frankenland zu brandschatzen. Die ersteren fuhren zu Schiffe von der Mündung des Rheines nach dem Oberlande, die Sachsen dagegen benutzten die alte Uebergangsstelle, um in das Innere des Landes einzudringen. Als Karl der Grosse 775 seinen berühmten Feldzug gegen den

Sachsenbund unternahm, ging er ebenfalls bei Bonn über den Rhein. So blieb die Gegend immer ein wichtiger Punkt im Streite der Völker. Aber auch in friedlicher Beziehung gewann die Stadt selbst allmählich eine Bedeutung, denn es erstanden auf dem seit der Zerstörung des Römerkastells in Besitz genommenen Boden Kirchen und Klöster, auch soll ein Königshof von den fränkischen Kaisern in der Nähe des jetzigen alten Zolls erbaut worden sein. Viele Funde von Schmuck- und Kunstsachen aus der fränkischen Zeit weisen darauf hin, dass damals ein erheblicher Grad von Cultur in der Gegend geherrscht hat. Ein Ereigniss von grosser Tragweite, welches im Jahre 921 zu Bonn stattfand, zeugt dann ferner von der damaligen Bedeutung des Platzes, denn Bonn hat bei der ersten Gründung des deutschen Reiches zu Pathen gestanden. Es handelte sich darum, das Frankenland von dem deutschen Reiche zu scheiden, worauf der erste Wahlherrscher des letzteren, Heinrich I., der Finkler oder der Grosse genannt, sein Hauptaugenmerk richtete. Er lud den Frankenkönig Karl den Einfältigen nach Bonn ein, und auf neutralem Gebiete, einem Schiffe auf der Mitte des Rheines, wurden die Grenzen beider Reiche besprochen. Lotharingen sollte nach diesen Verhandlungen zu Deutschland gehören. Als sich aber im Frankenlande durch den Aufstand eines Gegenkönigs nun Zwistigkeiten erhoben, zog Heinrich mit Heeresmacht bei Worms über den Rhein, eroberte Metz und führte den Vertrag durch Einverleibung von Lotharingen in das deutsche Reich gewaltsam aus. Dass Bonn auch auf kirchlichem Gebiete eine angesehene Stellung einnahm, mag man daraus ersehen, dass 942 eine grosse Kirchenversammlung der deutschen Bischöfe daselbst stattfand, um die Rechte der Kirche im neuen Reiche festzustellen.

Die damalige Stellung Bonns als reichsfreie Stadt erlitt 954 dadurch eine Aenderung, dass sie unter die

Herrschaft des Erzbischofs von Köln gelangte. Ihre Selbständigkeit war jedoch noch so weit verbrieft und gesichert, dass sie sich 300 Jahre später noch in die Zahl der Hansastädte aufnehmen lassen konnte, die sich bekanntlich zum Schutz und Trutz für die Wahrung ihrer Gerechtsame vereinigt hatten. Die Verhältnisse lagen damals so, dass die mächtig erstarkten Städte eher den Fürsten einen festen Schutz boten, als sie solchen von den Herrschern des Landes erwarten konnten. Einen Beweis hierfür sehen wir in dem Verhältnisse der damaligen Erzbischöfe zu ihrer Hauptstadt, wo ein steter Streit um die Aufrechterhaltung ihrer gegenseitigen Gerechtsame ausgefochten wurde. Die Kölner wehrten sich mit Macht gegen jeden Eingriff der Erzbischöfe in ihre städtischen Angelegenheiten und wollten ihnen keinerlei Oberherrschaft einräumen, so dass diese sich zuletzt gezwungen sahen, das Feld zu räumen und ihren Sitz zuerst nach Brühl und schliesslich 1267 nach Bonn zu verlegen. Von der Zeit des damaligen Erzbischofs Engelbert II. Grafen von Valkenburg an blieb Bonn bis zum Jahre 1794 wenn nicht die Hauptstadt, so doch als Sitz der Regierung der Mittelpunkt des Kurstaats Köln. Der Vorgänger Engelberts, Graf Konrad von Hochstaden, hatte unter dem Druck der Verhältnisse schon daran gedacht, sich in Bonn einen festen Stützpunkt zu sichern. Er hatte sich 1240 dorthin begeben und dem Orte städtische Rechte verliehen (die ihm auch später den Eintritt in den Hansabund ermöglichten), vor Allem aber dafür gesorgt, dass feste Mauern und Thore zu seinem und ihrem Schutze um das Weichbild der Stadt gebaut wurden. Das Material für dieselben nahm er, wie man noch jetzt aus den Resten der Befestigungswerke ersehen kann, von den Tuffsteintrümmern des alten römischen Lagers. Bonn erfreute sich von nun an einer einflussreichen Stellung, war aber auch an alle Wechselfälle der Kriege gekettet, in welche die mächtigen Kurfürsten von Köln

im Laufe der Zeiten verwickelt wurden. Aber auch innere Streitigkeiten wurden ihm nicht erspart, die Bürgerschaft hatte sich trotz ihrer Anhänglichkeit an die Kurfürsten bald gegen die Uebergriffe einzelner derselben, wie gegen die oft zu weit gehenden Machtansprüche der Chorherren des Münsterstifts zu wehren. Als sie in einem Besitzstreite mit den letzteren sich nicht fügen wollte, wurde die Stadt sogar 1291 von dem Papste Nicolaus IV. mit dem Kirchenbanne belegt. Da der Kurfürst von Köln das Recht der Kaiserkrönung besass, so genoss die Stadt auch die Ehre, zwei deutsche Kaiser in ihren Mauern mit allem Glanze krönen zu sehen. Der Erzbischof Heinrich II. von Virnenburg krönte am 25. Nov. 1314 Friedrich von Oesterreich, und Erzbischof Walram Graf von Jülich am Sonntage vor Andreas 1346 den auf dem Kurstuhle bei Rhense zum deutschen Kaiser gewählten Karl IV. von Böhmen.

Zweimal, 1391 und 1469, hatte Bonn das Unglück, ausser anderen Fährlichkeiten im Kampfe mit dem Grafen Engelbrecht von der Mark und dann des eigenen abgesetzten Kurfürsten Rupert von der Pfalz unter dem gegen ihn von dem Domkapitel und Ständen ernannten Erzbisthumsverweser Hermann von Hessen belagert und verwüstet zu werden. Noch ärger aber erging es der Stadt während der Zeit der Reformationswirren. Schon im Anfang derselben hatte der Kurfürst Hermann von Wied sich den kirchlichen Verbesserungsbestrebungen geneigt gezeigt; sein Auftreten lässt aber darauf schliessen, dass er weniger einen vollständigen Bruch mit Rom beabsichtigte, als vielmehr eine mildere Ausgleichung wünschte. Deshalb trat er auch mit den Männern, welche der nicht zu schroffen Richtung huldigten, in Verbindung und liess 1543 Melanchthon und Bucer nach Bonn kommen. In Rom erregten die Schritte des sonst schwachen Kurfürsten jedoch grosse Befürchtungen, so dass der Papst Paul III. 1546 seine Entsetzung befahl, welcher

er sich auch gehorsam fügte. Es folgten ihm im Laufe von dreissig Jahren 5 Kurfürsten, welche Alles aufboten, um die fortschrittliche Bewegung zu hemmen. Der letzte derselben, Salentin Graf von Isenburg, dessen Regierung sich hauptsächlich dadurch auszeichnet, dass er in dem nach ihm benannten Vertrage mit der Stadt und dem Cassiusstifte im Münster die bisher auf Grund von Weisthümern und Urkunden verbrieften gegenseitigen Gerechtsame endgültig feststellte, liess sich durch die drohenden Zeitverhältnisse vielleicht ebenso sehr, als durch Familienrücksichten bestimmen, im Jahre 1577 abzudanken. Ihm folgte auf dem Kurstuhle Gebhard Truchsess von Waldburg, ein leidenschaftlicher Mann ohne Grösse der Auffassung, der, ohne die nöthige Thatkraft zu besitzen, es versuchte, die gährenden Zustände zu seinen persönlichen Gunsten zu verwerthen. Als er sich in ein Liebesverhältniss mit der Gräfin Agnes von Mansfeld eingelassen hatte und von deren erzürnten Brüdern hart zur Rede gestellt wurde, liess er sich im Nov. 1582 mit der schönen früheren Kanonissin von Gerresheim in Bonn trauen. Den Hochzeitsschmaus hielt er in dem damaligen städtischen Absteigequartiere, dem Gasthause zur Blume dicht am Rathhause, dem jetzigen Hause Nr. 4 („Em Hoettche") am Markte. Durch List hatte er sich den Eingang in die ihm wenig geneigte Stadt zu verschaffen gewusst, mit deren Magistrate er einen harten Streit wegen Herausgabe der Stadtschlüssel hatte, die er schliesslich auch wieder durch List, indem er eine fälschliche Genehmigung des Domkapitels vorzeigte, erhielt. Als er am 16. Januar 1583 unter Paukenschlag die allgemeine Religionsfreiheit hatte verkünden lassen, da sagten sich die Landstände von ihm los, und das Domkapitel wählte nach seiner förmlichen Absetzung den Herzog Ernst von Bayern zum Kurfürsten. Anstatt seine Sache selbst mit Kraft zu vertreten, verliess er mit seiner Frau die Stadt und zog sich nach der Löwenburg im Siebengebirge zu-

rück, während er seinem Bruder Karl und anderen Freunden überliess, seine vermeintlichen Rechte zu vertheidigen. Karl Truchsess brandschatzte als Befehlshaber der Stadt die Einwohner auf das Aeusserste, konnte aber, da auch die Besatzung sich empörte, sich nicht halten. Das feste Schloss zu Poppelsdorf und die Burg Godesberg fielen in die Hand des neuen Kurfürsten, dem sich auch der Vorgänger Gebhard's, Salentin, angeschlossen hatte. Den Commandanten Karl Truchsess brachte man gefangen in das feste Verliess von Poppelsdorf, zwei dem Gebhard gutgesinnte Bürgermeister von Bonn aber wurden auf dem Markte an den Galgen gehenkt. Die Stadt hatte durch die Beschiessung viel gelitten. Zur Wiedergewinnung des Kurstaates gab der damalige Papst Gregor XIII. 60 000 Thaler her. Am 2. Februar 1584 zog der Kurfürst Ernst siegreich in die Stadt. Die damaligen kriegerischen Wirren liessen sie aber nicht gedeihen, denn in den Jahren 1587 und 88 wurde sie zweimal durch feindliche Ueberfälle heimgesucht. Zuerst bemächtigte sich der Gebhard'sche Parteigänger Schenk von Niedeck derselben und plünderte sie, so dass deutsch-spanische Truppen sie mühsam belagern und wieder erobern mussten. Während des 30jährigen Krieges litt das ganze Rheinthal gewaltig durch die wechselnden, Alles verwüstenden Truppen, und auch Bonn und Umgegend hatten sehr über Brandschatzungen und Plünderungen durch Deutsche, Holländer, Engländer, Franzosen, Spanier und vor allen durch Schweden unter Baudissin zu klagen. Mit dem Regierungsantritte des Kurfürsten Maximilian von Bayern im Jahre 1650 beginnen die unseligen Verbindungen von Kurköln mit den französischen Königen, welche über 100 Jahre lang so viel Unheil über Deutschland und auch über Bonn gebracht haben. Dieser Fürst ohne alle Vaterlandsliebe schloss sich dem ehrgeizigen König Ludwig XIV., welcher nur danach trachtete, durch Zwiespalt, welchen er unter die deutschen

Fürsten säete, unser Vaterland zu schwächen und zu berauben, so fest an, dass er französische Truppen in Bonn aufnahm, als Ludwig die Niederlande mit Krieg überzog. Die Reichstruppen eroberten jedoch nach kurzer Belagerung die Stadt und vertrieben die Franzosen. Als der Kurfürst Maximilian Heinrich starb, setzte Ludwig XIV. es durch, dass der ihm gutgesinnte kurkölnische Minister Wilhelm Egon von Fürstenberg vom Domkapitel zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Trotzdem Kaiser und Papst ihn nicht anerkannten, setzte Fürstenberg sich mit 10000 Franzosen in Bonn fest. Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg und spätere erste König von Preussen eroberte jedoch an der Spitze der Reichstruppen nach mehrmonatlicher Belagerung im October 1689 die Stadt, welche fast vollständig zerschossen war. Das Schloss, das mit dem städtischen Archive zu Grunde gegangene Rathhaus, die niedergeschmetterten Häuserreihen, die ausgebrannten Kirchen und Klöster bildeten einen gewaltigen Trümmerhaufen, der einen traurigen Anblick bot. Eine grössere Zerstörung hat Bonn nie erlitten. Anstatt Fürstenbergs, der nach Metz geflohen war, wurde Josef Clemens von Bayern zum Kurfürsten gewählt, der eben so wenig Vaterlandsliebe besass, als sein Vorgänger. Im spanischen Erbfolgekriege hielt er wieder zu Frankreich und gab dadurch Veranlassung, dass Bonn im April 1703 nochmals einer harten Belagerung durch den niederländischen Feldherrn Coehorn, welche mit der Einnahme der Stadt endigte, preisgegeben wurde. Josef Clemens trieb seine landesverrätherischen Verbindungen so weit, dass er geächtet nach Frankreich flüchten musste, während die Holländer seine Residenzstadt in Besitz hielten und nur mit Mühe aus derselben entfernt werden konnten, als Josef Clemens nach dem Friedensschlusse im Februar 1715 die Regierung wieder übernahm. Durch diese langjährige Besetzung der Stadt wurden viele niederländische Familien veranlasst, dorthin über-

zusiedeln, u. A. die Vorfahren L. van Beethovens. In Folge eines am 28. Juni 1717 abgeschlossenen und vom Kaiser bestätigten Vertrags verpflichtete sich Josef Clemens, die Festungswerke schleifen zu lassen. Mit der alsbald in's Werk gesetzten Ausführung dieser Vereinbarung trat Bonn aus den Kriegswirren in eine Zeit friedlicher Entwickelung, worin es eine edlere und ruhmvollere Stellung einnahm, als es je vorher besessen hatte. Der Kurfürst schloss sich nach einigem Schwanken fester an das deutsche Reich und war vor Allem darauf bedacht, die Wunden zu heilen, welche die unaufhörlichen Kriege geschlagen hatten. Er legte den Grund zu dem noch jetzt vorhandenen Schlosse, welches sein Nachfolger Clemens August bis auf einen Thurm vollendete, und hegte grossartige Pläne zur Verschönerung der Stadt, deren Ausführung sein Tod 1723 leider verhinderte. Seinem Nachfolger verdankte Bonn und die Umgegend jedoch viele stattliche Bauten und Anlagen, die noch jetzt eine Zierde des Landes sind. Ausser den Schlössern in Bonn und Poppelsdorf ist hierunter das Rathhaus, der schöne Hofgarten mit dem unweit davon gelegenen, jetzt in elegante Villen umgewandelten Weinbergsschlösschen (vinea domini) am Rheine, der herrliche Schlossgarten in Poppelsdorf und die Baumschule besonders hervorzuheben. Das Beispiel des Fürsten erweckte auch die Baulust der Bürger, und so geschah Vieles zur Verschönerung der Stadt. Die reichen Einkünfte von Clemens August fehlten dem nächsten Kurfürsten Max Friedrich Grafen von Königsegg, unter ihm aber wurde der Grund zu einer Universität gelegt, welche der letzte Kurfürst Max Franz, Erzherzog von Oesterreich, im Jahre 1786 feierlich eröffnete. Kein Kurfürst hat sich in so liebenswürdiger und edler Weise der Hebung der Stadt und des Landes angenommen, als er. In seinen Bestrebungen zeigt er viel Aehnlichkeit mit seinem kaiserlichen Bruder Josef II. Das geistige und leibliche Wohl der Landeseinwohner lag

ihm so sehr am Herzen, dass er uneigennützig mit seinem reichen Privatvermögen eintrat, wenn es an Mitteln fehlte. Er war für Jeden zugänglich, verbesserte das Schul- und Verwaltungswesen, legte Strassen an, gründete das Bad in Godesberg, führte einen sittlichen Lebenswandel und war duldsam gegen alle Religionsparteien. Seinem wohlthätigen Wirken setzte der Einfall der republikanischen französischen Heere im October 1794 leider ein Ziel, so dass er 1801 fern von seinem Lande in Hetzendorf bei Wien starb. Zwanzig Jahre lang seufzte nun das Rheinland unter dem Drucke der französischen Herrschaft, bis Kurköln im April 1815 als ein Theil der Rheinprovinz von Preussen übernommen wurde. Seit diesem letzten günstigen Wechsel erfreut sich die Stadt unter dem wohlwollendsten Schutze des preussischen Königshauses eines erfreulichen Aufschwunges wie keine andere Stadt des Rheinlandes. Als Stadt einen eigenen Kreis bildend, und als Sitz einer berühmten Universität, einer mit ihr in Verbindung stehenden landwirthschaftlichen Akademie, des Oberbergamtes, als ständiger oder gewählter Vorort vieler gemeinnütziger Vereine hat Bonn eine hervorragende Stellung errungen und ist der Sammelpunkt vieler Fremden. Schöne Vorstädte, Gärten und Villen umgeben die ältere innere Stadt, Prachtgebäude, die den verschiedensten wissenschaftlichen und geselligen Zwecken dienen, sind in den letzten Jahren erstanden, die herrliche Gegend hat viele auswärtige wohlhabende Rentner angelockt, sich anzubauen und die Ufer des Rheines weit hinauf mit einem Gürtel prächtiger Landsitze zu schmücken. Alte schattige Alleen, die sich nach allen Richtungen ausdehnen, Aussichtspunkte inmitten der Stadt wie am alten Zoll, eine Promenade auf den schön und breit angelegten Quais am Rheinufer weit hinauf führend, dazu die Pracht der weiteren Umgebung müssen Jeden erfreuen. Der von der Stadt Bonn aus eigenen Mitteln ausgeführte Bau einer stehenden Rhein-

brücke verbindet die Stadt mit dem jenseitigen Ufer und dessen weiten reichen Hinterlande und gereicht durch die Schönheit ihrer Form und Kühnheit ihrer Construction der Stadt zum Vortheil, zur Ehre und zur Zierde. Die Bestrebungen seitens der Stadtverwaltung und des Verschönerungsvereins sind darauf gerichtet, den Aufenthalt in Bonn bei äusserst angenehmen gesellschaftlichen, sowie trefflichen Concert- und Theater-Verhältnissen zu einem der anziehendsten in Deutschland zu machen.

Die Einwohnerzahl ist bereits auf nahezu 50 000 gewachsen, die Universität zählt durchschnittlich an 1900—2000 Zuhörer. Ausserdem gibt es ein königliches und ein städtisches Gymnasium, ausreichende Elementarschulen für Knaben und Mädchen und viele Privatanstalten zur Ausbildung der Jugend. Kochschule und Handelsschule für Frauen und Mädchen Neuthor 2, I. Die Industrie, deren geringe Ausdehnung für den Aufenthalt in Bonn gewiss kein Nachtheil ist, weist doch einige Etablissements von grosser Bedeutung auf.

Eine Pferdebahn durchzieht die Stadt nach allen Richtungen und verbindet Bonn mit Poppelsdorf einerseits, andererseits im Anschluss an eine Dampftrambahn (Ausgangspunkt: Kaiserstrasse) mit Godesberg, Plittersdorf, Rüngsdorf und Mehlem-Königswinter und dem Siebengebirge. — Eine andere Schmalspurbahn, deren Bahnhof sich auf dem Viehmarkt befindet, führt, in nördlicher Richtung die Ortschaften des Vorgebirges berührend, bis nach Köln.

Ferner wird eine elektrische Bahn, vom Hauptbahnhof Bonn abgehend, über die neue Brücke eine Verbindung mit dem für den rechtsrheinischen Bahnverkehr wichtigen Bahnhof Beuel verbinden und über Oberkassel, Königswinter bis Honnef fortgesetzt werden.

Die Stadt besitzt ein eigenes Gaswerk und neuerdings ein Elektricitätswerk für elektr. Licht und Kraft.

Ein Wasserwerk versorgt die Stadt mit ausgezeichnetem Wasser.

Ueber die Geschichte Bonns besitzen wir ein im Jahre 1834 herausgegebenes Werkchen von Caspar Anton Müller, welches über die Schicksale der Stadt im vielleicht allzu engen Anschlusse an eine in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienene „Chorografie von Vogel" leidlichen Aufschluss gibt. In Bezug auf die traurige, aber doch interessante Zeit der französischen Herrschaft von 1792—1815 hat Werner Hesse im Jahre 1878 eine auf archivalische Forschungen gegründete ausführliche Darstellung geliefert, auf welche wir hinweisen.

Seit vielen Jahren ist Bonn die Garnisonstadt des 7. Rhein. Husaren-Regiments König Wilhelm I., sowie eines Bataillons des 28. rhein. Infanterie-Regiments.

Den Ruder- u. Segelsport pflegt der Bonner Ruderverein, dessen elegantes Boothaus am oberen Rheinquai auf dem Rheine liegt, sowie auch der Academ. Ruderclub „Rhenus", dessen Boothaus am oberen Ende der Rheinpromenade sich befindet.

Eine besonders grossartige Entwicklung hat in letzter Zeit der Radfahrsport gefunden, an welchem sich alle Stände und Geschlechter lebhaft betheiligen. Der Bonngau ist vermöge der Güte der Landstrassen und der Schönheit der nahen und weiteren Umgebung als das Eldorado der Radfahrer mit Recht berühmt. Radfahrschule in der geschlossenen neuerbauten Radfahrbahn von Joh. Bachem, Coblenzerstr. 6. (Tourenbuch für Radfahrer im Bonngau von Höhmann Mk. 1.— als sehr brauchbar empfehlenswerth.)

Damit auch bei unseren im Allgemeinen milden Wintern der Schlittschuhsport sich entfalte, hat der Bonner Eisclub ein grosses, schön gelegenes Terrain erworben, auf welchem mit allen Mitteln der Kunst an kalten Tagen eine mächtige, treffliche Eisfläche geschaffen wird. Im Sommer dient der Platz den Lawn-Tennis-Spielern und den Radfahrern als Tummelplatz.

Regelmässige Ausflüge veranstalten der



Das Innere des Münsters zu Bonn.

Heliotyp. Verkleinerung aus Bernhard Mannfeld „Vom Rhein".
20 Radirungen in eleg. Mappe. Preis M. 45.—.

Wanderclub (jede Woche Mittwoch Nachmittag), der Eifelclub und die Section Bonn des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. (Anmeldungen zu letzterer bei Verlagsbuchhändler Strauss, Poppelsdorfer Allee 40 A.)

Es bestehen an der Universität Bonn nachstehende farbentragende Corps und Burschenschaften:

Corps: 1. *Borussia* (weisse Stürmer) Farben: schwarz-weiss-schwarz. Kneipe: Kaiserstrasse 52. — 2. *Guestphalia* (hellgrüne Stürmer) Farben: grün-weiss-schwarz. Kneipe: Baumschuler Allee 22. — 3. *Hansea* (rothe Stürmer) Farben: weiss-roth-weiss. Kneipe: Am Hof 12. — 4. *Palatia* (violette Stürmer) Farben: violett-weiss-roth. Kneipe: Fährgasse 1. — 5. *Rhenania* (blaue Mützen) Farben: blau-weiss-roth. Kneipe: Rheinwerft 14. — 6. *Saxonia* (hellblaue Stürmer) Farben: hellblau-weiss-schwarz. Kneipe: Bahnhofstr. — 7. *Teutonia* (grüne Mützen) Farben: grün-roth-gold. Kneipe: Moltkestrasse 1. Die sieben Corps haben im Ganzen etwa 60—70 Mitglieder.

Burschenschaften: 1. *Alemannia* (rothe Mützen) Farben: schwarz-roth-gold. Kneipe: Schänzchen. — 2. *Franconia* (weisse Mützen) Farben: weiss-roth-gold. Kneipe: Rheindorferweg 15. — 3. *Marchia* (dunkelblaue Mützen) Farben: blau-roth-gold. Kneipe: Nordstrasse 58. Die Burschenschaften zählen im Ganzen 50—60 Mitglieder.

Ferner eine Anzahl farbentragender und nicht farbentragender Vereine und Verbindungen.

II.

Führer durch Bonn.

Die nächste Umgebung des Bahnhofes, von dem wir unsern Ausgang nehmen, muss auf jeden Fremden

einen sehr erfreulichen Eindruck machen. Wenn wir das elegante Stationsgebäude verlassen, so befinden wir uns auf einem von freundlichen Neubauten eingefassten Platze, von dem aus zwei neuangelegte Strassen direct in das Innere der Stadt führen. Folgen wir aber dem breiten, den Vorgarten des Bahnhofes begrenzenden Trottoire nach rechts, so erblicken wir bald zur Rechten zwei Doppelreihen prächtiger Kastanienbäume, welche einen Rasenplatz einschliessen und sich bis nach dem 8 Minuten entfernten Poppelsdorf ausdehnen. Es ist die *Poppelsdorfer Allee*, von der sich ungefähr in der Mitte ihrer Langseite rechts eine andere Doppelbaumreihe nach der Baumschule abzweigt. Nach der Stadtseite vom Bahnhofe aus treten wir auf den viereckigen grossen Kaiserplatz, an dessen südöstlichem Ende die *evangelische Kirche*, ein im gothischen Stile erbautes Gotteshaus mit freundlichem Vorgarten, liegt. Den östlichen Abschluss des Platzes bildet die Front eines Seitenflügels des Schlosses, überragt von den beiden neu aufgeführten Thürmen des Universitätsgebäudes. Links durch das Neuthor ist der Haupteingang in die Stadt, zur Rechten führt der Weg in den schönen und weiten *Hofgarten*. Wir möchten Jedem rathen, den Kaiserplatz nicht eher zu verlassen, bis er von der Mitte des östlichen Abschlussweges eine Rückschau auf die Gegend geworfen hat. Man blickt über den am Eingange der Poppelsdorfer Allee befindlichen Springbrunnen und die durch die Baumreihen eingefasste Rasenfläche auf das Poppelsdorfer Schloss, hinter welchem als freundlicher Abschluss sich der Kreuzberg mit seiner Kirche erhebt. Der Hofgarten besteht aus zwei weitläufigen Baumcomplexen, die viele schattige Alleen bilden und durch eine weite, saftig grüne Wiese, an deren südlicher Seite das akademische Kunstmuseum liegt, der Länge nach von einander getrennt werden. Die Nordseite des Hofgartens nimmt der stattliche Bau des ehemaligen Kurfürstlichen *Schlosses* ein, welches seit Gründung der

Universität diese in seinen weiten Räumen aufnimmt. In einer Ausdehnung von 580 Meter, vom Kaiserplatze bis an den Rhein, den „alten Zoll“ reichend, schliesst es die ganze ältere Binnenstadt nach Süden ab. Den Grundstein zum heutigen Schlosse legte Kurfürst Josef Clemens, nachdem er die Befestigungswerke niedergelegt, an dem äussersten westlichen Flügel am 24. August 1717, und erbaute darüber die dem hl. Florian geweihte kurfürstliche Privatcapelle, deren kleinen Thurm man noch jetzt aus der westlichen Hauptallee des Hofgartens, wenn man neben der evangelischen Kirche steht, sehen kann. Der Kurfürst Clemens August (1723—1761) hat das Schloss prachtvoll hergerichtet, aber leider nie vollendet; dennoch bot es einen herrlichen und einheitlichen Anblick. Im Plane lag es, einen von 4 grossen viereckigen Thürmen abgeschlossenen hohen Mittelbau auszuführen, an welchen sich nach Osten und Westen Seitenflügel in gerader Flucht anreihen sollten; der nordwestliche Thurm ist jedoch nicht fertig geworden. Den beiden Nachfolgern von Clemens August erlaubten es die Verhältnisse nicht, das Fehlende zu ergänzen. Auch der nordöstliche Thurm, welcher ein Glockenspiel enthielt, ist nicht mehr vorhanden, denn er ist mit einem grossen Theile des Schlosses bei einem Brande am 15. Januar 1717 zu Grunde gegangen. Nur den östlichen Seitenflügel haben damals die Flammen ve r schont, auch der westliche unvollendete Anbau mi der Florianscapelle hat wenig gelitten, da der herrschende Südostwind das Feuer nach dem eigentlichen mittleren Schlosse zutrieb, das bis auf die überall gewölbten Räume des Erdgeschosses abbrannte. Nach der Stadtseite hat man die oberen Stockwerke nicht wieder aufgebaut, und so erscheint dort das Ganze in seiner verkümmerten Gestalt jetzt weniger schön. Nach dem Hofgarten zu bietet der weitläufige Bau jedoch einen grossartigen und erfreulichen Anblick. Die beiden schlanken Thürmchen, welche den Eck-

thürmen des Mittelbaues aufgesetzt sind, wurden erst vor einigen Jahren, von der kgl. Regierung nach den noch vorhandenen ursprünglichen Plänen hergestellt, vollendet. In dem östlichen Seitenflügel befindet sich ein dem Ganzen harmonisch angepasstes Portal mit einer nach der Hofgartenseite auf dem Giebel angebrachten vergoldeten Statue des hl. Michael; durch diesen mit Säulen und vielen Figuren im Renaissancestil gezierten Bau, das Koblenzer Thor genannt, führt in drei Durchgängen die Strasse nach Koblenz. Dicht neben diesem Thore gelangt man durch eine den ganzen Tag über geöffnete Gitterthür in die Anlagen zum

Alten Zoll, dessen Abschluss nach dem Rheine zu eine uralte Bastion bildet, zu der rechts einige Stufen führen. Folgen wir dem Aufstiege, so gelangen wir zu einer mit Bäumen besetzten, ziemlich weiten Plattform, auf welcher uns zur Linken sofort das

Standbild Ernst Moritz Arndt's auffällt. Dasselbe ist durch freiwillige Beiträge beschafft und von Afinger verfertigt. Die Enthüllung des Denkmals hat am 25. Juli 1865 im Beisein der damals noch hier lebenden Gattin und mehrerer Familienmitglieder des gefeierten Volksmannes, welcher von 1817 bis zu seinem am 29. Januar 1860 erfolgten Tode in Bonn gewohnt und gewirkt hat, stattgefunden. Das Antlitz Arndt's ist auf den tief unten fluthenden Rhein gerichtet, auf welchen auch seine Rechte hindeutet, und auf dem Sockel befinden sich ausser seinem Namen und dem Tage der Errichtung zwei Aussprüche von ihm: „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ und „Der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte“. Sie sind ebenso bezeichnend für seine Sinnesart, wie das Bild lebenswahr ist. Treten wir von dem Standbilde weiter vor, an die viereckige Brüstung aus rothem Sandstein, an deren Seiten links und rechts zwei gewaltige Festungskanonen aus Metz und Donay auf ihren Laffetten als kaiserliche Schmuckgeschenke wie drohend nach dem Rheine hin schauen,

so geniessen wir einen überraschenden Anblick. Tief unter uns strömt der stolze Fluss, nach der Stadtseite begrenzt durch das mit Baumreihen geschmückte Werft, einen beliebten und belebten Spazierweg. In Villen und herrlichen Gärten dehnt sich der südliche Stadttheil Bonns längs dem breitausgebauten Uferquai aus. Der Godesberg mit seiner Ruine, die Höhen von Rolandseck und des Vorgebirges, welche auf dem linken Ufer die Fernsicht abschliessen, die prächtige Gruppe des Siebengebirges mit seinen bis nach dem gerade uns gegenüber liegenden Oertchen Beuel allmälig abnehmenden Höhenzügen, die Schloss-Commende Ramersdorf rechts auf halber Höhe, der Abteiberg von Siegburg in der Ferne geradeaus. Den Blick stromabwärts nimmt ganz der stolze Bau der neuen Rheinbrücke mit ihrem mächtigen Mittelbogen, der eine Spannweite von 185 Meter besitzt, ein. Das Ganze liefert ein so weites, grossartig wirkendes Panorama, wie man es nicht schöner sehen kann. Zu jeder Tageszeit ist der Anblick herrlich, am prächtigsten Abends gegen Sonnenuntergang. Will man hinabsteigen zum Flusse, so führt dahin an der Nordseite ein Weg neben einem am Fusse des kleinen Hügels stehenden Hause vorbei über eine breite Rampe. Das erwähnte Haus ist durch eine an demselben angebrachte Marmortafel bezeichnet, denn in ihm wurde am 29. September 1789 *Peter Josef Lenné* geboren, der Begründer der neueren Gartenkunst, der Schöpfer der herrlichen Gartenanlagen im Berliner Thiergarten, an den Schlössern zu Babelsberg, Glienicke und vielen andern Orten. Wandern wir die Rampe hinab zu den neuen Rheinanlagen, so geniessen wir auch dort eine prächtige Fernsicht. Allen Fremden möchten wir den Besuch der in der neuesten Zeit auf dem verbreiterten Rheinwerfte geschaffenen Anlagen empfehlen, die sich vom alten Zoll nördlich bis zum Handelswerft, der Landestelle der Frachtschiffe, südlich aber weit hinauf bis zur Gronau erstrecken und dort in einem in der Her-

stellung begriffenen Volksparke endigen. Keine Stadt am Rheine kann sich einer so herrlichen Promenade rühmen wie unser Bonn! Die Aussicht von der unterhalb des Rheinschlösschens und des Arndthauses befindlichen erhöhten Rampe ist unvergleichlich schön und übertrifft fast die vom „alten Zoll". Zur Sommerzeit sind im Rheine in der Nähe des alten Zolls *Badeschiffe* für warme und kalte Bäder mit grossen Schwimmbassins, getrennt für Damen und Herren, aufgefahren. Das obere von *Thiebes* bietet alle Bequemlichkeiten und verdient wegen seiner Grösse und eleganten, comfortabeln Einrichtung besonders hervorgehoben zu werden. Das untere ist von der Stadtverwaltung angekauft und dient als Volksbad für Männer und für Frauen. Dicht an dem alten Zoll liegt der *Kley'sche Garten*, in welchem eine wegen ihrer schönen Aussicht viel besuchte Gartenwirthschaft unterhalten wird. Durch ein Thörchen am Werft können wir zu derselben hinaufsteigen, um uns wieder zum *Schlosse* zu wenden und die in demselben aufbewahrten Sammlungen zu besichtigen. Westlich vom Stockenthore befand sich zur ebenen Erde das frühere Theater, welchem die drei letzten Kurfürsten ihre besondere Gunst zugewendet hatten. Ueber dem Theater befanden sich Säle für die Musikaufführungen der ausgezeichneten kurfürstlichen Capelle, welche Mitglieder wie Salomon, Ries, Neefe, Reicha, und vor Allen die van Beethoven's aufwiesen; andere Räume bargen die Universitätsbibliothek und Kunstsammlungen, während die Zimmer des ersten Stockwerkes im östlichen Vorsprungbau des eigentlichen Schlosses den Kurfürsten als Privatwohnung dienten. Die westlich gelegenen Säle und Räume wurden für die Hofhaltung verwendet. — Als die Franzosen im October 1794 das Land besetzten, diente das Schloss zeitweise zum Lazareth; Theile wurden zu Fabrikanlagen vermiethet, und in dem Mittelbau hatte man während der letzten Jahre der französischen Kaiserherrschaft das Lyceum untergebracht. Als 1815 die Rheinlande dem preussischen

Staate einverleibt waren, wurde zwei Jahre später das Schloss zum Sitze der neu zu errichtenden Universität bestimmt, welchem Zwecke es jetzt noch dient.

Die *Universität* Bonn, von der preussischen Regierung in der Absicht gegründet, in ihr der durch die ungünstigen Verhältnisse während der Kurfürsten- und Franzosenzeit etwas verwahrlosten rheinischen Bevölkerung eine Pflanzschule deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe zu geben, erhob sich schnell zu hohem Ansehen; unter den vielen Männern, welche an ihr seit ihrer Gründung wirkten und ihrem Namen besonderen Glanz verliehen, seien u. A. genannt A. W. v. Schlegel, Niebuhr, Arndt, G. Bischof, Hermes, Argelander, Nasse, Plücker, Welcker, O. Jahn, Ritschl, Brandis, Fr. Diez, Lassen, Simrock, Dahlmann, Boecking, Clausius, Delius, Haelschner, von Sybel, Hch. Hertz, Aug. Kekulé.

Auch heute zählt Bonn zu den geistig vornehmsten Hochschulen im Deutschen Reiche. Die ausgezeichnetsten Lehrkräfte wirken an derselben. Die Zahl der Studirenden, die sich einer steten Steigerung erfreut, erreicht jetzt 2000. Viele Prinzen der preussischen Königsfamilie und der anderen deutschen Fürstenhäuser haben in Bonn studirt. Die Regierung hat unablässig darauf Bedacht genommen, die Universität auf ihrer Höhe zu erhalten und den Anforderungen der Wissenschaften in liberalster Weise Rechnung zu tragen. Viele Millionen Mark wurden in den letzten Jahren für die Aufführung von wahren Prachtbauten, wie für das Chemische Institut, die neue Anatomie, das Physiologische Institut, Palmenhaus, die verschiedenen klinischen Anstalten aufgewandt.

Der grösste Theil der Vorlesungen wird im Schlosse gehalten; die naturwissenschaftlichen Disciplinen sind nach Poppelsdorf, die Kliniken grösstentheils auf einen besonderen Platz am Nordende der Stadt verlegt. Von den Sammlungen sind zu erwähnen:

1) Das *Akademische Kunstmuseum* (geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2—4 Uhr Nach-

mittags [für Fremde auch an anderen Tagen und Stunden; man wende sich an den Museumsdiener im Mittelgebäude von der Seite der Koblenzerstrasse]) im eigenen, aus der ehemaligen Anatomie sehr zweckmässig hergerichteten Gebäude, mitten im Hofgarten gelegen, gegründet unter der Direction F. G. Welckers, hatte es das Glück, stets von den berühmtesten Archäologen geleitet und mit besonderer Vorliebe gepflegt zu werden. (Director: Professor Löschke.) Die der Gründung und Vervollständigung gewidmeten reichen Mittel gestatteten, eine Sammlung vortrefflicher Gypsabgüsse aller Werke der antiken Plastik hier zusammenzubringen, wie sie in gleicher Vollständigkeit nicht leicht wieder existirt. Der Katalog (mit erklärenden Anmerkungen von Prof. Kekulé) weist über 800 Nummern auf. Die Aufstellung in den grösstentheils mit Oberlicht versehenen Räumen ist mit grossem Geschick und Geschmack arrangirt, so dass die Sammlung jedem Besucher imponiren muss und vortrefflich den Lehrzwecken dient.

2) Die *Universitätsbibliothek* (Director: Geheimrath Professor Dr. Schaarschmidt), welche in dem eigens für diesen Zweck kürzlich von Grund auf neuerbauten, westlich an das Coblenzer Thor anschliessenden Flügel des Schlosses untergebracht ist. Die Verwaltungsräume, sowie die ebenfalls neuhergerichteten, schön und zweckmässig ausgestatteten Lesezimmer befinden sich im ersten Stockwerke, oberhalb des Coblenzer Thores. Sie enthält über 300 000 Bände und über 400 Bände mit Manuscripten, ist reich an alten Drucken und kostbaren seltenen Werken, und besitzt eine Sammlung von ungefähr 4000 griechischen und römischen und 600 mittelalterlichen Münzen. Durch Ueberweisung der Büchersammlung der früheren Universität Duisburg und des Wetzlarer Reichs-Kammergerichts wurde der Grundstock gelegt; die Fürstlich Wiedische Familie hat dann durch Schenkung der Bibliothek des berühmten Reisenden und

Naturforschers Prinzen Max zu Wied nach dessen Tode die Sammlung in anerkennenswerthester Weise bereichert. Sie ist musterhaft geordnet und verwaltet, und ist Anordnung getroffen, dass jeder Legitimirte in dem mit der Bibliothek verbundenen Lesezimmer in den Vormittagsstunden von 10—1 und Nachm. von 2—4 dieselbe benutzen kann. Der bändereiche Realkatalog wird gern zur Einsicht an Ort und Stelle hergegeben. Zum Leihen von Büchern ausser den Räumen bedarf es eines von einem Professor oder Docenten ausgefertigten Cavetscheines. Der Eingang zur Bibliothek befindet sich an der Stadtseite des Schlosses dicht links vom Koblenzer Thore. Zur Besichtigung der Räume wendet man sich an den unweit und östlich vom Eingange in der Convictstrasse wohnenden Diener. Bemerkenswerth sind noch ausser den Büchern die vielen aufgestellten Büsten hervorragender Gelehrten.

3) Eine von dem verstorbenen Kunsthistoriker Schnaase der Universität vermachte Kupferstichsammlung befindet sich in der ersten Etage des westlichen Seitenflügels (Eingang Convictstrasse) im *Akademischen Kunstcabinet*; Director Professor C. Justi.

In dem östlichen Thurme des Schlossmittelbaues befindet sich die *Aula* mit ihren Freskengemälden. Sie ist zwei Stockwerke hoch und mit einer inneren eisernen Gallerie versehen. Bei Universitätsfeierlichkeiten, wie am Jahrestage der Stiftung durch König Friedrich Wilhelm III., am Geburtstage des Kaisers, beim Rectoratwechsel, versammelt sich in ihr der ganze Lehrkörper, auch ist dann Jedermann der Eintritt gestattet. Die Fresken stellen in figurenreichen Gruppen die vier Facultäten dar. Das erste Bild (die katholische und evangelische Theologie) ist unter Cornelius' Leitung 1824 von dessen Schülern Förster, Götzenberger und Hermann gemalt worden. Die drei anderen hat Götzenberger allein ausgeführt. Prof. Keller in Düsseldorf hat sie in Kupfer gestochen; Liebhaber

können Abdrücke davon in den Buchhandlungen der Stadt kaufen. Die Aula wird Fremden von dem links im Haupteingange zur Universität wohnenden Oberpedell gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. zu jeder Tageszeit gezeigt. Der an das Hauptportal sich anschliessende viereckige Hallenhof war zur kurfürstlichen Zeit bei Hoffeierlichkeiten der Sammelplatz des Hofstaates. Es führte damals eine breite doppelte Marmortreppe in die oberen Räume, die jedoch nach ihrer Zerstörung durch den grossen Brand nicht wieder hergestellt worden ist. Auch dienten die Hallen damals zu den kirchlichen Processionen am Hofe. An der Ostseite der Hallen befindet sich die geschmackvoll eingerichtete Schlosskirche, welche von der evangelischen und englischen Gemeinde benutzt wird. Interessant ist noch die frühere kleine Privatcapelle, welche dem heil. Florian geweiht war. An der Decke sieht man ein Freskenbild des Schlosses vor dem Brande. Der Flügel, worin sich diese Capelle befindet, wird von dem Physikalischen Institut (Eingang im Hofgarten) (Director Prof. Dr. Kayser), ferner der Augenklinik (Director Prof. Dr. Saemisch, Wohnung: Lennéstr. 28, Sprechstunde daselbst von 11—1 Uhr Mittags), der Ohrenpoliklinik (Director Prof. Dr. Walb, Wohnung: Poppelsdorfer Allee 29, Sprechstunden von 10—1 Uhr) und den hochinteressanten palaeontologischen Sammlungen (Director Prof. Dr. Schlüter), Eingang gegenüber der Westdeutschen Bank, geöffnet Mittwochs von 11—12 Uhr, eingenommen.

In den nach dem Hallenhofe zu liegenden Räumen der ersten Etage befindet sich das *Akademische Lesezimmer*, ein mit 750 Zeitungen und grösstentheils wissenschaftlichen Zeitschriften vortrefflich ausgestattetes Institut. Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Treten wir aus dem mittleren Haupteingange des Universitätsgebäudes heraus, so fällt uns die stattliche

Reihe von Schaufenstern der Buchhandlungen von Röhrscheid & Ebbecke und von Friedr. Cohen als Repräsentanten der von dem geistigen Leben der Stadt getragenen hohen Blüthe des Bonner Buchgewerbes ins Auge. Weiterhin schliesst sich an der geschmackvolle Neubau der Westdeutschen Bank. In dem nächsten, früher Grätlich Renesse'schen Hause befindet sich der Rest eines der ältesten Bauwerke der Stadt, *die sogenannte Helenacapelle*, deren Erbauung der Mutter des Kaisers Constantin des Grossen im 3. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben wird. Es ist ein hochgelegener gewölbter Raum, dessen Mauern gleich dem Ueberbleibsel der römischen Castrumsbauten aus Tuffsteinen hergestellt worden sind. Eine in der Capelle aufgehängte Urkunde theilt mit, dass dies während der Belagerungen (1689 und 1703) stark beschädigte Gotteshäuschen wieder hergestellt und am 13. Januar 1760 von Neuem eingeweihet worden ist. Ein über dem Altar halbrund aufgestellter schmaler Glaskasten enthält viele Reliquien, welche noch von der h. Helena herrühren sollen. Alte Freskengemälde an der Decke und ein Bild der Stifterin hinter dem Altare, die jedoch mehr interessant als schön sind, zieren den Raum. Von dem Martinsplatze, an welchen das Renesse'sche Haus stösst, schauen wir gen Norden auf den Münsterplatz, an welchem sich links die *Münsterkirche* erhebt. Die Sage schreibt ihre Erbauung der h. Helena zu. Abgesehen von einigen älteren Bauresten, welche auf eine frühere Zeit hinweisen, nimmt man jetzt an, dass die Entstehung des Münsters dem 11. Jahrhundert und der Uebergangszeit von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zu verdanken ist. Es sind drei Bauperioden deutlich an ihm zu unterscheiden. In die älteste fällt der Bau des zwischen dem Ostchor und dem Querschiffe gelegenen Langschiffes mit der darunter befindlichen Krypta; der weiteren Periode gehört die Ausführung des Ostchores mit seinen beiden Thürmen, der östliche

Theil der Krypta, der Kreuzgang und Capitelsaal (von 1143—1166) an. In dem dritten Zeitraum (wahrscheinlich von 1198—1230) sind der Hauptthurm, das dreitheilige Langhaus mit den kleinen Westthürmen und die Querschiffe entstanden. Sie ist eines der herrlichsten Denkmale romanischer Baukunst und gewährt beim Eintritt in die Stadt mit ihren fünf Thürmen den erfreulichsten Anblick. An 80 Meter lang und bis zur Spitze des Hauptthurmes 94 Meter messend mit Lang- und Querschiff, über letzterem der Hauptthurm, nach Osten mit einem runden Ausbau, der mit zwei Seitenthürmen flankirt ist, abschliessend. An der Aussenseite ist die mit einem Säulengange gezierte Chorhaube und das mit alten Sculpturen und Malereien gezierte Hauptportal besonders hervorzuheben. Der westlich gelegenen Sacristei schliesst sich das frühere Capitelhaus des Cassius- und Florentiusstiftes an, in welchem ehedem der mächtige und sehr selbständige Probst mit seinen Diaconalherren wohnte. Das Stift besass viele Gerechtsame und theilte sich mit dem Kurfürsten und Magistrate in die Gerichtsbarkeit der Stadt. Als Zeichen dieser Immunität ist uns noch vor dem Haupteingange der Kirche eine rothe Säule mit einer Kugel erhalten geblieben, an welcher alljährlich zu bestimmten Zeiten die Rechtsweistümer des Stifts verlesen und die ihm schuldigen Gefälle an Zehnten u. s. w. eingesammelt wurden.

Die Kirche ist doppelchörig mit zwei siebenseitigen Obsiden, an der Westseite mit einer später vorgebauten flachen Giebelfront; ein Kreuzgang, einer der schönsten des Rheinlandes, schliesst an diese an. Man steigt von dem im Laufe der Zeit allmälig gehobenen Boden des Platzes viele Stufen hinab, um in das Innere der Kirche zu gelangen, welches einen grossartigen und einheitlichen Charakter zeigt. Die kleinen Säulen des schmalen Umgangs sind aus dem allmälig angesetzten marmorähnlichen Zinter des römischen Eifelcanals hergestellt, der die Stadt Köln mit Trink-

wasser versorgte. Zwei Altäre mit Reliefs aus weissem Marmor von Zamboni stellen die Geburt und Taufe Christi dar. Mehrere Fürstbischöfe von Köln, unter anderen auch Engelbert von Valkenburg, † 1274, liegen in der Kirche begraben. Eine Bronzestatue der heil. Helena steht im Mittelschiff. Besonders sehenswerth ist die neu hergestellte schöne Krypta. In der Kirche sind zwei deutsche Kaiser, Friedrich der Schöne 1314 und Karl IV. von Böhmen 1346, gekrönt worden. Der Hauptthurm besitzt ein klangvolles Geläute. — Auf dem *Münsterplatze*, gerade vor dem vereinigten Post- und Telegraphengebäude, erhebt sich das von E. Hähnel in Dresden modellirte und 1845 von Dan. Burgschmiet in Nürnberg in Bronze gegossene *Standbild Ludwigs van Beethoven*, des grössten Sohnes der Stadt. Derselbe ist am 16. December 1770 hier geboren und stammte aus einer Musikerfamilie im Dienste des Kurfürsten. Sein Grossvater war Capellmeister und sein Vater Tenorist an der Capelle. An dem viereckigen Sockel des Denkmals befinden sich Haut-Reliefs, und zwar auf der Vorderseite eine weibliche Figur, die Vertreterin der Begeisterung. Sie sitzt auf einer dahinstürmenden Sphinx und spielt auf einer Leier. Auf der Rückseite des Sockels ist die Instrumentalmusik oder vielmehr die Symphonie dargestellt, eine schwebende Frau, umgeben von vier Genien, welche die vier Sätze der Symphonie andeuten. An den beiden Seiten links und rechts sieht man zwei weibliche Figuren sitzen, von denen die eine, die Orgel spielend, die Kirchenmusik, die andere mit zwei Masken die dramatische Musik vorstellt. Das Denkmal ist am 11. August 1845 in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin, sowie der Königin Victoria von England eingeweiht worden. Durch die mit ihrem lebhaften Geschäftsverkehr und ihren eleganten Ladengeschäften bemerkenswerthe Remigiusstrasse gelangt man zu dem

zur Rechten liegenden Römerplatze, auf welchem früher die sehr alte Remigiuskirche gestanden hat, in der nach der Sage der fränkische König Chlodwig von dem hl. Remigius getauft sein soll. Von ihm gelangt man durch die kurze Brückenstrasse zum Markte.

Der Markt bildet ein unregelmässiges Dreieck, dessen nördliche Spitze in der Sternstrasse ausläuft. Die Südseite füllt das städtische Rathhaus aus, welches mit seinem doppelten Treppenaufgange einen stattlichen ehrwürdigen Anblick bietet. Das dem Rathhause zunächstliegende Gebäude (Nr. 4) ist mit der Geschichte der Stadt auf das Engste verknüpft und war früher das Absteigequartier, worin der Magistrat hohe Gäste unterzubringen pflegte. Es hiess „das Haus zur Blohmen". In ihm hat der Kurfürst Gebhard Truchsess den Hochzeitsschmaus mit der Agnes von Mansfeld gehalten. Auch wurde es, wie in den noch vorhandenen Weistümern ausdrücklich gesagt wird, bei Abhaltung feierlicher Gerichtsverhandlungen benutzt.

Auf der gleichen Seite des Marktes No. 12, vordem „Zur roden Kannen" (rothe Kanne) genannt, gehörte im Mittelalter zu den vornehmsten Häusern der Stadt. Aus ihm stammt das gleichnamige Geschlecht der Rodekanne oder Roitkanne, welche der Patriciat zu zählend im 13. und 14. Jahrhundert als Schöffen und Bürgermeister vielfach genannt werden.

Das Rathhaus ist auf der Stelle des früheren, zu gleichem Zwecke benutzten, aber unzureichend gewordenen städtischen Gebäudes von dem Kurfürsten Clem. August und dessen Nachfolger Max Friedrich in seinen Haupttheilen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (von 1737—1782) gebaut worden. Die inneren Räume des Hauptbaues sind theilweise gewölbt. In der neueren Zeit hat man an der Hinterfront in der Neugasse einen Flügel mit einem Erker ausgebaut, in welchem sich u. A. die Bureaus des Oberbürgermeisters befinden. Das Local zu ebener Erde an der Marktseite ist das Wachtlocal, welches in früheren Zeiten

als Aufenthaltsort für die städtischen Polizeimannschaften und zuweilen für die einberufene Bürgerwehr diente. Die Treppe und das unter derselben befindliche Wachtlocal spielten in der Polizeigeschichte der Stadt eine bedeutende Rolle. Die erstere diente zur kurfürstlichen Zeit auch als Pranger, indem nicht selten an Markttagen Felddiebe mit den entwendeten Gegenständen oben auf der Treppe zur Strafe ausgestellt wurden. Im Rathhause befinden sich die verschiedenen Bureaus der städtischen Verwaltung, das Standesamt, das Bauamt, die städtische Sparkasse u. s. w., im oberen Stockwerke das städtische Archiv, welches reiches Material für die Geschichte der Stadt seit der Mitte des 17. Jahrhunderts enthält. In den verschiedenen Räumen werden viele mehr oder weniger gute Gemälde aufbewahrt, die sich zum Theil auf geschichtliche Ereignisse aus der Kurfürstenzeit beziehen. Im Binnenhofe des Rathhauses, wohin ein Thorgang vom Markte führt, sieht man an den Wänden viele auf die Vorzeit Bonns bezügliche Steindenkmäler, unter anderen das steinerne Wölfchen, ein Wahrzeichen bürgerlicher Gerechtsame, ein Lazarusbild aus der früheren Seuchencapelle auf der Höhe vor dem Kölnthore u. s. w. eingemauert. Ein solches freilich nicht sehr altes Denkmal ist auch die ziemlich in der Mitte des Marktplatzes stehende Brunnenpyramide, welche die Stadt im Jahre 1777 dem damaligen Kurfürsten Max Friedrich, der eine Wasserleitung von dem nahen Vorgebirge anlegte, errichtet hat.

Die Pyramide spielt seit Errichtung der jetzigen Universität stets bei feierlichen Aufzügen der Studenten eine gewisse Rolle. Zum Abschluss von Fackelzügen werden die Fackeln an der Pyramide zusammengeworfen, während das „Gaudeamus igitur“ gesungen wird. An der Ostseite des Marktes münden zwei Strasseneingänge, von denen der dem Rathhause nächste in die sich hier mit der Wenzelgasse vereinigende Brüdergasse und zu der *Minoriten- oder*

Remigiuskirche führt. Früher bestand bei derselben ein Kloster der Minderbrüder, deren Mitglieder sich besonders durch ihre Wissenschaftsliebe ausgezeichnet haben. Aus diesem Kloster sind viele der tüchtigsten Professoren der früheren kurfürstlichen Universität hervorgegangen. Nach Aufhebung der Klöster und der Zerstörung der Remigiuskirche auf dem Römerplatze wurde diese Kirche 1805 zur Hauptpfarre der Stadt erhoben und das bisher in der Remigiuskirche befindliche Bild: „die Taufe König Chlodwig's durch den h. Remigius", welches sehenswerth ist, dorthin übertragen. Auch ein schönes Madonnenbild von dem Düsseldorfer Maler Ittenbach ziert das schöne Innere der Kirche, auf deren Orgel L. v. Beethoven oft gespielt hat. Der zweite Eingang am Markte führt in die Bonngasse, welche in ihrem weiteren Verlaufe den Namen Kölnstrasse annimmt. Unweit vom Markte steht die *Jesuitenkirche*, und ihr gegenüber befand sich das alte Gymnasialgebäude. Sie gehörten zu der Residenz der seit 1586 hierher berufenen Jesuiten, welche eine höhere Lehranstalt gründeten und 1693 die Kirche erbauten, welche Josef Clemens 1717 einweihte. Nach Aufhebung des Ordens 1773 übernahm der Kurfürst Max Friedrich das Gymnasium und erweiterte es vier Jahre später zu einer Akademie, die dann der letzte Kurfürst Max Franz 1786 zu einer vollständigen Universität umschaffte. Als solche nahm dieselbe während der kurzen Zeit ihres Bestehens eine hervorragende Stellung unter den Hochschulen Deutschlands ein, wurde am Ende des Jahrhunderts jedoch, weil die patriotischen Professoren sich weigerten, der französischen Republik den Treueid zu leisten, aufgehoben, um der Secundärschule und dem Lyceum Platz zu machen. Seit der preussischen Herrschaft diente das Gebäude wieder zum Gymnasium, reichte aber für die stark anwachsende Schülerzahl nicht mehr aus, so dass dasselbe unlängst in einen an der Coblenzerstrasse errichteten stattlichen Neubau verlegt worden ist. Die

Kirche ist zur Zeit im Besitz der altkatholischen Gemeinde. Die vereinigte Bonn-Kölnstrasse war bis zum Anfange der 40er Jahre unseres Jahrhunderts, wo die Köln-Bonner Eisenbahn als eine der ersten Spurwege Deutschlands gebaut wurde, der verkehrreichste Stadttheil, auch galt sie mit ihrer nächsten Umgebung gewissermassen als das wissenschaftliche Viertel. Dort wohnten sowohl die Professoren, Lehrer und Studenten, als auch die Musiker gern. Unter Anderm kann man nachweisen, dass von den letzteren Salomon, Ries, Simrock und Mitglieder der Beethoven'schen Familie daselbst Häuser besessen oder dort gewohnt haben. In dem Hause Nr. 25 in der Bonngasse befindet sich

die Geburtsstätte Ludwigs van Beethoven.

Ludwig van Beethoven ist hier am 16. December 1770 in einem dürftigen Dachzimmer des Hinterhauses geboren.

Ein Kreis von Verehrern des grossen Meisters in unserer Stadt ist zu Anfang des Jahres 1889 zu einer Beethoven-Gesellschaft zusammengetreten, hat das Geburtshaus Beethovens käuflich erworben und dasselbe mit liebevoller Sorgfalt in seinen alten Zustand wiederherstellen lassen. (Eintritt jederzeit gestattet nach Anmeldung beim Castellan.) Beim Eintritt durch das Haupthaus empfängt den Besucher ein freundlicher Hof und ein wohlgepflegtes Gärtchen. In dem Seitengebäude, über eine enge Holztreppe hinan, tritt man im zweiten Stock vor die Kammer, in welcher L. van Beethoven das Licht der Welt erblickt hat. Tief ergreifend ist der Eindruck durch die aus Allem sprechende Dürftigkeit, in welcher der Genius Beethovens sein Leben begonnen und seine Jugend durchlebt hat. Der Raum hat ein Jahrhundert hindurch unberührt sein altes Gepräge erhalten; er enthält nichts als die Marmorbüste des Meisters auf schwarzem Sockel.

Die Räume des Vorderhauses enthalten eine beachtenswerthe Sammlung von Porträts und Erinne-

rungsgegenständen an den Meister, sein Flügel, seine Streichinstrumente, zahlreiche Handschriften, Urkunden u. s. w., welche nach und nach aus den Mitteln der Gesellschaft und durch Geschenke, die ihr zufliessen, vermehrt werden wird. Den Ehrenvorsitz der Gesellschaft führt Prof. Joseph Joachim in Berlin.

An der Westseite der Kölnstrasse ist noch das stattliche Gesellenhaus und die *Stiftskirche* hervorzuheben. Dieselbe hiess früher „zu Dietkirchen" und war mit einem adeligen Fräuleinstift verbunden. Bei der Regelung der Pfarrverhältnisse im Jahre 1803 wurde sie eine der Pfarrkirchen Bonns; sehenswerth die in der Stiftskirche befindliche monumentale Kanzel im Stile ältester Gothik, von Goyers in Löwen hergestellt. Ihr gegenüber liegt die Welschenonnenkaserne, zu welcher ein früheres Kloster dieses Ordens benutzt worden ist. Fast am Ausgange der Strasse vor dem jetzigen Lazarethe, welches als das *Sterbehaus Barthold Georg Niebuhrs* durch eine Marmortafel bezeichnet ist, führt eine gen Osten einmündende Strasse zu dem *Theater*, einem 1848 von einer Actiengesellschaft errichteten Gebäude, welches jetzt im Besitze der Stadt ist. Die Kölner Theaterdirection gibt darin seit Jahren während der Wintermonate Opern- und Schauspielvorstellungen, und zwar gewöhnlich am Dienstag, Freitag und Sonntag.

Vom Theater führt eine breite Fahrstrasse an den Rhein. Auf dem grossen Platze zur Linken dieser Strasse präsentiren sich die neuen Prachtbauten der *klinischen Anstalten* der Universität, und zwar die Gynäkologische Klinik (Director Professor Dr. Fritsch, Wohnung in der Klinik, Sprechstunde von 10½—12 Uhr), die Klinik für innere Krankheiten (Director Professor Dr. Schultze, Wohnung: Coblenzerstrasse Nr. 43, Sprechstunde wochentags von 3—4½ Uhr Nachm.), die chirurgische Klinik (Director Professor Dr. Schede, Wohnung: Kaiser Friedrichstrasse, Sprechstunde Montag, Mittwoch und Freitag von 3—5 Uhr Nachm.), die Klinik für Hautkrankheiten (Director Professor

Dr. Doutrelepont, Wohnung: Fürstenstrasse Nr. 3, Sprechstunde von 2½ bis 4 Uhr Nachm.), nebst gemeinsamem Isolirhause, das pathologische Institut, das Obductionshaus mit Leichenkapelle und das für sämmtliche Kliniken bestimmte Oekonomiegebäude. Die Kölnstrasse endet mit dem in der Gegend des früheren Kölnthores befindlichen Wilhelmsplatze, woselbst die Landstrasse nach Köln ihren Anfang nimmt. Es breitet sich hier gegen Norden und Westen eine umfangreiche Vorstadt aus, die in den letzten Jahren rasch emporgeblüht ist.

Gleich am Anfange der Kölner Landstrasse, und nur durch einen schmalen Weg von den neuen Klinikbauten getrennt, liegt das 1846 von katholischen Einwohnern aus freiwilligen Beiträgen erbaute stattliche *Sankt Johannes-Hospital* (dirig. Arzt Sanitätsrath Dr. Burkart, Wohnung: Coblenzerstrasse 4, Sprechstunde Nachm. 3 Uhr), in welchem Kranke und Schwache ohne Unterschied des Glaubens Aufnahme finden. In demselben wird neben anderen Gemälden eine „Hochzeit zu Kana" von Tintoretto und eine in Holz geschnittene, von Sulpiz Boisserée der Anstalt geschenkte Kreuzigung Christi des Meraner Bildhauers Pendl gezeigt. Etwa zehn Minuten weiter, von der Kölner Landstrasse rheinwärts gelegen, befindet sich die grossartige *Provinzial-Irrenanstalt* (Director Professor Dr. Pelman, Wohnhaus vor dem Eingange zur Anstalt), welche fast einer kleinen Stadt gleicht und über 600 Geisteskranke aufnimmt. Der Irrenanstalt gegenüber an der linken Seite des Weges befindet sich das städtische *Noth- und Seuchenhospital*, als Ergänzung des Hauptkrankenhauses. Vor dem Johanneshospitale biegt man zur Linken in die Wilhelmstrasse ein, in der auf der rechten Seite das 1856 auf einem alten Festungsvorwerke erbaute Landgerichtsgebäude mit einem weitläufigen Gefangenenhause sich befindet. Verfolgt man die Wilhelmstrasse weiter, so gelangt man zum Viehmarkte, auf welchem die alte kurfürstliche, jetzt

noch zu demselben Zwecke benutzte Sternthorkaserne, die städtische Marktwage und das Stationshaus der Vorgebirgsstrassenbahn, welche nach Roisdorf-Bornheim-Brühl und weiter bis nach Köln führt und diese dichtbevölkerten Landschaften mit den genannten Städten verbindet, liegen.

Wandelt man vom Viehmarkte über die sogenannte Sternthorbrücke, einen früheren Uebergang über den Stadtgraben, hinaus, so gelangt man auf die Meckenheimer- und dann zur Rechten in die Endenicherstrasse, welche zum

Kirchhofe führt. Dadurch, dass er mit dem allmäligen Anwachsen der Stadt hier und dort erweitert wurde, fehlt ihm die Einheitlichkeit der Anlage, aber durch die Pracht der Denkmäler und als Ruhestätte vieler berühmter Persönlichkeiten verdient er besichtigt zu werden. (Die Bestattung auf diesem Friedhofe erfolgt nur noch für die Glieder solcher Familien, welche dort Erbbegräbnissstellen besitzen. Der neue, seit einigen Jahren allgemein benutzte Friedhof befindet sich an der Kölner Landstrasse, eine halbe Stunde vom Kölnthore entfernt.) Der Kirchhof gliedert sich in drei Gruppen, mit je einem charakteristischen Mittelpunkte; der erste derselben ist ein mit hohen Platanen und mit einem Kreuze geschmücktes Rundbeet, der zweite ist die Kirchhofscapelle und der dritte der Monumentalbrunnen mit dem Leichenhause. Der ganze Raum ist durch eine Mauer mit vier Eisengitterthoren eingefriedigt. Die schöne, durch Glasgemälde verzierte Capelle stand früher auf der oberhalb Oberkassel gelegenen Commende Ramersdorf und gehörte dem Fürsten Salm-Reifferscheidt-Dyck, der sie, als sie 1838 durch einen Brand gelitten hatte, auf Anregung des Bauinspectors v. Lasaulx der Stadt schenkte. Letzterer wusste die Schönheit des Bauwerks zu schätzen, und unter seiner Leitung begann die Versetzung hierher, so dass sie 1850 feierlich eingeweiht werden konnte. Sie ist

eine Hauptzierde des Kirchhofes. Ihr Inneres entspricht mit ihrem ernsten Halbdunkel ganz der Bestimmung, welcher sie dient, dem stillen Gebete eine Heimstätte zu bieten. Die Glasgemälde sind zum Theil ein Geschenk der Boisserée'schen Familie; eines der Fenster ist von Ainmiller in München 1856 gemalt. Ein stattlicher Monumentalbrunnen, erfunden und ausgeführt vom Bildhauer Afinger, ein Geschenk eines hochherzigen Mitbürgers, ziert den hinter dem Friedhofe gelegenen Platz.

Gehen wir von dem Haupteingange des Kirchhofes an der von Süden nach Norden sich hinziehenden Umfassungsmauer entlang, so treffen wir auf die Ruhestätten vieler bekannten Persönlichkeiten, von denen wir nur die hervorragendsten erwähnen wollen. An der linken Seite des Weges: Bauerband, Prof. der Rechte † 1878, Kampschulte, Prof. der Geschichte † 1872, Baltzer, Prof. der Theologie in Breslau, hier gestorben 1871, Karl Simrock, Dichter und Prof. † 1876; rechts Brewer, Prof. der Rechte und Hauptorganisator der früheren kurfürstlichen Universität † 1825, G. Barth. Niebuhr † 1831 mit Frau und einem Sohne, dessen Denkmal der König Friedrich Wilhelm IV. hat errichten lassen, Heinrich, Prof. der klass. Philologie † 1838, Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld, Gattin des grossen Dichters, mit ihrem Sohne Ernst, † 1826, Nasse, Prof. der Medicin † 1851, E. Moritz Arndt † 1860, mit seiner Gattin, geb. Schleiermacher, und zwei Söhnen; die auf dem Grabe stehende Eiche ist von Arndt über dem Grabe seines früher verstorbenen Sohnes selbst gepflanzt. In einer Ausbauchung thront dann die Hauptzierde des Kirchhofs auf einem kleinen Hügel, das herrliche *Denkmal* für die im *deutsch-französischen Kriege* 1870—71 gefallenen Krieger, ein Genius mit Schwert und Schild, der einen sterbenden Krieger schützt. Dasselbe ist in karrarischem Marmor von Albert Küppers (geb. 1842 in Coesfeld), Professor der schönen Künste an der

Universität Bonn (Atelier in Poppelsdorf am Schlossweiher), ausgeführt. Durch seine edle Conception und fein künstlerische Ausführung wirkt es mächtig auf den Beschauer und überragt die Menge der allerorts entstandenen Kriegerdenkmale um ein Bedeutendes. Ihm zur Seite links das von seinen Schülern und Verehrern gestiftete Denkmal des im Jahre 1881 gestorbenen berühmten Chirurgen Prof. Wilh. Busch, geschmückt mit schönen, ebenfalls von Professor Küppers modellirten wirkungsvollen Reliefs.

Gegenüber dem Kriegerdenkmale nach Süden ruht Prof. Noeggerath † 1877; eine lebenswahre Denkmalsstatue, ebenfalls von Küppers angefertigt, schmückt dieses Grab. Auf dem Raume vom Eingangsthore bis zur Capelle finden wir am geraden Hauptwege die Gräber des Musikers Franz Xaver Ries † 1846, von Harless, Prof. der Medicin † 1853, und links zunächst im Rondel des berühmten theolog. Professors Hermes † 1831, nach der südlichen Seitenmauer zu das von Aug. Wilh. von Schlegel † 1845 und das von Rehfues † 1843, dem ersten Curator der jetzigen Universität, an der Mauer selbst dicht neben einander das von Christ. Bunsen † 1860 und von Christ. Aug. Brandis † 1867. Rechts neben der Capelle befindet sich das Grabgewölbe des berühmten Chemikers und Prof. Gustav Bischof † 1870, und ebenfalls zur Linken und hinter derselben ruhen der Prof. der Astronomie Argelander † 1875, Dr. Geisler, der Erfinder der berühmten, nach ihm benannten Geisler'schen Röhren, Friedr. Christ. Dahlmann † 1860 und der Dichter des Preussenliedes „Ich bin ein Preusse u. s. w.“ Gymnasialdirector Thiersch † 1855. An dem ersten Hauptwege, welcher vor der Capelle her gen Westen zu den neueren Anlagen um den monumentalen Brunnen führt, ruht links der Prof. Schopen † 1867 und ihm gegenüber der berühmte Componist Robert Schumann † 1856 mit seiner Gattin Klara † 1896 unter dem prächtigen Denkmale, welches

Prof. Donndorf in Stuttgart verfertigt hat. Ferner sind noch hervorzuheben die in der Nähe befindlichen Grabstätten der Professoren Plücker † 1868, des berühmten Philologen Welcker † 1868 und des ausgezeichneten Orientalisten Lassen † 1876, der Kunstkenner Brüder Sulpiz † 1854 und Melchior Boisserée † 1851, der Prof. Joh. Wilh. Loebell † 1863 und Clem. Theod. Perthes † 1867.

Eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten Bonns ist das im Jahre 1892 vollendete *Rheinische Provinzial-Museum* (Colmantstr. No. 8) (Direktor Prof. J. Klein). Der stattliche Bau des Museums inmitten einer weiten Gartenanlage ist im schönsten Renaissancestil ganz in rothem Trierer Sandstein mit reichem figürlichen Schmucke nach den Plänen des Bauraths Guimbert in Düsseldorf unter Leitung des Baumeisters Thoma ausgeführt. Das Giebelfeld trägt die Inschrift: „Antiquitati Rhenanorum". Es umfasst die reichen antiquarischen Sammlungen der Kgl. Universität (früher Museum vaterländischer Alterthümer), des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland, sowie die bisher zerstreut aufbewahrten antiquarischen Funde der Rheinprovinz (mit Ausnahme des Reg.-Bez. Trier), und bietet in seiner jetzigen Aufstellung in zahlreichen Prachtsälen und Hallen ein überraschendes Bild der reichen und hohen Cultur des alten Römerreiches im Rheinland. Eine reichhaltige Bibliothek mit Lesezimmer, ein Hörsaal für Vorlesungen kennzeichnen die Bestimmung des Museums, sich ganz in den Dienst wissenschaftlicher Forschung zu stellen.

Um zur neuen Rheinbrücke zu gelangen, kehren wir zurück zum Markte. Die Brüdergasse führt uns in die verbreiterte Hundsgasse. Wir befinden uns einem Stadtviertel gegenüber, welches ganz von den in den letzten Jahren errichteten Schulbauten eingenommen wird. Der Brüdergasse gegenüber steht die prachtvolle *Städtische Turnhalle*, daran anschliessend das *Städtische Gymnasium* in der Capuziner- und Burg-

strasse (Director: Prof. Dr. Hölscher). Links von der Turnhalle die *katholische (Remigius-)Elementarschule* und auf der Brückenstrasse, der Beethovenhalle gegenüber, die *Evangelische Elementarschule.*

Auf der Brückenstrasse links die wenig ansehnliche Front der *Beethovenhalle.* Dieselbe wurde in den Jahren 1870—71 bei Gelegenheit der hundertjährigen Geburtstagsfeier L. v. Beethoven's errichtet und dient hauptsächlich zur Aufführung von Concerten, sonst aber für grössere Feste und Versammlungen. Es finden in derselben die vom Städtischen Gesangverein im Laufe des Winters veranstalteten Abonnementsconcerte statt, die den Mittelpunkt des musikalischen Lebens unserer Stadt bilden.

Wir gehen nun die breite Rampe zur Rheinbrücke hinan (Brückengeld 5 Pf.). — Die Brücke wurde nach den preisgekrönten, von der Gutehoffnungshütte in Oberhausen in Verbindung mit der Bauunternehmung R. Schneider und dem Architekten B. Möhring in Berlin entworfenen Plänen unter der Leitung des städtischerseits beauftragten Wasserbau-Inspectors Frentzen von den genannten Firmen erbaut. Die gesammten Kosten, ca. 4 Millionen Mark, hat die Stadt Bonn allein getragen. Im April 1896 wurde mit dem Bau begonnen, und schon am 18. December 1898 konnte dieselbe feierlich eröffnet werden. Sie ist die schönste Rheinbrücke der Gegenwart. Glücklich ist die Architektur der herrlichen Landschaft angepasst. Die Spannweite des Mittelbogens beträgt 185 Meter, die kühnste, die bisher in der Welt ausgeführt worden ist. Ein Spaziergang über dieselbe ist durch die herrliche Rundsicht auf die Stadt und ihre malerische Umgebung ein Genuss. Eine elektrische Bahn, vom Staatsbahnhof Bonn ausgehend, bis zum Staatsbahnhof Beuel und weiterhin nach Oberkassel, Königswinter und Honnef führend, wird noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden.



Die neue Bonner Rheinbrücke.

Unseren Rundgang fortsetzend, begeben wir uns durch das Koblenzer Thor auf die Koblenzerstrasse. Linker Hand *Hôtel Kley* und *Hôtel Royal*, beide mit grossen Gärten am Rhein. Nr. 9, Zugang zwischen Nr. 7 und dem Hôtel Royal, liegt die von dem verstorbenen Professor Obernier der Stadt geschenkte und mit Mitteln für die Gründung eines *städtischen Kunstmuseums* dotirte *Villa Obernier*. Die schön ausgestatteten Räume enthalten eine sehenswerthe Sammlung moderner Oelgemälde und Bronzen etc. Die Sammlung wird durch jährliche Ankäufe und Schenkungen allmählich vermehrt. Geöffnet Sonntags und Mittwochs von 11—1 Uhr. — Nr. 35 der vornehme Neubau der *Lese- und Erholungsgesellschaft*, der grössten und vornehmsten Casinogesellschaft der Stadt. Dieselbe ist im December 1787 gegründet und hat dieses ihr elegantes Heim im December 1898 hierher verlegt. Reich ausgestattete Lesezimmer-, Spiel- und Gesellschaftsräume, Kegelbahnen befinden sich im Erdgeschoss, während das erste Stockwerk eine Flucht von Festsälen enthält, die zu Bällen, Concerten, Versammlungen, Vorträgen benutzt werden. Ein grosser Garten mit Terrasse nach dem Rheine zu bilden einen Hauptanziehungspunkt der Bonner Gesellschaft im Sommer. Fremde können nur durch ein Gesellschaftsmitglied eingeführt werden. Nr. 53 Das Kgl. Gymnasium Dir. Dr. Contzen. — Nr. 75 Wohn- und Sterbehaus des Dichters und Professors Ernst Moritz Arndt, wurde von der Stadt als Eigenthum erworben und dient als Wohnung dem städtischen Turnlehrer, der Vorraum als Turn- und Spielplatz für die Jugend und Uebungsplatz der städt. Feuerwehr.

Weiter hinauf reihen sich zur linken Hand mit prachtvollen Gärten bis zum Rheine eine Reihe herrlicher Villen, während zur rechten Seite sich das moderne Bonn mit seinen eleganten Strassen in erfreulicher Weise auswächst.

An der südlichen Seite der Poppelsdorfer Allee Nr. 31 liegt das durch eine Marmortafel bezeichnete Sterbehaus der Gebrüder Boisserée, unweit davon führt der nächste Seitenweg, Bonnerthalweg, nach dem *Friedr. Wilhelmsstifte*, dem durch evangelische Einwohner gegründeten Hospitale und weiterhin zu der *neuen Infanteriekaserne*. Weiter oben in der Poppelsdorfer Allee, Südseite, von schönen Gartenanlagen umgeben, die im Jahre 1846 vollendete *Sternwarte* (Director Prof. Küstner), ein stattliches Gebäude mit sieben Beobachtungsthürmen. Dieselbe ist mit den vorzüglichsten Instrumenten aufs Reichste ausgestattet. Die Besichtigung ist nur bei Tage gestattet; man hat sich deshalb bei dem Diener zu melden. Nordseite Nr. 40 A *Bonner Bücher- und Lesehalle*. Zutritt für Jedermann unentgeltlich.

Poppelsdorf.

Das am Fusse des Kreuzberges gelegene Dorf Poppelsdorf ist durch die auf beiden Seiten mit schönen Privatbauten besetzte herrliche Kastanienallee mit Bonn eng verbunden. Von Bonn führt die Pferdebahn dahin. Sie dient zur beliebtesten Promenade für Einheimische und Fremde, und dort, wo die Baumschulerallee sie kreuzt, spielt im Sommer Sonntag Vormittags abwechselnd die Militärcapelle der Husaren und die der Infanterie. Ueberschreitet man die über den von Schwänen und Enten belebten Burgweiher führende Brücke, so befindet man sich auf dem Schlossplatze, vor dem nicht hohen Quadratbau *des Poppelsdorfer Schlosses* mit einem rings von einer Säulenrotunde umgebenen Binnenhofe. Südlich, westlich und gen Norden dehnt sich um dasselbe der weitläufige botanische Garten aus. Der grösste Theil des Erdgeschosses beherbergt die sehr sehenswerthen Sammlungen des *Naturhistorischen Museums* der Universität, einige Säle werden

auch als Auditorien benutzt. Das obere Stockwerk ist von Professoren bewohnt.

Schon im Mittelalter stand in dieser damals sehr sumpfigen und dadurch geschützten Gegend, aber näher den Bergen, eine feste Burg, die im Anfange des 14. Jahrhunderts der Kurfürst Walram von seinem Bruder, dem Grafen Wilhelm von Jülich, käuflich erwarb. Sie war mit einem dicht am Fusse des Vorgebirges liegenden Vororte, der sogenannten Sternenburg, die noch heutigen Tages unter diesem Namen vorhanden ist, durch Lauf- und Wassergräben verbunden, von denen ebenfalls noch einige Reste nahe dem Eingange der Besitzung zu sehen sind. In den vielen Kriegen der Kurfürsten diente die Feste als eine Hauptstütze, auch wurde sie oft als Gefängniss für gefangene Feinde benutzt und mehrmals belagert und eingenommen. Bis zu den Religionskriegen unter Gebhardt Truchsess war sie gewissermassen ein Ableiter für Bonn, als sie dann aber 1584 durch die Berennung der Arembergischen Wallonen gewaltig gelitten hatte, verlor sie ihre Bedeutung, und von dieser Zeit ab begannen die harten Belagerungen von Bonn selbst, bei welchen die Stadt mehrmals ganz zerstört worden ist. Als darauf Josef Clemens als Bedingung seiner Rückkehr aus der Verbannung die Verpflichtung übernommen hatte, alle Festungswerke in der Nähe Bonns zu schleifen, war das Schicksal der Burg besiegelt. Sein Nachfolger Clemens August erbaute in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem Boden der früheren Feste das jetzige grosse Lustschloss und gab ihm den Namen Clemensruhe. Die innere Ausstattung war prachtvoll, weite herrliche Gartenanlagen umgaben das Schloss. Nach Bonn zu liess er die Poppelsdorfer Allee pflanzen und wollte den jetzigen mittleren Rasenplatz derselben zu einem Weiher umgestalten, um Abends unter Fackel- und Mondbeleuchtung in einer Gondel nach Poppelsdorf zu fahren und dort zu schlafen. Eine zweite Baumallee sollte von dem

Nordportale gerades Wegs nach Brühl führen, sie wurde jedoch nie vollendet. Während der französischen Herrschaft wurde das Schloss lange Zeit als Lazareth benutzt; Lucian Bonaparte aber fand an demselben noch so grosses Behagen, dass er sich daselbst niederlassen wollte; in Folge des Zerwürfnisses mit seinem kaiserlichen Bruder kam diese Absicht nicht zur Ausführung. Als die Universität gegründet wurde, ging das Schloss mit den damals ganz verkommenen Anlagen in den Besitz der Hochschule über.

Der Eingang zum *Museum* ist unter den Hallen links und führt zunächst in die zoologische Abtheilung (Director Prof. Dr. Ludwig), beginnend mit den Säugethieren, denen sich die Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien, Insekten, Conchylien, Korallen etc. anreihen, 5 grosse Säle füllend und in der ehemaligen Schlosskapelle, ein prächtiger Raum mit bemerkenswerthen Deckengemälden, endigend; an diese schliesst sich dann die Mineraliensammlung (Director Prof. Dr. Laspeyres), 1875 durch den Ankauf der Dr. A. Krantz'schen Sammlung bereichert, ist sie eine der schönsten und reichhaltigsten Deutschlands. Beachtenswerth die von Prof. G. vom Rath aufgestellte petrographische Schausammlung. Mineralien füllen auch den Muschelsaal. Dieser Saal ist mit Muscheln und Asbestornamenten in höchst künstlichen, oft auch wunderlichen Gebilden ausgestattet. Gewaltige Basaltsäulen stehen an den Wänden, eine Hauptzierde des Raumes aber bilden die plastischen Darstellungen des Rheinthales, des Aetna und Vesuv, der Sudeten, der durch vulkanische Ausbrüche berühmten Insel Santorin und verschiedener Mondthäler.

Vom Muschelsaale östlich nimmt die Mineraliensammlung noch zwei Säle ein. Durch ausführlichere Beschreibung und Charakteristik der einzelnen Objecte, welche auf den beistehenden Schildern zu finden ist, bietet gerade diese mineralogisch-geognostische Sammlung ein bedeutendes Interesse auch für den Laien.

Zur Besichtigung wendet man sich an den Museumsdiener, der auf einen Glockenschlag an der im Hauptportale befindlichen Schelle rasch zur Hand ist. Ohne Begleitung desselben ist der Besuch nicht gestattet. Am Sonntag von 11—1 Uhr Vormittags und Mittwochs von 2—4 Nachmittags ist der Eintritt unentgeltlich. Zu dem

Botanischen Garten, Director: Prof. Dr. Strasburger, welcher Montags, Mittwochs und Freitags Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet ist, aber auch sonst auf Wunsch und zwar von Fremden unentgeltlich betreten werden darf, führt eine Pforte in dem Gitterzaune, welcher die Anlagen nördlich von der Landstrasse abschliesst. Gleich rechts am Wege befindet sich ein rundes Glasgewächshaus, in welchem im Sommer tropische Wasserpflanzen, u. A. eine Victoria regia, gepflegt werden, während es im Winter zum Aufbewahren von Kalthauspflanzen, namentlich vom Cap und aus Neuholland, dient. Das im Jahre 1874 vollendete Palmenhaus ist reich mit prächtigen Exemplaren der verschiedenen Palmenarten und anderen tropischen Pflanzen und Bäumen ausgestattet; eine stattliche Livingstonia und Xeroxylon verdienen unter diesen besondere Beachtung. Die anderen etwas kleineren Glashäuser enthalten orangeartige Gewächse, eine gewählte Flora Neuhollands und des Caps der guten Hoffnung, sowie eine Sammlung von Saftpflanzen, Orchideen u. s. w. Sehenswerth ist in der östlichen Baumgruppe des schön angelegten Gartens eine Zwillings-Ceder vom Libanon und ein mächtiger alter Epheustamm.

Das früher ärmliche Dorf Poppelsdorf präsentirt sich heute mit einer Reihe freundlicher Häuser und breiter Hauptstrasse ganz stattlich. Die einträgliche Nähe des reichen Bonn, sowie das rege Leben, welches durch die landwirthschaftliche Akademie und die übrigen grossartigen Universitäts-Institute hierhergezogen wird, fördert seinen Wohlstand sichtlich. Sehenswerth die Wessel'sche Porzellan- und Steingut-

fabrik, Act.-Ges., die jetzt über 1000 Arbeiter beschäftigt; sie geht in ihren Anfängen auf die 1755 von Kurfürst Clemens August gegründete Porzellanfabrik zurück. Grossartig ausgestattetes Musterlager in der Stadt (Wesselstrasse).

Dem Poppelsdorfer Schlosse gegenüber (nördlich) erhebt sich der palastartige Bau des *Chemischen Laboratoriums*, Director: Prof. Anschütz (vollendet 1868). Dahinter durch einen freien Platz getrennt die *Anatomie*, Director: Prof. La Valette (vollendet 1875), ein ebenfalls reich ausgestatteter Bau. Die Besichtigung des in den oberen Räumen aufgestellten Museums für Anatomie und vergleichende Zoologie ist gestattet (man meldet sich beim Anatomiediener).

Das Gebäude westlich von der Anatomie ist das neue 1878 eröffnete *Physiologische Institut*, Director: Prof. Pflüger. Zunächst in der Strasse nach Poppelsdorf rechts hervortretend steht das im Herbste 1890 eröffnete stattliche Gebäude, die Hörsäle und Sammlungen der mit der Universität verbundenen *Landwirthschaftlichen Akademie* enthaltend, dahinter der Hof der landwirthschaftlichen Musterwirthschaft mit ausgedehnten Versuchsgärten, Versuchsfeldern und Wiesen. Weiterhin das Directionsgebäude und endlich das chemische Laboratorium der Akademie mit seinen Versuchsstationen. Director der Akademie ist Geh. Reg.-Rath Professor Dr. von der Goltz.

Das im freundlichen Cottage-Stile erbaute Häuschen ist die Dienstwohnung des Gartendirectors.

Gasthöfe

mit Omnibus am Bahnhof und Dampfschiff.

Grand Hôtel Royal, Koblenzerstr. Nr. 11 (m. prächtigem Garten am Rhein, mit vorzüglichen Zimmern, berühmter Küche, mit jeglichem Comfort der Neuzeit ausgestattet). Ersten Ranges. Preise mässig. — Director Bieringer.

Hôtel Goldener Stern, altrenommirtes Haus (gegründet 1762), von Grund aus neu erbaut und eingerichtet 1895, am Markt neben dem Rathhause.

Hôtel Kley, Koblenzerstrasse Nr. 1, Hôtel 1. Ranges nebst Pension. Dicht neben dem „alten Zoll". Prächtige Anlagen am Ufer des Rheines, worin *Restauration*. Im Sommer finden jeden Mittwoch und Samstag Militärconcerte statt.

Hôtel Rheineck, Hôtel 2. Ranges am Landungsplatz der Dampfschiffe, mit grosser Terrasse und schöner Aussicht auf Fluss und Gebirge. Z. M. 1.50 bis M. 3.—, inclus. Licht und Bedienung, F. 1 M., B. 60 Pf., Pension von M. 5.— an.

Andere Gasthöfe.

Hôtel und Pension Du Nord, Quantiusstr. Nr. 1, an der Poppelsdorfer Allee. Weinrestaurant, Café und Gartenwirthschaft.

Hôtel zum Schwanen, Sternstrasse 54. Bürgerlich gut und empfehlenswerth.

Gegenüber, Sternstrasse 57, *Hôtel Rhein. Hof*.

Hôtel Continental, Bahnhofstrasse 15a.

Gasthof zur Traube, Steckenhainerstr. 18. *Zum alten Sternthor*, Bornheimerstr. 12a, Bürgerlich.

Weinhäuser: *Rheinischer Hof*, *Schwan*, *Rheineck*, *Kley*, *Stern*, *Traube*, *Breuer*, *Schann*, *Schwarz*. Siehe die Anzeigen!

Restaurationen: *Restaurant Hôtel Goldener Stern*, am Markt. *Hôtel Continental* am Bahnhof. *Im Hahn*, Dreieck. *Hôtel Kley*, *Rheineck*, *Rheinischer Hof*. *Breuer*, Em Höttche. *Rheingold*, am Markt. *Zum Kaiser Friedrich*, Friedrichstr. 2. *J. Schann* (gute Küche), Poststr. 11. *Paul Schwarz*, Restaurant und Café I. Ranges. Siehe die Anzeigen!

Café: Kaisercafé, am Kaiserplatz. Café Kley, Koblenzerstrasse 1. Schöner Garten mit gedeckter Glasveranda am Rhein.

Conditorei: Eduard Welter, Neuthor 4. Rittershaus, Kaiserstrasse, Ecke der Hofgartenstrasse.

Restaurant und Mittagstisch: Hôtel Rheineck am Rhein, M. 2.50. Zum Rheingold am Markt, M. 1.—.

Für Damen billiger guter Mittagstisch in der Kochschule des Vereins z. Beförd. d. Frauenbildung Neuthor 2, I. Etage.

Milchcuranstalt: In der Baumschule.

Badeanstalt rechts an der Abbiegung der Baumschuler-Allee von der Poppelsdorfer Allee. Zu jeder Jahreszeit.

Kalte Flussbäder. Die überdachten Thiebes'schen Anstalten auch für Mineral- und warme Bäder, vis-à-vis Hôtel Royal, sowie die Städtische Badeanstalt im Rheine.

Reitbahn. 1) Tattersall (Inhaber Fassbender), Riesstrasse 4. Reitbahn, Pferdehandlung, Pensionsstall, Miethpferde. — 2) Joseph Graven, Bornheimerstrasse 37. Grosse, neuerbaute Reitbahn, Miethpferde.

Ausflüge in der Umgegend von Bonn.*)

Bietet Bonn in den Sehenswürdigkeiten, zu welchen wir bisher geführt haben, Jedem, welcher Sinn für Kunst, Wissenschaft und geschichtliche Denkmäler hat, eine reiche Fülle des Interessanten, so liegt doch

---

*) Für alle Ausflüge empfehlen wir die Benutzung der ausgezeichneten Specialkarte der Umgegend von Bonn von Prof. Koll, im Maassstabe von 1 : 50 000. M. 3.—.

in den Sommermonaten der Hauptreiz unserer Stadt in einer Umgebung, welche an lieblichen und grossartigen Naturschönheiten eine Mannigfaltigkeit aufweisen kann, wie wenig andere Städte im deutschen Vaterlande.

Wir räumen daher auch mit gutem Bedacht der Beschreibung der Umgebung den grösseren Raum in unserem kleinen Führer ein, müssen uns aber doch, wenn wir nur einigermassen das Sehenswertheste aufführen wollen, kurz fassen, um den Umfang dieses Buches nicht über den erstrebten knappen Raum auszudehnen.

Wir beginnen mit dem

Kreuzberge.

Durch die Poppelsdorfer Allee über den Schlossvorplatz gelangt man rechts durch eine Pforte auf die Landstrasse und wandert durch das Dorf bis zum Hause Nr. 92, wo rechts nach wenigen Schritten zwei Wege sich vereinigen, die beide zur Höhe führen. Der eine, treppenartig angelegte ist gepflastert und liegt bis zum Walde stets auf erhöhtem Terrain, so dass er eine ungehinderte Umsicht überall gestattet, der andere geht durch eine Schlucht bis zur Mitte des Berges und ist durch sogenannte Stationshäuser mit Bildern des Leidensweges gekennzeichnet, beide Wege begrenzen den sehenswerthen Poppelsdorfer Friedhof, der in neuer Zeit auch vielfach von Bonner Familien zur Ruhestätte ihrer Verstorbenen gewählt wird. Unweit von der Kuppe des Berges, welche in 20 Minuten ohne Anstrengung zu erreichen ist, vereinigen sich beide Wege wieder und führen nach wenigen Schritten zu der dort oben frei thronenden Kirche, welche eigentlich aus zwei hinter einander liegenden Gotteshäusern und einem südlichen Anbau besteht. Die Pforte in dem mit Säulen gezierten Frontbau ist nur zur Fastenzeit an bestimmten Tagen

für die Wallfahrer geöffnet, auf vorhergegangene Meldung bei dem dort wohnenden Küster wird der Eingang jedoch gestattet. Im Innern befindet sich die aus 28 Stufen bestehende sogenannte heilige Stiege von rothem Marmor, welche der Scala sancta beim Lateran in Rom nachgebildet ist. Die Stelle der Blutstropfen Christi ist hier durch ein Kreuz bezeichnet, und unter den einzelnen Stufen liegen viele Reliquien, deshalb wird es nur gestattet, dieselben knieend hinauf zu rutschen. Ein auf diese Verordnung des Kurfürsten Clemens August bezügliches und von ihm vollzogenes Schriftstück hängt eingerahmt an der Seite der Treppe. Unter der Treppenkirche befindet sich ein h. Grab, wozu ein besonderer Eingang an der Südseite derselben führt; unmittelbar vor dem Anbau gelangt man durch eine meistens offene Pforte in die eigentliche Kirche, welche durch Fresken an der Decke und zwei gutgemalte Altarbilder geziert ist. Unter der Kirche befindet sich die Begräbnissstätte der früheren Serviten-Mönche, welche die Eigenthümlichkeit besitzt, dass die Leichen darin nicht verwesen, sondern wie Mumien eintrocknen. Dreissig solcher Körper werden dort gezeigt. Will man sich dann an der herrlichen Rundsicht erfreuen, so wendet man sich zurück nach dem Portalbau, wo links am nördlichen Abhange des Berges ein kleiner Hügel mit Sitzbänken errichtet ist. Der Kreuzberg beherrscht die ganze Umgegend, man überschaut die breite Ausdehnung der längs des Rheinufers angebauten Stadt, von der links gelegenen Irrenanstalt bis zu den letzten Villen an der Koblenzer Strasse. Die Schlösser in Bonn und Poppelsdorf mit ihren Baumcomplexen der Alleen und des Hof- und botanischen Gartens heben sich mit den verschiedenen Kirchen über den Häusermassen hervor. Den Rhein kann man in seinen Windungen bis Köln verfolgen, dessen Dom deutlich erkennbar ist. Ueber die jenseitige Uferebene hinweg sieht man links die Höhen-

züge des bergischen Landes, über welche der sagenumwehte Lüderich zwischen den Thälern der Sülz und Agger hinausragt, ferner der Sieggegend mit dem vorliegenden Abteiberge in Siegburg und des Westerwaldes, an welchen sich das Siebengebirge mit seinen Kuppen prächtig anschliesst. Gen Südwest beschliesst der mit Hochwald besetzte nahe Venusberg die Aussicht. Am Fusse des Kreuzberges am südlichen Ende des Dorfes Endenich (Restauration Zum Heideweg bei Niederstein, schöner Garten, grosse Säle, Kegelbahn, empfehlenswerth!) liegt die sogenannte Mordkapelle, welche 1720 zum Andenkenan die dort nach der Sage getödteten christlichen Märtyrer Cassius und Florentius, Hauptleute der Thebaischen Legion, auf dem Boden eines früheren Kirchleins durch einen Herrn von Weichs errichtet worden ist. Unweit davon sieht man das Dorf Endenich mit zwei kleinen blitzenden Teichen, links die sich nach dem deutlich erkennbaren Brunnenorte Roisdorf hinziehende Kette des Vorgebirges. Ein Rund- und Stationsweg, dessen Gebilde von den früher hier ansässigen Jesuiten angefertigt sind, führt rings um die Kuppe des Berges. Er bietet eine prächtige Aussicht auf das dörferbesetzte Thal und über die nächsten Höhen hinweg bis zu der fernen Eifel, deren einzelne bis zu 3000′ ansteigende Kuppen bei hellem Wetter deutlich wahrzunehmen sind. Seltsam sticht dieser Blick gegen Südwesten, welcher ein grossartiges, aber ernstes Panorama beherrscht, von den anheimelnden Bildern ab, die sich bei der Ausschau nach dem Rheinthale zu bieten. Verfolgt man den Rundweg bis zu der Strasse, welche vom Portale der Kirche gen Südwesten über die Hochebene führt, so trifft man auf die Landstrasse von Bonn nach dem nahen Ippendorf und weiter nach Altenahr; links geht es hinab neben der Actienbrauerei her in das Thal. Diese kaum $1^1/_2$ Stunden in Anspruch nehmende Wanderung ist eine der lohnendsten in der Umgegend von Bonn.

Der Venusberg und Kaiser Wilhelmpark.

Der Name mag Manchem eigenthümlich vorkommen, er hat auch mit der Liebesgöttin nichts zu thun und müsste eigentlich Ven oder Vennsberg heissen, denn auf der Höhe etwas weiter liegt noch heutigen Tages im Kottenforste ein Forsthaus „die Venn“ genannt. Will man den Berg besteigen, so kann man mehrere Wege verfolgen, von denen jeder nur wenige Anstrengung verlangt und besondere Reize bietet. Der erst vor Kurzem angelegte Pfad, welcher am westlichen Ende von Poppelsdorf links von dem dort aufgestellten steinernen Hochkreuze in das zwischen dem Kreuz- und Venusberge liegende *Melbthal* führt und sogleich am Eingange rechts einbiegt, ist ein echter Poetensteig. Man verfolgt ihn bis zu einer Gruppe hoher Bäume und steigt hinab bis zu einem Waldbache. Ist man dann bis zu einer Hochbrücke gelangt, so kreuzt man die Landstrasse (links Försterhaus mit Gartenwirthschaft) und findet einige Schritte rechts die Fortsetzung des Waldweges, welcher uns bis zu einfachen Stiegen leitet, über die man zu einem gemächlicheren Pfade kommt, der allmälig zur Höhe führt. Tiefe Einsamkeit, nur durch Vogelstimmen und das Gemurmel des Baches etwas belebt, macht die Wanderung äusserst reizend. Auf dem Pfade sind überall Wegweiser aufgestellt, welche auch den Weg zu dem etwa 20 Min. entfernten Aussichtspunkte *Kasselsruhe* nicht verfehlen lassen. Wünscht man dagegen belebtere Wege zur Höhe einzuschlagen, so wendet man sich von der Fahrstrasse der Poppelsdorfer Allee zu dem zweiten, von der Sternwarte südlich einmündenden Seitenwege, Venusbergerweg, welcher am Ende des botanischen Gartens auf den Reuterweg führt. Eine breite Fahrstrasse leitet uns zu einem am Fusse des Berges liegenden Felsenkeller. Geradeaus steigt ein steiler Karrenweg an, dessen erstem Seitenpfade zur Linken (gleich hinter dem auf

der Höhe neuerbauten Krankenhause der barmherzigen Schwestern) wir uns anvertrauen können, um bald im Waldesschatten die Höhe zu erreichen. Am empfehlenswerthesten ist wohl die neu angelegte bequeme Fahrstrasse, welche ebenfalls am Felsenkeller links ihren Anfang nimmt und in weiten Windungen durch Wiese und Wald, nach allen Seiten hin abwechselnd überraschend schöne Ausblicke gewährend, die Höhe erreicht. Schattige Fusswege durchziehen den Wald des zum *Kaiserparke* umgeschaffenen Geländes. Auf der Höhe angelangt steht man vor dem von der Stadt errichteten und zur Jahrhundertfeier seiner Geburt enthüllten *Denkmale Kaiser Wilhelm I.*

Zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. wurde aus einem hierzu gesammelten Fonds das ganze Gelände des Venusbergs angekauft und durch schön gebahnte und gutgepflegte schattige Spazierwege in einen herrlichen Park verwandelt. Vom Kaiserdenkmale weiter verfolgt man den breiten Weg zur Linken, wandert eine Zeit lang durch den hohen Kiefernwald, bis sich eine Lichtung gen Westen zeigt.

Das ist der herrliche Aussichtspunkt „*Kasselsruhe*“ welcher mit Recht berühmt ist. Ueber die bewaldete Kessenicher-Schlucht, welche uns gegenüber felsenartig jäh an der Höhe abgebrochen zu sein scheint, schauen wir über eine weite, rings von Bergen umschlossene Thalebene. Der Godesberg und der ihm gegenüber liegende Drachenfels mit ihren Ruinen scheinen als Wachtsäulen an den Ufern des Rheins aufgepflanzt zu sein. Ueber den Godesberg hinweg taucht der Bergkamm des Rodderbergs, eines alten Vulkans, mit einer langen Reihe hochstämmiger Kiefern auf, an den Drachenfels schliessen sich die übrigen Kuppen der sieben Berge. Wald und schroffe Felsen, Schlösser, Villen und Dörfer bieten dem Auge überall Anhaltspunkte. Zwischen den grünen Fluren und unterhalb der Weinberge glänzt wie ein breites Silberband der Rhein. Der Anblick ist, zumal bei schöner

Abendbeleuchtung, überraschend und wetteifert mit den schönsten Aussichten des ganzen Rheingebietes. In dem neuerbauten geräumigen Restaurationshause wird während des Sommers eine allen Ansprüchen genügende Wirthschaft betrieben. — Den Rückweg nehme man über das Schlösschen *Rosenburg*, zu welchem der Weg in der Richtung des Aufstieges zurück, bei der ersten Lichtung rechts, dann links auf Schlangenpfaden zu den schön gepflegten Parkanlagen hinableitet, von da hinab nach dem Dorfe *Kessenich*, mit hübsch angelegtem Friedhof, und wieder nach Bonn. (Zeitaufwand hin und zurück 2½—3 Stunden bequem.) Will man aber auf der Höhe um die Schlucht herum weiter wandern, so folgt man über den Infanterie-Exerzierplatz hinüber an den Schiessständen der Bonner Garnison vorbei dem Wege des Verschönerungsvereins und seinen Wegweisern, und kann noch manche schöne und wechselnde Aussichten, namentlich in der Nähe des über der nächsten grösseren Schlucht liegenden Annabergs, geniessen und gelangt nach ungefähr 1½stündigem Wandern nach

Godesberg.*)

Der Weg ist bei dem steten Wechsel der schönen Umgebung nicht ermüdend. Zieht es aber Jemand vor, im Thale zu dem freundlichen Brunnenorte zu gelangen, so kann er dicht am Fusse des Vorgebirges einen Weg wählen, der über die Dörfer Kessenich, Dottendorf und Friesdorf neben der in letzterem Orte befindlichen Dampfmühle her dorthin führt, aber man kann sich auch der Landstrasse und der auf derselben laufenden Dampftrambahn (Ausgangstelle: Kaiserstrasse, Ecke der Königstrasse) anvertrauen, welche uns in wenigen Minuten nach Godesberg (und weiter nach Rüngsdorf und Mehlem) führt.

Godesberg verdient es wohl, dass man ihm einen ganzen Nachmittag widme. Folgen wir der Land-

*) Dr. E. Dennert, Führ. durch Godesberg. Preis broch. M. 1.—.

strasse, so fällt uns bald vor Godesberg eine 30' hohe monumentale Pyramide, das sogenannte *Hochkreuz*, auf, welches nach der Sage zur Sühne eines Brudermordes in Folge eines Streites um ein von zwei Rittern von Hochkirchen gleichzeitig geliebtes Fräulein im 13. oder 14. Jahrhundert errichtet sein soll. Links hinter demselben führt ein Landweg nach *Plittersdorf*, einem dicht am Rheine prächtig gelegenen Vergnügungsorte. Man erreicht Godesberg von Bonn aus zu Fuss in 1¼ Stunden. Dicht vor einer Brücke über einen Bach kann man die Dorfstrasse zur Rechten benutzen, wo eine Tafel den Weg zur Burg bezeichnet. Beim Anstiege hat man stets wechselnde, prächtige Ausblicke. Auf zwei Drittel der Höhe neben der von Josef Clemens 1696 erbauten St. Michaelskirche, deren Inneres sehenswerth ist, vorbei, gelangt man durch den Thorweg des Burgschlosses und zur Kuppe des Berges, wo ein hoher Thurm, den man besteigen kann, als Wahrzeichen jener Zeit neben langen Mauertrümmern steht. Zu den Füssen liegen die herrlichen Gärten und Villen, Brunnenanlagen, die Weingelände hüben und drüben, das am Fusse des Drachenfels sich hinziehende, mit Honnef, dem rheinischen Wintercurort, verschmelzende Königswinter, das Rheinthal mit der oberhalb Remagen auf der Höhe stehenden gothischen Apollinariskirche, rechts eine Waldschlucht, links das Siebengebirge und der Rhein. Wendet man sich nach dem Raume, wo einst der Rittersaal an der Ostseite sich befand und wo man jetzt Bier und Wein schenkt, so überblickt man die Nordseite des Thales mit Bonn und bis zum Dome von Köln. Die Gemeinde Godesberg, welcher Kaiser Wilhelm II. die Ruine und den Berg geschenkt, hat an den Thurm anschliessend hübsche Gebäude aufführen lassen, die den Besuchern eine gastliche Aufnahme gewähren. Im mittelalterlichen Stile ausgeführt geben sie der Burg ein stattlicheres Aussehen und gereichen dem landschaftlichen Gesammtbilde zur Zierde. — Godesberg nimmt als Rentnerstadt von Jahr zu Jahr zu an Bedeu-

tung. Die villenartige Anlage der Strassen mit hübschen kleinen Häusern geben ihm ein überaus anmuthiges Gepräge. Alle halbe Stunden Verbindung mit Bonn durch Eisenbahn und Dampf-Tram. Viele reiche, namentlich Kölner Familien haben sich in diesem Paradiese Villen erbaut und herrliche Gärten angelegt, deren Besichtigung auf Anfrage gern gestattet wird. Vor Allem empfehlen wir einen Gang durch den ersten an der Landstrasse liegenden Park und durch die an dem Berge sich hinziehenden Anlagen der Wendelstadt'schen Besitzung. Aber auch ein Gang durch die Fürstenstrasse, wo die Kaltwasserheilanstalt und das *Hôtel Blinzler* liegen, ist besonders lohnend.

Einen angenehmen Aufenthalt im Freien bietet der schön angelegte Garten des *Curparkes* (mit Restaurationsräumen, Lesezimmer, Sommertheater) an der Coblenzer Landstrasse, wo im Sommer Sonntags und Mittwochs Militärconcerte abgehalten werden. Auch im *Hôtel Hüttenrauch* (vormals Blinzler) am Bahnhof ist man gut aufgehoben. Gute Weine und originelle Räume im *Adler* an der Hauptstrasse.

Godesberg verdankt seinen Aufschwung dem letzten Kurfürsten von Köln, Max Franz Erzherzog von Oesterreich (1784—1794), welcher durch einen jungen Doctor der Chemie, Ferd. Wurzer von Plittersdorf, auf die Trefflichkeit eines am westlichen Ende des Dorfes befindlichen Sauerbrunnen aufmerksam gemacht wurde, der zwar schon, wie man aus einem dem Aeskulap geweihten und am Berge aufgefundenen Votivsteine schliessen will, den Römern bekannt, aber im Ganzen wenig geachtet war. M. Franz war sofort entschlossen, für die Hebung des Ortes keine Mittel zu scheuen. Er liess den Bach vom Brunnen ableiten und die Gegend entsumpfen, kaufte die ganze Strecke, wo jetzt die Fürstenstrasse liegt, bis zum Brunnen an, baute sich ein stattliches Haus, das jetzige Blinzler'sche Hôtel, an der schönsten Stelle, eine Redoute (die Wendelstadt'sche Villa) und daneben ein Schauspielhaus, verschenkte Plätze für Neubauten und setzte Belohnungen

aus für Denjenigen, welcher zuerst ein Haus vollendet habe. So erstand am Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die jetzige Fürstenstrasse. Am Brunnen, der den Namen Draitsch führte, legte M. Franz ein Curhaus mit Badeeinrichtungen an, pflanzte die Platanenallee, verschönerte das Thal durch schattige Spazierwege, kurz, schuf die Gegend zu einem kleinen Eden um. Das Bad war sehr besucht, als die Franzosen 1794 mit dem Churstaate alle die glänzenden Aussichten desselben zertrümmerten. Erst unter preussischer Herrschaft sind die Reize der Gegend zugleich mit der Bedeutung des Sauerbrunnens wieder zur Geltung gekommen. Das Draitschwasser wird nach seinem Gehalte dem Schwalbacher Weinbrunnen ebenbürtig zur Seite gestellt. Die Badeeinrichtungen sowohl am Brunnen (*Cur-Badehôtel*, mit schattigen Parkanlagen, für längeren und kürzeren Aufenthalt zu empfehlen) als in der in der Kurfürstenstrasse gelegenen Kaltwasserheilanstalt sind vortrefflich und bestens zu empfehlen. Die Lage des Brunnens dicht am Walde, in geschützter, stiller Gegend, wirkt erfrischend auf Geist und Körper. Auf der Höhe hinter dem Mineralbad die neuerbaute, prächtige Villa des Herrn von der Heydt mit grossem Parke. Ein freundlicher und schattiger Fussweg führt vom Curhôtel aus stets zur Seite eines Waldbachs gen Westen in ein romantisches Thal, wo man bald das frühere vereinigte Birogitten- und Benedictinerkloster Marienforst, ein jetzt der Landwirthschaft dienendes, umfangreiches Gebäude, liegen sieht. In dem Gärtnerhause kann man auch Erfrischungen haben. Den Geologen werden bei dem nahe gelegenen Orte Muffendorf interessante tertiäre Fossilien, Süsswasserconchylien und Pflanzenabdrücke überraschen welche sich in den auf den Aeckern zerstreuten Quarziten reichlich vorfinden. Manche Ausflüge zu schönen Aussichtspunkten, wie zur nahen Amalienhöhe, zum Forsthaus Venne, nach Schönwaldhaus u. s. w., lassen sich von Godesberg machen; besonders anziehend aber sind

weitere Spaziergänge durch den nahen Hochwald, den Kottenforst.

Vom Bahnhofe gen Südost führt eine Fahrstrasse (auf dieser die Strassenbahn nach Mehlem) zu dem freundlichen Dörfchen *Rüngsdorf*. Auf der unmittelbar am Rheine gelegenen Wirthschaftsterrasse des Hôtel und Pension Kaiserkrone, vorm. A. Niggemeyer (von der Haltestelle der Strassenbahn links gehen, zu längerem Aufenthalt besonders zu empfehlen), hat man einen wundervollen Blick auf den Fluss und die gegenüberliegenden Berge; besonders anziehend ist es hier zu sitzen, wenn die Abendsonne das Siebengebirge bescheint, oder der Mond hinter den Bergen aufgeht. Nicht minder empfehlenswerth Hôtel und Pension *Dreesen* (durch den Ort an der Kirche vorüber zum Rhein) mit schattiger Gartenterrasse und geräumigem Glaspavillon am Rhein. In nördlicher Richtung führt vom Bahnhofe der Weg nach *Plittersdorf*. Station der Rheinischen Dampfschiffe zwischen Plittersdorf und Rüngsdorf.

Rolandseck.

Auf der kurzen Strecke von Bonn nach Rolandseck (Hôtel Decker, an der Landstrasse, Hôtel Bellevue, vorm. Billau, mit schönem Garten am Rhein, empfehlenswerth) gibt es viele reizende Punkte hüben und drüben; das Eigenthümliche aber besteht darin, dass die Gegend in reicher Abwechselung stets neu erscheint. Ein Hauptgrund liegt wohl darin, dass die Gebirge durch Vorschiebungen von Ausläufern und Bildung von Buchten stets neue Gruppirungen der Landschaftsbilder bieten. Ist man in Rolandseck z. B. mit der Eisenbahn angelangt und setzt sich auf die grosse Terrasse des Bahnhofsgebäudes (gute Restauration. Während der Sommermonate jeden Sonntag und Donnerstag Nachmittag Militärconcerte), so hat man ein abgeschlossenes Rundbild vor sich, welches zu den

schönsten landschaftlichen Bildern der Erde zu zählen ist. Die Berge liegen gerade weit genug, um nicht zu beengen, gen Norden lagert sich der Drachenfels breit, aber anmuthig vor der Ebene, welche wir von Bonn über Mehlem (dem Absteigeplatze für Diejenigen, welche Königswinter und das Siebengebirge von der linken Rheinseite aus besuchen wollen) durchflogen haben. Waldige Schluchten eröffnen uns den Einblick in das Gefüge des Siebengebirges. Weit buchtet sich das Thal um das gegenüber liegende Honnef aus, und verengt sich wieder gen Süden nach Unkel und Remagen, wo sich die Berge fast zu vereinigen scheinen. Wald umkränzt die Höhen, und am Ufer des Rheines liegt zwischen den Weinbergen Dorf an Dorf. Unter uns fluthet der Rhein, und ein reges Leben von Dampfschiffen und Segelbooten herrscht auf dem breiten Strome. Das eine Eiland mit dem Kirchlein in dem üppigen Grün der hohen Bäume ist das durch die Sage geheiligte reizende *Nonnenwert* und das andere *Grafenwert*. Beide Inseln bilden Ruhepunkte für das Auge, wenn es auf die weite blitzende Fläche des Stromes blickt. Steigen wir hinab zum Ufer, wo der Fährmann wartet. Mit wenigen Ruderschlägen bringt er uns auf die Insel Nonnenwert, wo nach der Sage die Braut des alten Degen Roland seinen vermeintlichen Tod betrauert hat. Das Kloster wurde 1126 durch den Kölner Erzbischof Friedrich I. gegründet, nachdem 6 Jahre früher eine Feste auf der gegenüber liegenden Höhe aus den Trümmern einer Burg neu entstanden war. In Kriegs- und Friedenszeiten ist das Kloster mehrmals abgebrannt, bis 1773 das jetzige Gebäude errichtet wurde. Als 1802 alle Klöster eingingen, gönnte die Gemahlin Napoleons, Kaiserin Josephine, den hiesigen Nonnen allein den weiteren Aufenthalt in ihren Räumen, bis 1822 das Kloster doch endlich aufgehoben und verkauft wurde, um als Gasthof zu dienen. In den vierziger Jahren ging es dort munter her, denn während der Sommermonate wohnte Liszt mehrere Jahre nach einander

auf der Insel und pflanzte an seinem 30jährigen Geburtstage vor seinem Fenster ein Platanenbäumchen, welches er mit Champagner begoss. Dasselbe ist jetzt einer der stattlichsten Bäume des Eilandes. Am Ende der 40er Jahre erstand wieder ein Kloster, verbunden mit einer Erziehungsanstalt für junge Mädchen, welches sich heute noch dort befindet.

Die Fremden, welche demnächst den Berg mit dem Tempelchen auf der äussersten Basaltkuppe über dem Rheine, den bekannten *Rolandsbogen* und den Thurm auf der Höhe besuchen wollen, benutzen meistens den bei dem Hôtel Roland unter der Eisenbahn her durch Weingelände angelegten Fusspfad. Dieser Weg ist schön und erweitert fast mit jedem Schritte die freie Aussicht über Thal und Berg. Einheimische ziehen jedoch besonders bei warmem Wetter die schattige Fahrstrasse vor, die vor dem Hôtel Groyen in eine enge Schlucht und mit mässigem Anstieg in einem kleinen Umwege auf den Gipfel des Berges führt. Es herrscht hier tiefe Einsamkeit links und rechts, und man fühlt sich vollständig abgeschlossen von dem lebendigen Treiben des Rheinthals. Ist man auf die Höhe gelangt, so erblickt man gen Norden eine Gruppe hoher Kiefernbäume, welche auf dem Rande eines alten ausgebrannten Vulkans, des *Rodderberges*, stehen. (Restauration zum alten Vulkan, bietet in seinem neu erbauten Grottensaal gute Unterkunft.) Der Rodderberg ist der am nördlichsten gelegene Vulkan des rheinischen Gebietes, der seine Thätigkeit vermuthlich erst spät, nach der Bildung des Siebengebirges, vollendete. Den ausgebrannten Krater scheint später der Rhein überfluthet zu haben, da sich Lös in der mittleren Vertiefung in grosser Mächtigkeit abgelagert hat. Unter uns breitet sich eine Mulde aus, die eine halbe Stunde im Umfange hat und rings die scharfe Abgrenzung des einstigen Eruptionskraters deutlich zeigt. An vielen Stellen treten die Schlacken zu Tage. Eine am nördlichen Abhange des Kraters zur Gewinnung von Schlacken

eröffnete Grube bietet einen höchst interessanten Anblick. Man sieht hier den Aufschüttungskegel in all' seinen Bestandtheilen im Durchschnitte blossgelegt. Die hier gebrochenen porösen Steine werden zu Grottenbauten weithin versandt. Weiter schweift der Blick, links durch das Vorgebirge angenehm beschränkt, über den Godesberg und Bonn hinaus bis zu dem am Horizont auftauchenden Kölner Dom. Tief unter uns blitzt der Rhein und erscheint mit seinen vielen Windungen und immer mehr perspectivisch verkleinert hier und da zwischen den Dörfern und Gebüschen. Am prachtvollsten aber ist ein Blick in das gegenüber liegende Siebengebirge. Vorn drängen sich die grauen zerspaltenen Felsen des Drachenfels, an dessen Fusse sich das Weingelände bis zum Drittel der Höhe hinzieht, wo das berühmte Drachenloch deutlich zu erkennen ist, hervor und stechen wunderbar schön gegen die grünen Schluchten und Kuppen ab, die sich rechts nach dem Kupferwerke Marienberg, einem weissen Gebäude oberhalb Unkel, und bis Schloss Argenfels und Brohl hinziehen. Schaut man gen Süden, so überblickt man die Hocheifel mit der auf hohem Berggipfel gelegenen Bergfeste Olbrück, das Ahrgebirge mit der Landskrone bei Neuenahr und bis zu der 3000' „hohen Acht". Eine freiere Rundschau gewährt die Plattform des nahe gelegenen Wartthurmes (Eigenthum des Herrn vom Rath), zu welchem der Eintritt gegen ein kleines Trinkgeld gestattet ist. Dann folgt man den Waldpfaden, welche zum *Rolandsbogen* hinabführen. Der Name erinnert an die alte Feste Rulcheseck, welche zur Zeit Karls des Grossen dort gestanden und zum Gau gehört haben soll, den der Ritter Roland verwaltete. Die Geschichte schweigt über die Schicksale der ältesten Burg; sie wurde zerstört und gegen 1120 von dem bereits früher erwähnten Kurfürsten Friedrich I., Markgraf von Kärnthen, der auf dem Schlosse Wolkenburg in den sieben Bergen 1131 starb und in der Abteikirche zu Siegburg begraben liegt, neu erbaut. Die Fehden des Kurfürsten mit den

Kölnern und benachbarten Herren haben ihr Belagerungen und endlich 1474 die erneuerte Zerstörung zugezogen. Ein Fensterbogen neben geringem Trümmerwerk an verschiedenen Stellen des Berges gaben von ihrem Umfange Kunde, bis auch der erstere zusammenstürzte. Da nahm der Dichter Freiligrath, der in dem nahen Unkel wohnte, sich des Denkmals der Vorzeit an und forderte in einem wunderbar ergreifenden Gedichte zu Beiträgen zur Wiederherstellung dieser malerischen Ruine auf, die alsbald reichlich zusammenströmten. Jeder, welcher sich durch diesen Trümmerbogen des Blickes auf dies herrliche Panorama des Rheines erfreut, wird dem Dichter für diese That Dank zollen. Von der Ruine steigt man hinab zu dem Tempelchen, wo man nochmals in den Naturschönheiten schwelgen kann, und wandert dann durch Weinbergspfade mit einer freien Aussicht zurück in das Thal. Für Leute, die dem Steigen abhold sind, stehen unten am Rheine Esel (75 Pfg.) und Pferde (1 M., der Rückweg 1/3—1/2 M. mehr) zur Verfügung. Nachen nach Rhöndorf (1,50), nach Königswinter (2,50—3 M.) sind stets zu haben.

Benutzt Jemand Rolandseck zum längeren als eintägigen Aufenthalte, so ist eine Fusspartie am Ufer des Rheines entlang bis zu dem 5/4 Stunden entfernten

Remagen

(*Hôtel Fürstenberg* und *Hôtel König von Preussen,* beide mit Garten am Rhein, gegenüber der Landungsbrücke der Dampfschiffe, sehr zu empfehlen.) Dort ist die mit herrlichen Fresken im Innern geschmückte *Apollinariskirche*, ein zierlicher gothischer Bau, ebenso sehr hervorzuheben, als der Blick von der dortigen Gartenterrasse auf den Rhein und die schöne Gegend. Remagen war schon in den Römerzeiten als Rigomagus bekannt; es gibt dort noch ein romanisches Thor neben dem katholischen Pfarrhause, dessen alte

seltsame Figuren sehenswerth sind. Römerfunde sind in der Gegend nicht selten. Die Apollinariskirche ist unter der Leitung des früheren Dombaumeisters Zwirner von dem Grafen Fürstenberg-Stammheim erbaut worden. Friedrich Barbarossa hat den Kopf des hl. Apollinar dem Erzbischof Reinhard von Dassel geschenkt, der ihn hier aufbewahren liess. Die Fresken links im Hauptschiff der Kirche, Anbetung der Hirten, sind von Deger, die Darbringung im Tempel und Jesus im Tempel von Ittenbach, rechts die Darstellungen aus dem Leben Mariä von Carl Müller und Ittenbach gemalt. In der Krypta ist eine Kreuzigung in Holz geschnitten nebst einem alten Sarkophage besonders sehenswerth. Der Eintrittspreis in die Kirche beträgt 25 Pfg. Um einen Rundblick auf die reizende Gegend zu gewinnen, folgt man beim Abstieg von der Kirche den Wegweisern nach dem *Victoriaberge* (gute Restauration), dessen Höhe man auf bequemem Fahrwege in 15 Minuten erreicht. Man überblickt das herrliche Rheinthal von Andernach bis Königswinter mit zahllosen Städtchen und Dörfern, eingerahmt vom Siebengebirge und den imposanten Basaltkuppen des Westerwaldes. Ein neues, nicht minder anziehendes Landschaftsbild bietet ein Blick von der frei ins Ahrthal vorspringenden Kuppe des *Reisberges*, welche man vom Victoriatempel aus auf schattigem Waldwege in einer halben Stunde erreicht. In weitem Bogen breiten sich über dem sich hier weit öffnenden Ahrthale die Berge der Vordereifel mit den Vulkanen des Laacher Sees aus, in deren Mitte die Burg Olbrück ins Auge fällt. — Hiermit schliessen wir die Ausflüge gen Süden vorläufig und wenden uns von Bonn nach Norden.

Mit der Eisenbahn gelangen wir nach einer Fahrt von wenigen Minuten nach *Roisdorf*, einem am Fusse des Vorgebirges freundlich gelegenen Brunnenorte, welcher sich jedoch hauptsächlich auf Versendung des dort quellenden, sehr beliebten Sauerwassers beschränkt. Weiterhin nach

Brühl

und zu dem schönen dort befindlichen, früher kurfürstlichen, jetzt königlichen Schlosse. Das Städtchen liegt 3/4 Stunden abseits vom Rheine in freundlicher Gegend, wo die Kunst aber mehr geschaffen hat, als die Natur. Vor Allem ist der herrliche Park zu erwähnen, dann aber das Innere des Schlosses selbst, in welchem man eine Pracht entfaltet sieht, wie sie nur ein reich bemittelter Fürst, wie der Gründer desselben, Kurfürst Clemens August, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu seinem Behagen schaffen konnte. Die grossen glänzenden Räume, vor Allem der Rittersaal mit seinen Gallerien und den herrlichen Deckenfresken, das chinesische Zimmer, dessen Tapeten von zwei Schwestern des Kurfürsten während einer Gefangenschaft künstlich ausgeschnitten sind, die Schlosskapelle und das berühmte Treppenhaus werden jeden Beschauer ebenso erfreuen, wie die vielen Meisterwerke der Malerei, welche die Wände zieren. Unter ihnen ist eine Sammlung weiblicher Schönheiten von dem Hofe des Kurfürsten Clemens August besonders hervorzuheben. Die Portraits stellen Damen aus den höchsten Kreisen, aber auch Sängerinnen und Tänzerinnen dar, denen der lebenslustige Kurfürst sehr gewogen war. Das jetzige prächtige Lustschloss wurde 1726 von dem Kurfürsten Clemens August gleichzeitig mit dem wenige Minuten davon entfernt liegenden Jagdschloss „Die Falkenlust“ erbaut.

Zur Sommerzeit entfaltete sich daselbst während der Regierung der drei letzten Kurfürsten ein glänzendes Leben. Unter Max Franz wohnte der Dichter Blumauer als Gast des Kurfürsten in dem Schlosse. Napoleon, der 1804 Brühl besuchte und über die innere Pracht des Schlosses staunte, befahl, dasselbe in Stand zu setzen, und schenkte es demnächst seinem Feldmarschall Davoust, der sich jedoch wenig darum kümmerte. Erst unter preussischer Herrschaft ist es



Aus dem Siebengebirge.

Heliotyp. Verkleinerung aus Bernhard Mannfeld „Vom Rhein".
20 Radirungen in eleg. Mappe. Preis M. 45.—.

wieder zu Ehren gekommen. Alles wird gehegt, und gern besucht zuweilen unser königliches Haus das schöne Schloss. Um dasselbe zu sehen, meldet man sich beim Kastellan; in die Anlagen kann man zu jeder Zeit frei gehen; nur die Falkenlust, welche sich Privatbesitz befindet, ist unzugänglich.

Hochinteressant ist ein Besuch der grossartigen Braunkohlengruben, welche sich durch hohe Schornsteine am Vorgebirge bemerklich machen. Die Braunkohle wird im Tagebau gewonnen und durch gewaltige Pressen zu Briquets verarbeitet. Die tägliche Produktion der Brühler Werke beträgt 2 Millionen Briquets.

Rechtsrheinisch.

Den Verkehr mit dem Siegthal und das darein münBröhlthal vermittelt eine Schmalspurbahn, deren Bahnhof sich in *Beuel* am Rheinufer unterhalb der Rheinbrücke befindet. Ausflüge auf dem rechten Ufer sind weniger lohnend, als auf dem linken; schon die nächste Umgebung bietet hierfür manche reizende und sehenswerthe Punkte. Zu einem solchen [illegible] e von kürzerer Frist eignet sich [illegible] W[illegible]h dem mit Beuel verbundenen und unweit v[illegible] unterhalb gelegenen Dorfe *Schwarz-Rheindorf*, dessen schöne Doppelkirche in romanischem Stile sich auf dem hohen Ufer prächtig von der Umgebung abhebt. Sie stammt aus der Blüthezeit der romanischen Baukunst und ist am 8. Mai 1151 von dem Gründer, Erzbischof Arnold II. von Wied, in Gegenwart Königs Konrad III. und vieler Reichsfürsten feierlich eingeweiht worden. Arnold liegt auch dort begraben in der unteren Kirche, welche zur Anhörung des Gottesdienstes für die Bewohner der Umgegend benutzt

wurde. Mit der Kirche war ein Nonnenkloster verbunden, welches später in ein adeliges Fräuleinstift umgewandelt wurde. Für die Kanonissinnen war die Oberkirche bestimmt. Nach Aufhebung der Klöster während der französischen Zeit, wobei auch das Kloster in Schwarz-Rheindorf abgebrochen ward, ging die schöne Kirche ihrem Verfalle entgegen, bis die preussische Regierung sich ihrer annahm und sie anfangs der dreissiger Jahre wieder dem katholischen Gottesdienste überwies. Bei einer Restauration des Innern fand man 1853 unter einer dicken Kalktünche Wandmalereien, die auf Anordnung der Regierung freigelegt und wieder hergestellt worden sind. Diese Arbeit ist vollständig geglückt, so dass diese aus dem 12. Jahrhundert stammenden Fresken jetzt eine Zierde der Kirche sind. Von der freundlichen Gallerie an der Aussenseite der Oberkirche geniesst man einen schönen Blick auf Bonn und die südliche Gebirgsgegend. Am Fusse des Hochufers nach dem Rheine zu liegt das kleine Dorf *Gensen*, welches man für das von römischen Schriftstellern erwähnte Gesonia hält, wohin Drusus durch eine Brücke einen Rheinübergang herstellte. Der noch erkennbare Brückenweg, Spuren alter Bauten und viele Funde römischer Münzen, sowie von Gegenständen aus der fränkischen Zeit sprechen für die Bedeutung jener Gegend in der ältesten Zeit. Ein kurzer Spaziergang von Schwarz-Rheindorf bis zur *Mündung der Sieg* in den Rhein hat etwas Idyllisches. Er lohnt ausserdem den Botaniker und Jagdliebhaber durch manche Neuigkeit; besonders zahlreiche Vogelgeschlechter bewohnen diese sumpfigen Dickichte. Will man von Beuel einen lohnenden Ausflug in das Siegthal unternehmen, so ist vor Allem *Blankenberg* mit schöner Schlossruine zu empfehlen, wo man freundliche und gute Verpflegung (Wwe. Honrath) findet. Ferner die schön gelegenen Orte *Eitorf* und *Herchen*, welche wie das erstgenannte sehr viel als Sommerfrischen besucht werden. Die von Sieg-

burg abzweigende, seit zwei Jahren eröffnete Aggerthalbahn macht auch dieses schöne Seitenthal des Rheins leicht zugänglich. — Von Hennef führt eine Schmalspurbahn durch das Bröhlthal nach *Waldbröhl*, eine zweite durch das hinter dem Siebengebirge sich hinziehende Pleissthal nach *Oberpleiss*, eine dritte nach *Asbach*, welche alle für Ausflüge in die weitere Umgebung treffliche Dienste zu leisten vermögen. Ein Spaziergang auf der Landstrasse von Beuel nach Siegburg und zu dem Adelheidsbrunnen bei *Pützchen* ist empfehlenswerth. Das Wasser des Brunnens von Pützchen wird von den Bewohnern der Gegend als sehr heilsam für Augenkrankheiten gehalten. Im September jeden Jahres wird bei Pützchen ein Jahrmarkt abgehalten, der wohl der besuchteste des ganzen Rheinlandes ist und sich durch eine Menge von Schau-, Verkaufs- und Restaurationsbuden für das zu vielen Tausenden zusammenströmende Landvolk zu einem eigenthümlichen Volksfeste gestaltet. In dem früheren Kloster befindet sich jetzt eine Heilanstalt für Gemüths- und Geisteskranke des Dr. Gudden. Dem Geologen mag eine Wanderung weiter ins Land hinein zu den verlassenen Alaun- und Papierschieferbrüchen von *Rott* empfohlen werden, wo auf den alten Schutthalden sich zwischen den Gesteinsplatten, die unter dem Messer sich schiefern, prächtige Abdrücke von Fischen, Insekten und Pflanzentheilen aus der Tertiärzeit vorfinden. Die Erhaltung ist theilweise eine so ausgezeichnete, dass bei den Blättern von Lorbeeren, Zimmetbäumen, Eukalypten u. s. w. sich sogar noch die Epidermis vorfindet und nach dem Aufbrechen der Platten wegblasen lässt. Ungefähr $^1/_2$ Stunde entfernt von Pützchen liegt nördlich auf einer mässigen Bodenerhebung das Pfarrdorf *Vilich*. In Vilich hielt sich die Wittwe unseres grossen Dichters Schiller, Charlotte von Lengefeld, während der letzten Jahre ihres Lebens gern und häufig bei den Schwiegereltern ihres Sohnes, des Appellationsrathes Ernst

von Schiller, auf. Der Letztere, welcher mit ihr in Bonn begraben liegt, ist dort auch am 21. Mai 1849 gestorben. Vom Siebengebirge läuft ein Höhenzug nördlich in die Rheinebene, welcher zwischen Pützchen und Beuel in dem mit einem Aussichtsthurme versehenen *Finkenberge* seinen Abschluss hat. Der Höhenzug bildet gen Osten eine sanfte Buchtung; dadurch entsteht auf den vielen mehr oder weniger hervortretenden Punkten ein reicher Wechsel der Aussicht. Ein Ausflug in diese waldreiche Gegend gehört daher zu den angenehmsten Nachmittagsunternehmungen von Bonn, und besonders war es der *Ennert* mit dem „*Foveaux-Häuschen*“, welcher früher viel besucht wurde. Leider müssen wir diese Perle aller Spaziergänge von Bonn aus, da man dort thatsächlich die schönste und malerischste Aussicht rheinauf und rheinab genoss, aus diesem Büchlein streichen. Der Schlossherr auf Commende Ramersdorf, der geadelte Banquier Oppenheim, hat das Terrain erworben, die im Waldesschatten gelegene Wirthschaft geschlossen und die herrliche Aussicht, welche der Erbauer jener berühmten Rundbogennische so sinnig und human dem Publicum erschlossen und gewidmet hatte, geflissentlich verwachsen lassen. Das Schloss Ramersdorf, früher Ordenscommende der Deutsch-Ritter, durch Alter und Tradition geweiht als Sitz vornehmster Ritterlichkeit, wo der Grundsatz „Noblesse oblige“ stets unbedingte Gültigkeit hatte, und heute —!?!

Ober-Kassel, freundliches Dorf am Ufer des Rheins, von ausgedehnten Obstgärten rings umgeben, wird als Sommerfrische viel benutzt. Ein Orts- und Verschönerungsverein legte in den letzten Jahren mehrere mit Ruhebänken versehene Aussichtspunkte frei und sorgt für Instandhaltung guter Fusswege. Gasthaus zur Post mit Concertsaal sowie Garten, ferner Gasthaus von Baumotte (Wolfsburg), schöner Saal sowie grosser Garten nach dem Rhein zu gelegen. Von Ober-Kassel kann man auf der Eisenbahn oder im Nachen nach

Bonn zurückkehren. Denjenigen, welche auf der rechtsrheinischen Landstrasse eine Wandertour bis nach *Heisterbach* machen wollen, rathen wir, der Zeitersparniss wegen, bis nach Ober-Kassel oder *Niederdollendorf* (Gasthaus zum Petersberg mit Milchwirthschaft in der Nähe des Bahnhofs) auf der Bahn oder mit dem Dampfschiffe zu fahren; von beiden Orten führen bequeme Landstrassen, überdies eine Dampfstrassenbahn (Abfahrt nahe beim Bahnhof der Rhein. Bahn) nach Heisterbach und weiter nach Heisterbacher Rott, welche sich in *Oberdollendorf* (Frembgen's Restaurant, wo man einen guten Tropfen erhält, zu empfehlen) und 20 Minuten von Heisterbach vereinigen, bis zu dem schattigen Thale, in welchem die berühmte frühere Abtei liegt. Von Ober-Kassel (gleich am Gasthofe zur Wolfsburg links nach dem Berge zu abbiegend) führt auch ein vom Verschönerungsverein angelegter Fussweg fast stets durch Wald nach Heisterbach. Heisterbach gehört schon zum Siebengebirge, welches wir jetzt abgesondert behandeln wollen.

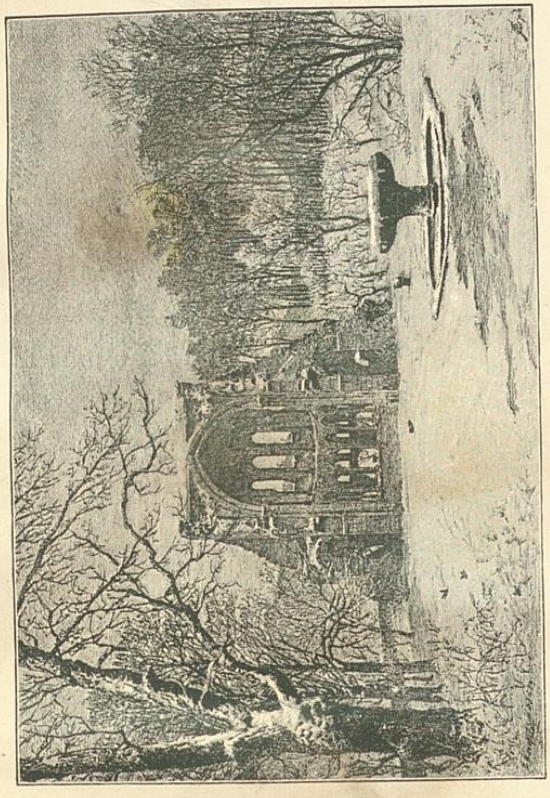
Das Siebengebirge.

Wenn es dem Boden des ganzen Rheinlandes anhaftet, mit Sage und Geschichte des deutschen Volkes überall verwebt zu sein, so tritt uns dieser romantische Nimbus bei den Höhen und Thälern des lieblichen Siebengebirges besonders lebhaft entgegen. Die Poesie der Volkssage liegt hier gleichsam in der Luft. Siegfried, der den Drachen erschlug und sich in seinem Blute wusch — Schneewittchen bei den sieben Zwergen in den sieben Bergen haben hier ihre Stätte, während die Ereignisse der Geschichte zahllose greifbare Erinnerungsmale hier zurückgelassen haben. Dem poetischen Reize dieser Gegend wird sich nicht leicht Jemand beim Durchwandern der Thäler, beim Ausblick von den Höhen entziehen. Wie die meisten Erhebungen dieser Gegend ist auch das Siebengebirge vulkanischen

Ursprungs. Es nimmt keinen grösseren Flächenraum ein als höchstens 3—4 Quadratmeilen, so dass ein rüstiger Fussgänger an einem Tage bequem alle sieben Spitzen besteigen kann. Seinen Namen verdankt das aus vielen Spitzen sich zusammensetzende Gebirge der Eigenthümlichkeit, dass, aus grösserer Entfernung gesehen, sich deren nur sieben scharf hervorheben. Welche Spitzen aber diese sieben auserwählten bilden, darüber schwanken die Ansichten; gemeiniglich nimmt man an, dass der Petersberg 334 M., der Drachenfels 325 M., die Wolkenburg 328 M., die Löwenburg 459 M., der Nonnenstromberg 337 M., der Oelberg 464 M. und der Lohrberg 440 M. als die Hauptpfeiler desselben anzusehen sind. Die ersten sechs sind als Hauptgipfel unbestritten, für den letzten wollen Viele den Hemmerich, die Rosenau oder eine andere Höhe einreihen. In Bezug auf die geschichtliche Bedeutung der Gegend wollen wir nur in der Kürze und im Allgemeinen bemerken, dass bereits zur Römerzeit, und zwar im 4. Jahrhundert n. Chr., sich der Frankenherzog Childerich in die Schluchten und auf die Höhen am Rhein zurückzog und mit den wilden Horden kämpfte, um sie von der Ueberfluthung der Ebene abzuhalten. Als dann in den drei folgenden Jahrhunderten die Normannen ihre Raub- und Heereszüge den Rhein hinauf bis zur Mosel und zum Jura ausdehnten, wurde hier mancher erfolgreiche Strauss gegen sie gefochten. Unter der fränkischen Herrschaft erstand auch im 5. Jahrhundert bereits *Königswinter*, welches von dem Wintersitze der Könige seinen Namen erhalten haben soll. Die auf den Kuppen erbauten festen Schlösser haben dann in der Faustrechtszeit als Nester der Raubritter eine traurige Rolle gespielt. Als der Erbauer der Feste Drachenfels wird der Erzbischof Friedrich I., Markgraf von Kärnthen (1100—1131), genannt, welcher auf der Wolkenburg, die auch um dieselbe Zeit von ihm errichtet wurde, starb. Von der Löwenburg besitzen wir die ersten Nachrichten aus dem Jahre 1247. Auf

dem Oel- oder Aulberge ist nach der Sage die uralte Ting oder Gerichtsstätte des Gaues gewesen; ebenso berichtet sie von der Rosenau, dass dort der Schirmherr des Klosters Heisterbach gehauset habe. Den Petersberg hat sich 1134 ein klausnerischer Ritter, Namens Walther, zum Aufenthalte ausgesucht. Ihm folgten mehrere Ordensbrüder; das dort erstandene Kloster wurde jedoch bald darauf, weil das Klima zu kalt war, verlassen und nach Heisterbach verlegt. Auf dem Nonnenstromberg hatten Töchter des Ritters von Argenfels ebenfalls ein Kloster gegründet. Unsichere Sagen jedoch herrschen über das Schicksal desselben sowie über die Geschichte der anderen Höhen. In dem nahen Honnef weilte 1063 in seinen Jugendjahren der deutsche Kaiser Heinrich IV. einige Zeit, als ihn der Erzbischof Anno II. von Köln auf ein Rheinschiff bei Gerresheim gelockt und entführt hatte. Ein noch vorhandener Thurm soll zu jenem Aufenthaltsorte Heinrichs gehört haben. Unter preussischer Herrschaft ist die Waldcultur sehr gepflegt worden, gang- und fahrbare Strassen führen nach allen Richtungen und machen das Siebengebirge im vollen Sinne zum Nationalpark der Rheinländer. In geologischer Hinsicht ist das Gebirge wie kein zweites in Deutschland interessant. Einst drang das Meer in weitem Busen gegen die Mündung der Lahr ins Schiefergebirge hinein. Seine Wogen brandeten um den Fuss des Siebengebirges, in dem zum Theil schon vorher vulkanische Ausbrüche mächtige Trachytmassen und Basaltkegel emporgedrängt und über die älteren Schiefer ausgebreitet hatten. Tiefe Buchten schob dies Meer der Vorzeit in das Gebirge hinein und bildete weite Sümpfe mit zum Theil brakigem Wasser, welche, wie die benachbarten Süsswasserseen, von einer fast tropischen Vegetation umkleidet waren. Aus diesen Zeiten hat uns die Natur in den Gesteinen und Ablagerungen des Siebengebirges und seiner Umgebung sorgfältig angelegte Herbarien hinterlassen. Die Sandstein- und

Quarzitbrüche am Wintermühlenhof, die in neuerer Zeit wieder stärker in Betrieb sind, geben die schönsten Aufschlüsse, und wer einige der Platten der oberen Schichten, die noch schiefrig brechen, durchschlägt, gelangt bald in den Besitz zahlreicher, wohlerhaltener Abdrücke; ja, oft drängen sich die verschiedensten Formen und Arten auf den beschränkten Raum einer einzigen Platte zusammen. Eine Excursion zu den östlich vom Siebengebirge gelegenen Alaunschieferbrüchen von Rott oder den Quarziten des gegenüber dem Rheine gelegenen Dorfes Muffendorf vervollständigt dies geologische Bild. Aber so blieb es nicht. Die Trachyt- und Basaltmassen, die dem Schoosse der Erde entströmt waren, unterlagen der allmäligen Verwitterung und bildeten sich zu den stolzen Gipfeln aus, die heute sich vor unserem Blick erheben. Die Trümmer aber führte das Wasser herab und lagerte sie als mächtige Conglomeratschichten in den Thälern und Schluchten nieder. Dabei hob sich das Land, das Meer trat zurück, und der Rhein grub tiefer und enger sein Bett in die Massen des Gebirges, dessen Ränder und Stufen er allenthalben mit seinem Schlamme und Gerölle bedeckte. In diesen Ablagerungen blieben uns die Gebeine mächtiger Landsäugethiere erhalten, die damals unsere Heimath bevölkerten, das Mammuth, das Rhinoceros u. A. Noch einmal trat eine gewaltige Katastrophe ein, indem sich drüben beim heutigen Rolandseck ein Krater öffnete, der seine glühenden Schlacken hinausschleuderte und heisse Aschensäulen aufsteigen liess, welche die Gerölle des Rheinbettes mit neuen vulkanischen Massen überschütteten und sich um den Rand des Kraters zu dem noch jetzt sichtbaren Schlackenkegel erhoben. Das ist der schon erwähnte Rodderberg. So schritten die Veränderungen weiter fort, der Vulkan erlosch, und der Rhein sank tiefer in das Gebirge, dessen stolze Gipfel menschliche [illegible] unserer Zeit weiter zerbrechen. Entsprechend reichhaltig ist auch die Aus-



Heisterbach im Winter.

Heliotyp. Verkleinerung aus [illegible] Mannfeld „Vom Rhein“.
20 Radirungen in [illegible] Mappe. Preis M. 45.—.

beute innerhalb des Siebengebirges für den Geognosten und Mineralogen. An wenigen Stellen der Erde mag ein solcher Reichthum der verschiedensten und interessantesten Mineralien auf kleinem Raume gefunden werden, wie gerade hier. Grauwacke, die Produkte der Braunkohlenformation, Trachyt, Basalt, Dolerit und andere Gesteine kommen neben einander vor und bilden die Hauptbestandtheile ganzer Erhebungen. Das Steinhauergeschäft blühet deshalb in der Gegend, und besonders in Königswinter bildet es den Haupterwerbszweig der Einwohner. Der Kölner Dom ist zum grössten Theile aus den Steinlagern der Wolkenburg und des Stenzelberges erbaut worden. Für die Besucher des Siebengebirges bemerken wir von vornherein, dass der Verschönerungsverein desselben darauf bedacht gewesen ist, den Fremden die Aufsuchung der einzelnen Plätze dadurch zu erleichtern, dass er an allen zweifelhaften Plätzen Wegsteine und Weiser aufgestellt hat, wodurch man sich leicht zurecht finden kann. Die diesem Führer beigefügte Karte wird dann auch den Fremden befähigen, selbständig zu den gewünschten Stellen hinzugelangen, ohne auf einen gedungenen Lohndiener angewiesen zu sein. Für eine Tageswanderung schlagen wir vor, mit dem Petersberge zu beginnen, sich dann auf der schönen Landstrasse zum Oelberge zu begeben und nach den Wegweisern unter Berücksichtigung der Karte nach Westen bis zum Drachenfels vorzurücken. Lohnender ist es freilich, mit Musse das schöne Gebirge zu durchstreifen und sich auf den einzelnen Kuppen einen längeren Aufenthalt zu gönnen, denn die Eile beeinträchtigt immerhin den Genuss. Für solche Gäste, die sich die Frische erhalten wollen, indem sie in einzelnen Ausflügen sich gemächlich an schönen Nachmittagen nach den sehenswerthen Punkten begeben, rathen wir, ebenfalls von Osten zu beginnen. Der Petersberg bildet mit dem Heisterbacherthale dann ein zusammenhängendes Vorterrain, wohin mehrere

Landstrassen von dem Rheine aus führen. Man kann einer solchen von Bonn über Ober-Kassel und Oberdollendorf bis Heisterbach folgen oder unweit von Oberdollendorf kurz vor der Kirche den Wallfahrtsweg zum Petersberge einschlagen oder den Ausgangspunkt von den Schiff- und Eisenbahnstationen in Königswinter und Niederdollendorf nehmen, um im mässigen Anstieg bei stets schöner Aussicht den Petersberg und Heisterbach zu erreichen. Auch führt ein vielbenutzter Weg von Königswinter über den Falkenberg nach beiden Punkten, ferner führt eine neu angelegte Fahrstrasse im Anschluss an die von Heisterbach zum Oelberg führende auf das Plateau des Petersbergs. Auch eine Zahnradbahn, die ihren Anfang in der Nähe des Bahnhofs Königswinter nimmt, befördert in 10 Minuten auf den Gipfel, und ist somit der Besuch des schönen Bergplateaus Jedermann auf's allerbequemste zugänglich gemacht. Von dem *Petersberge* dessen Kuppe ungefähr 40 Morgen Flächeninhalt hat, bietet der südliche Abhang unweit der kleinen Kirche eine der schönsten Aussichten in die Gruppen des Siebengebirges, aber auch nach den drei anderen Himmelsrichtungen geniesst man eine herrliche Fernsicht, Wegweiser zeigen zu den verschiedensten Aussichtspunkten. Die Kirche ist schon sehr alt, und man besitzt Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert, welche ihrer erwähnen.

Die durch völligen Umbau gewonnene bedeutende Erweiterung der Wirthschaftsgebäude ermöglicht selbst bei grossem Fremdenzufluss gute Verpflegung; ein mit allem modernen Comfort versehenes, neu erbautes Hôtel ladet zu längerem Aufenthalte auf der schönen Berghöhe ein. Zimmer von 2 Mark an, Frühstück 1 Mark, Table d'hote 3 Mark, auch Pension.

Man mag kommen, von welcher Seite man will, stets macht der Eintritt in das von waldigen Bergen umgebene Thal von *Heisterbach* einen erquickenden, beruhigenden Eindruck. Das Wappen der alten Abtei, eine Heister, d. h. eine Buche am Bache, versinn-

bildlicht recht treffend den Charakter der Gegend, denn zwischen hohen Bäumen rieseln Bächlein, und an dem Wasser haben sich Cisterziensermönche hier angesiedelt. Im dreizehnten Jahrhundert blühten hier schon Wissenschaften, Künste und humane Bildung, die Mönche bauten die Kirche, ein Juwel der Baukunst aus der Uebergangszeit von der romanischen zur gothischen Architektur, und besassen eine später und zwar im Anfange dieses Jahrhunderts während der Franzosenherrschaft ruchlos verschleuderte kostbare Bücher- und Gemälde-Sammlung. Von der letzteren sind nur wenige Meisterwerke in die Kölner, Münchener und andere Museen gerettet worden. Die Kirche und die Klostergebäude hat man abgebrochen und die Steine zum Festungsbau und zu Kanälen verwandt; nur der herrliche Chor mit seiner zierlichen Säulenhalle steht einsam auf einer Wiese und giebt Zeugniss von der einstigen Pracht des Gotteshauses. Treten wir durch die hohe Bogenpforte, so gelangen wir auf den alten Klosterhof, den Wirthschaftsgebäude einfassen. Am Ende des Klosterhofes breitet sich zur Linken eine Wiese aus, in deren Mitte man ein Bassin mit lebenden Fischen gesetzt hat, im Hintergrunde aber erhebt sich die Chorruine. Steinerne Ungethüme, die einst zu Wasserleitungen verwendet worden sind, liegen auf der Wiese, und unweit davon befindet sich der alte Klosterkirchhof, in welchem auch der gelehrte Mönch Caesarius von Heisterbach, welcher die Geschichte der Abtei Prüm, das sogenannte Registrum Prumiense, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben hat, begraben ist. Auch frühere Herren vom Drachenfels und der Löwenburg fanden dort ihre Ruhestätte; noch bis in die neueste Zeit wurden Familienglieder und Freunde des jetzigen Besitzers des Thales, des Grafen von Schaumburg-Lippe, in den dort befindlichen Grabgewölben beigesetzt. Früher beherbergte das Kloster ausser den Laienbrüdern zwölf Mönche und den Abt.

An den Kreuzgang, der zwölf Altäre hatte, schlossen sich sieben Zellen, deren mittelste der Abt bewohnte, in den anderen hausten je zwei Geistliche zusammen. Später wurde die Zahl derselben auf 39 und 15 Brüder festgestellt. In Heisterbach wohnte auch zur Zeit der Kreuzzüge der wanderlustige Bruder Nicolaus, welcher das noch jetzt gesungene Lied: „mihi est propositum“ gedichtet hat, aber es dort nicht lange aushielt. Von 1191—1802 haben 34 Aebte dem Kloster vorgestanden. Mehrmals sind die Gebäude durch Feuer beschädigt worden, bis das Kloster dem allgemeinen Geschicke der Aufhebung verfiel. Jetzt besteht dort eine Acker- und Gastwirthschaft, Restauration Heuser, welche letztere viel besucht wird und sich auch zu längerem Aufenthalt eignet. An heissen Tagen im Schatten der hohen Bäume kann man nirgends idyllischer sitzen, als an oder auf der Wiese zu Heisterbach. Küche und Keller sind gut. Merkwürdige Sagen werden von der Gegend erzählt, wie von dem Mönche, der über die Unbegreiflichkeit der Ewigkeit nachdenkend in den Wald gegangen war, sich zum Ruhen niederliess, und grübelnd weiterträumte. Als er aus seinen Träumen erwachte und heimkehrte, fand er Alles verändert, und es ergab sich, dass er 300 Jahre geschlummert hatte. Auch wird berichtet, der Minister des Kurfürsten Max Friedrich (1761—1784), Graf Belderbusch, sei in dies Thal gebannt, um auf ewige Zeit als Feuermann dort zu spuken, und Viele wollen ihn gesehen haben; dies soll die Strafe sein, weil er in seiner einflussreichen Stellung bei Lebzeiten die Bauern so hart bedrückt habe. Die Romantik haftet eben so sehr an dem Boden des Siebengebirges, dass sie sich in unseren Tagen selbst noch geltend macht, denn die Bewohner der Umgegend lassen sich schwer von dem Aberglauben abbringen, dass das Gebirge ein Verbannungsort böser Geister sei. Das Hämmern und Klopfen in den Steinbrüchen, der Feuerschein der Essen in denselben, sowie das donnerartige Getöse

bei den Sprengungen, dessen Echo sich abschwächend durch die Schluchten fortpflanzt, mag seit Jahrhunderten nicht wenig dazu beigetragen haben, derartige geheimnissvolle Ansichten zu nähren. Eine solche Arbeitsstätte in den Steinbrüchen ist aber immerhin sehr sehenswerth, und der kurze Weg von Heisterbach bis zu dem nahen *Stenzelberge* zu empfehlen. Um dorthin zu gelangen, folgt man der vorbeiführenden Oberpleisser Landstrasse und benutzt den ersten Fusssteig rechts. Sowohl der kunstvolle Betrieb der Steinbrüche selbst, als der Anblick der eckigen und runden bläulichen Trachytsäulen, welche senkrecht aufstehen und von dem Trachyt des Drachenfels recht verschieden sind, sind in hohem Grade interessant. Die Aussicht vom Stenzelberge, sowie von der nahen Rosenau, wo ein grosses Hôtel sich im Bau befindet, ist prächtig. Der Abwechselung wegen ist anzurathen, auf dem Rückwege eine andere Strasse nach dem Rheine einzuschlagen; man kann bei einiger Beachtung der Wegweiser sich nicht irren. Allenfalls ist dann, wenn man die Richtung nach Königswinter einschlägt, der Nonnenstromberg noch mitzunehmen, auf welchem man sich so recht inmitten des Gebirges befindet. Wünscht man die übrigen und zwar lohnendsten Kuppen desselben, namentlich den Oelberg, die Löwenburg, die Wolkenburg und den Drachenfels zu besteigen, so empfiehlt es sich, die Fahrt oder die Wanderung von Königswinter wieder zu beginnen. *Königswinter*, freundliches Städtchen am Fusse des Drachenfels mit zahlreichen Hôtels und eleganten Landhäusern (Hôtel *Düsseldorfer Hof*, unterhalb der Landungsbrücke der Dampfschiffe, mit Garten und Veranda nach dem Rhein — *Hôtel Matern*, an der oberen Rheinpromenade gelegen, mit schattigem Garten, Restaurant *Bellinghausen* mit schönem Garten, billig und gut, sind zu empfehlen). Man kann dazu entweder die linksrheinische Staatsbahn oder die Dampfstrassenbahn von Bonn bis Mehlem benutzen, lässt sich nach einem kurzen Wege zum Rheine übersetzen,

oder fährt auf der rechtsrheinischen Strecke oder mit dem Dampfschiffe. Wagen sind für einen weiteren Ausflug sowohl am Rheine, als an der Eisenbahnstation zu festgestellter Taxe zu haben, auch befindet sich am östlichen Ende von Königswinter, dicht unter dem Vorberge zum Drachenfels, Gelegenheit, Pferde und Esel zu miethen. Zu Lustfahrten auf dem Rheine sind Nachen und kleine Schraubenboote mit Benzinmotoren miethweise am Rheinufer zu haben. — Zuerst wollen wir in Bezug auf die grosse Strecke nach dem Oelberge und zur Löwenburg bemerken, dass der bequemste und auch der schönste Weg dorthin über die Landstrasse führt, welche, von Süden kommend, den Hauptverkehrsweg des Ortes bildet, neben den Bahnhofsanlagen her sich links an der Villa Lessing und an einer Mühle vorbei wendet und uns bald in das Herz des Gebirges bringt, wo der *Oelberg* als Schlusspunkt sofort ins Auge fällt. Stets erfrischt durch die waldgrüne Umgebung und den Wechsel der Berggruppirung, gelangt man ohne Anstrengung bis auf den Sattel des östlichen Gebirgsabschlusses, über welchen sich links die Kuppe des Oelberges erhebt. Von dem Sattel selbst, wo sich zwei Gastwirthschaften, Hôtel-Rest. *Sophienhof*, Besitzer Lange, gute Verpflegung und Logis zu längerem Aufenthalte, Mittagessen M. 1.80, Pension M. 4, und ein älteres Haus, *Margarethenhof*, befinden, geniesst man eine herrliche Aussicht auf das Siegthal, den Westerwald und die weiten Höhenzüge des bergischen Landes. Beliebt ist es, vom Oelberge den Sonnenaufgang anzusehen, eine Unternehmung, die wir aus Erfahrung als wirklich lohnend bezeichnen können. Von Bonn aus benutzt man dann das Nachtschiff und wandert durch die stillen Thäler, um vor 3 Uhr auf der Höhe zu sein. In dem auf der Spitze befindlichen Wirthshaus kann man nach Besichtigung des Sonnenaufgangs einen Frühimbiss nebst Kaffee haben. Die Aussicht von der Spitze des Oelbergs ist prachtvoll. Man schaut über alle die waldigen, tiefer liegenden Kuppen hinweg, gen Norden bis Köln, gen Westen bis zu

den fernen Höhen der Eifel, im Süden erscheint das Moselgebirge, der Hundsrücken und der Taunus, im Osten das Siegerland, der Westerwald und die bergische Gegend. Besonders im Hochsommer ist die Aussicht meistens klar, im Herbst stören die Nebel Morgens und Abends jedoch häufig den Fernblick. Steigt man wieder hinab zum Margarethenkreuze, wo die Strassen vom Drachenfels und von Heisterbach (an letzterer das neuerbaute *Hôtel Rosenau* mit grosser Veranda auf freier Höhe des gleichnamigen Berges gelegen, rings von Wald umgeben mit prächtiger Aussicht) münden, so kann man bequem in einer halben Stunde auch den *Löwenburgerhof*, eine sehr zu empfehlende Wirthschaft (neuerdings vergrössert, sodass man längeren Aufenthalt dort nehmen kann), erreichen, welche am Fusse der Kuppe selbst liegt. Wer über freie Zeit zu verfügen hat, der kann auf dem Wege zur Löwenburg den nahen Lohrberg oder die *Merkenshöhe*, beide von der Landstrasse ab in wenigen Minuten zu erreichen, besteigen, wo eine prächtige Aussicht seine Mühe lohnen wird. Wegweiser lassen ihn die Richtung nicht verfehlen. Der Weg zur Kuppe der Löwenburg führt durch schattigen Buchen-Hochwald, der beim Anstieg die Aussicht verdeckt. Um so überraschender wirkt dieselbe auf der nach allen Seiten frei liegenden Höhe, auf der sich noch spärliche Reste des dereinstigen Bergschlosses befinden. An Stelle der baufällig gewordenen Thurmruine hat der Verschönerungs-Verein eine massive Aussichtspyramide daselbst erbauen lassen. Von hier gewinnt man auch über die Honnefer Thalbucht hinaus wieder einen vollen Ueberblick auf das Rheinthal. Besonders das langgestreckte freundliche Honnef, ferner das am Fusse des mit einem Kreuze gezierten Minderberges (von dem, nebenbei gesagt, die Aussicht prächtig ist) liegende Rheinbreitbach, Unkel, Rolandseck und die Rheininseln, Remagen mit den Kuppen des Ahrgebirges geben ein prächtiges Bild. Die *Löwenburg* spielt seit dem 13. Jahrhundert eine bemerkenswerthe Rolle in den

Fehden der Kölner Kurfürsten. Ihr Besitze wechselte in Folge dessen häufig, sie wurde mehrmals berannt, eingenommen oder friedlich verpfändet. Lange gehörte die Feste der Familie von Loë, dann wieder den Herzögen von Jülich und dem Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg; zur Reformationszeit haben Melanchthon und Bucer längere Zeit dort eine Zufluchtsstätte gehabt, und Gebhard Truchsess, Kurfürst von Köln, verlebte, wie bereits mitgetheilt wurde, nach seinem Uebertritte zum Protestantismus dort die Flitterwochen mit seiner jungen Frau Agnes von Mansfeld. Nach dieser Zeit verfiel das Schloss. Die Sage berichtet von der „Löwenburger Jungfrau" Aehnliches wie vom Kyffhäuser und anderen Bergen, dass sie zuweilen erscheine und einen Günstling in ihre Schatzkammer führe, um ihn dort nach Belieben wählen zu lassen. Vom Löwenburgerhofe führt ein bequemer Weg durch das schöne Rhöndorfer Thal, welchen wir besonders empfehlen möchten, nach Rhöndorf (Näheres hierüber weiter unten), am Fusse des Drachenfels, wo eine Eisenbahnstation ist. Am bequemsten und überreich an herrlichen Ausblicken in das Gebirge und das Rheinthal führt die vom Verschönerungs-Verein Siebengebirge erbaute, bei der Löwenburg mündende Fahrstrasse nach Honnef an der Heilanstalt Hohenhonnef vorüber, zu Thal.

Bald am Anfange der Fahrstrasse führt ein schattiger Fusspfad, sich stets auf der Höhe haltend, zu der mit einer Fahnenstange bezeichneten Kuppe des Breiberges. (Aussicht und Einsicht in die Thäler überraschend schön.) Auf ziemlich rasch abfallendem Wege hinab nach Rhöndorf. Man kann auch Fusswege nach der Wolkenburg und dem Drachenfels einschlagen, welche zwar schöne Aussichten bieten, aber weniger bequem sind. Auf dem Kirchhofe von Rhöndorf interessirt der Grabstein eines der letzten Herren von Drachenfels, welcher von Heisterbach dorthin gebracht worden ist. Derselbe befindet sich an der Kirchenmauer und



Der Drachenfels, von Rolandseck gesehen.

stammt aus dem Jahre 1530. Rhöndorf liegt am Fusse des nach Süden steil abfallenden Drachenfels; an diesen Abhängen wächst der rühmlichst bekannte Rothwein „Drachenblut". Mehrere Villen und Gärten verleihen dem Orte ein freundliches Aussehen und, geschützt gegen die Nord- und Ostwinde, wird es ebenso wie Honnef viel zu längerem Aufenthalt gewählt. (*F. Klein's Hôtel und Pension Drachenfels.* Gut eingerichtetes Haus, grosser Garten, Veranda, mit guter Küche und Keller, zu empfehlen.)

Um zu der Kuppe des *Drachenfels* und der mit ihr durch einen niedrigen Sattel verbundenen *Wolkenburg* zu gelangen, wählt man am besten Königswinter als Ausgangspunkt. Von dort führen eine Zahnradbahn und viele Wege nach der Höhe, die besonders durch die anerkennenswerthen Bestrebungen des Verschönerungsvereins mit grosser Umsicht angelegt worden sind und sämmtlich ihre eigenartigen Reize besitzen. Will Jemand sich als rüstiger Bergsteiger bewähren, so mag er einen der zahlreichen Pfade benutzen und zwischen Gerölle und Felsbrocken von der Rheinseite mühsam hinaufklimmen, wozu er auf der Strecke von Königswinter bis Rhöndorf hinlänglich Gelegenheit findet. An der Südseite des Drachenfels, wo die Landstrasse die Eisenbahn kreuzt, findet er auch am oberen Abschlusse der Weinberge das berühmte Drachenloch, welches jetzt nur Eulen und Raubvögeln zum Aufenthaltsorte dient. Der Weg von dort zwischen den überall malerisch aufstehenden Felsnadeln ist jedoch nur sehr rüstigen Naturen zu empfehlen. Bequemer als diese Steige ist, abgesehen von der bequemsten und schnellsten Hinaufbeförderung durch die Zahnradbahn (regelmässiger Betrieb vom 1. April bis 1. November. Anschluss an jedes Schiff und jeden Zug. Von der Bahn hat man mehrere herrliche Aussichtspunkte), der Weg von der Eselstation, beim Bahnhofe der Zahnradbahn, am östlichen Ende von Königswinter dicht unter einem allmälig ansteigen-

den Vorbergsattel, welche durch eine hohe Flagge schon von Weitem erkennbar ist. Auf mehr als halber Höhe liegt hier auf einem Bergvorsprung das prachtvolle neuerbaute Schloss Drachenburg des Baron von Sarter, dessen Inneres wie Aeusseres manches Sehenswerthe besitzt. Ein Park, von Hirschen bevölkert, schliesst sich an das Schloss an und grenzt mit hohen Mauern an den zur Tiefe abfallenden Wald. Dieser Weg zum Drachenfels, nur für Fussgänger und Reiter benutzbar, leitet zwischen Weingeländen auf die alte gepflasterte Burgstrasse und biegt am Rande des Waldes rechts ab. Zur Linken steigen meistens hohe starre Trachyt-Felsen auf, in denen grosse, helle Feldspathkrystalle eingebettet liegen; rechts sieht man tief in einen jähen Abgrund und erblickt durch die Baumlücken den Rhein, bis man an der letzten Biegung sich plötzlich auf der Terrasse des Berges, in dem früheren Stadel des Schlosses, befindet.

Wer gerne im Waldschatten und engen Thale, das oft kaum dem engen Fusspfade und einem zur Seite rieselnden munteren Bache Raum gewährt, wandelt, der nehme den Weg durchs *Nachtigallenthal*. Der Eingang in dasselbe ist unweit von der Eisenbahnstation, und durch einen Wegweiser bezeichnet. Man gelangt durch dieses anmuthige Thal, das nur einen Pfad hat, im mässigen Anstieg wieder auf die Fahrstrasse bis auf den Sattel, auf welchem sich links die Wolkenburg und rechts die Drachenfelskuppe erhebt. Auf den *Hirschberg* führt, durch einen Wegstein bezeichnet, ein bequemer, schattiger Pfad. Auf der Spitze hat der Verschönerungs-Verein einen Aussichtsthurm erbaut, von welchem aus man nach allen Seiten eine schöne freie Aussicht hat. Am Fusse des Hirschberg steht das schmucke Waldschlösschen „Die Hirschburg“ erbaut und im Besitze des Herrn Biesenbach.

Endlich führt neben dem Bahnhofe her die sehr bequem angelegte Fahrstrasse, welche man vom Perron aus bis zur nächsten Biegung vor sich sieht. An der

Abbiegung von der Hauptstrasse liegt links an einem munteren Bache eine Mühle, auf welche Eichendorff das Lied „In einem kühlen Grunde“ gedichtet haben soll. Rechts von dieser zum Oelberge bringenden Chaussee biegt die erste eben so gut gehaltene Strasse ein, wo wir bald den *Drachenfels* als Abschluss vor uns sehen. Auf weithin sichtbarem Vorsprunge der Fahrstrasse zum Drachenfels hat der Verschönerungsverein Siebengebirge seinem hochverdienten, langjährigen Vorsitzenden Dr. Heinrich von Dechen zum Gedächtniss einen hohen Obelisken mit einem Porträtmedaillon (v. Prof. Küppers) errichtet. Auf diesem Wege gelangt man zum Burgstadel und zum Hôtel Drachenfels (empfehlenswerth, Z. von Mk. 2.50 und Mk. 3.—, F. Mk. 1.—, Table d'hôte à Couvert Mk. 3.—). Die Bergplatte bildet nach dem Rheine zu ein Halbrund, von einer Steinbrüstung eingefasst, und in der Mitte des Platzes steht ein Denkmal zum Andenken an den Landsturm des Siebengebirges in den Jahren 1814/15. Die Aussicht von dort über das prächtige Thal, auf den tief unter uns fluthenden breiten Strom mit seinen Inseln und seinem Leben, auf die unzähligen Felsspitzen, welche fast bis zu uns emporragen, auf Honnef, das perspectivisch sich verengende Thal, auf Rolandseck und in den über ihm stehenden Krater des Rodderbergs, kurz auf den reichen Wechsel der malerischen Umgebung bis zu den Höhenzügen der Eifel, ist ohne Zweifel die grossartigste am ganzen Rheine. Wir berufen uns auf Byron, den berühmten Kenner von Naturschönheiten, der im III. Gesange LV seines Childe Harold diese Gegend gewürdigt hat, ebenbürtig den prächtigsten Partieen von Europa angereihet zu werden. Die Ruine, die leider zum grössten Theile verschwunden ist, liegt etwas höher. Ein dicker, viereckiger Thurm, eine Mauerseite gen Norden mit einer Fensternische und einige Mauerreste auf dem Wege, welcher zu ihnen führt, sind noch von dem früheren weitläufigen Burgbau vorhanden. An der Westseite waren durch

die Steinbrüche die Unterlagen derselben unterhöhlt, und so fielen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die damals noch stattlichen Trümmer der gegen das Jahr 1642 von dem Kurfürsten Ferdinand angeblich zerstörten Burg in das Thal, wo sie jetzt noch vereinzelt sich zeigen. Während der verhängnissvollen Kriege von 1689—1703 mit den Franzosen haben die Schlossreste jedoch noch mehrmals als Schutzwerke eine Rolle gespielt; seit jener Zeit zerfielen sie immer mehr, bis die preussische Regierung sie ankaufte und König Friedrich Wilhelm IV. Vorkehrungen traf, die romantischen Ruinen zu schützen und zu erhalten. Für den Drachenfels ist damit die drohende Gefahr abgewendet; an den meisten anderen Bergkuppen des Siebengebirges dagegen dauert die Zerstörung durch den mehr und mehr um sich greifenden Abbau des Basaltes fort, dessen Verheerungen heute schon weithin ins Land hinaus nur zu deutlich wahrnehmbar sind.

Eine Wanderung auf der Landstrasse von Königswinter bis *Honnef*, Städtchen mit vielen eleganten Landhäusern und prächtigen Gärten, wegen seiner durch das Siebengebirge und den Westerwald vor kalten Nord- und Ostwinden geschützten Lage „das rheinische Nizza“ genannt, wird im Frühjahre und Herbst viel von Brustleidenden besucht, auf der Höhe, auf dem Sattel vor der Kuppe der Löwenburg weithin sichtbar, das stattliche, schlossähnliche Gebäude des Sanatoriums *Hohenhonnef*, welches durch seine mustergiltigen Einrichtungen, wie durch seine herrliche Lage die erste Stelle unter den Heilstätten für Lungenleidende einnimmt (Hôtel Siebengebirge an der Hauptstrasse, mit grossem, schönem, schattigem Garten, zum längeren Aufenthalte zu empfehlen) und weiter über *Rheinbreitbach* (Hôtel Clouth mit schönem Garten) bis *Unkel* ist sehr lohnend. Unweit der Stelle, wo die Landstrasse die Eisenbahn kreuzt, liegt rechts auf einem Ufervorsprunge eine kleine Anlage, von wo man

einen herrlichen Blick über das Rheinthal gewinnt. Der Drachenfels mit seinen starren Felsen sieht von dieser Südseite am imposantesten aus. Bei Rhöndorf buchtet sich das Gebirge weit nach Osten aus; in diesem geschützten Thale liegt Honnef und Menzenberg, der Landsitz des verstorbenen Dichters Karl Simrock. Die Besteigung des Minderberges bei Rheinbreitbach oder der Höhe, worauf das jetzt ausser Betrieb gesetzte Kupferwerk Marienberg, durch ein grosses weisses Haus erkennbar, liegt, bietet manche schöne Aussichtspunkte. In *Unkel* (Hôtel Clasen), wo Freiligrath in der Blüthezeit seiner Dichterjahre lange und gern weilte, lässt man sich demnächst nach *Oberwinter* übersetzen und folgt einem leicht zu erfragenden Bergpfade, der dicht an dem Kamme der Höhe herführt. An zwei Stellen findet man thurmähnlich aufgemauerte Auslugplätze mit schöner Aussicht und gelangt auf gut gepflegten Wegen dicht am Bahnhofe zu Rolandseck wieder in das Thal. Diesen lohnenden Ausflug kann ein rüstiger Fussgänger ohne Mühe in vier Stunden von Königswinter zurücklegen.

Wer längere Zeit darauf verwenden will, der mag eine der wunderlichen kleinen vulkanischen Basaltkuppen Leyberg und Hemmerich mitnehmen, die auf schönem Waldwege leicht zu erreichen und zu besteigen sind, und wieder ganz veränderte Landschaftsbilder von ihrem Gipfel aus enthüllen. Ueberhaupt ist das ganze Gebirge ringsum so reich an schönen und wechselnden Aussichtspunkten, dass der Naturfreund wochenlang umherstreifen und sicher darauf rechnen kann, stets etwas Neues zu finden.

Sehr lohnend ist es, wenn man auf dem rechten Rheinufer weiterwandeln kann bis nach *Erpel* (*Gasthof zum Weinberg*, mit Terrasse direkt am Rhein, zu empfehlen), unterhalb der *Erpeler Lei* gelegen. Dieselbe ist ihrer Basaltsäulen wegen berühmt, von oben geniesst man eine weite Aussicht.

Auf der Landstrasse weiter, direkt am Rhein entlang, links mit Wein angepflanzte Höhen, kommt man an den Burgtrümmern von Ockenfels vorüber in 1/2 Stunde nach *Linz*, welches sich durch freundliche Villen und Gärten einladend ausbreitet. (Hôtel Weinstock in der Nähe des Bahnhofs mit schönen Gartenanlagen am Rhein gelegen.) Der alte, theilweise noch mit Mauern umgebene Stadttheil mit der St. Martinskirche ist von der Rheinseite aus durch den Bahndamm verdeckt wenig sichtbar.

Wer den Ausflug noch weiter ausdehnen will, wandle weiter am Rhein aufwärts. Am linken Ufer mündet die Ahr in den Rhein, darüber hin sieht man Sinzig mit seiner schönen Kirche liegen; weiter am Dattenberg, berühmt durch seinen guten Wein, vorüber, erreicht man in nicht ganz einer Stunde *Hönningen* (Gasthof zum Schloss Arenfels von Heinrich Gülden, sehr zu empfehlen), von hier aus Besuch des Schlosses *Arenfels*, welches am Bergabhang oberhalb der berühmten Weinberge von ausgedehnten Parkanlagen umgeben in's Auge fällt. Das Innere ist sehenswerth, Erlaubniss sichere man sich vorher. Das Schloss ist Eigenthum des Grafen Westerholt.

Man kann sich dann von Hönningen durch Nachen nach *Nieder-Breisig* übersetzen lassen.

Das Ahrthal.

Zu den weiteren Ausflügen, welche der Besucher des Rheines sich nicht gern entgehen lässt, gehört der in das Ahrthal. Es führen von Bonn aus jetzt zwei Eisenbahnen zu demselben, welche man beide der Abwechselung halber für den Hin- oder Rückweg benutzen kann. Auf der einen gelangt man bis zu dem zwei Meilen entfernten *Meckenheim*, von wo man auf der Landstrasse über Gelsdorf nach kaum zweistündiger Wanderung in das Thal von Altenahr

hinabsteigt; die andere führt ihren Weg durch das untere Ahrthal bis Altenahr und in die Eifel bis Adenau und weiter. In Meckenheim sind auch Wagen zu haben. Der Weg geht über die Hochebene, die nach Süden zu einen herrlichen Blick auf Thal und Berg eröffnet, und beim Beginn des Waldes stark bergab, bis man plötzlich sich an den ersten Häusern von *Altenahr* befindet. (Hôtel Caspari mit schönem Garten, zu empfehlen. Forellen und Krebse fehlen auf der Tafel fast nie, auch der Wein ist gut.) Gegenüber dem Hôtel führt ein breiter Fussweg zur Burg und zum weissen Kreuz. Der Ort liegt in einem Gewirre hoher Felskuppen, die das schmale Thal von allen Seiten einschliessen und an einzelnen Stellen nur dem wilden Bergwasser und der Landstrasse spärlichen Raum gönnen. Im Osten thront auf dem Felsgrate die Ruine der alten Burg Are, deren Gründung man in das 10. Jahrhundert verlegt. Sie gehörte dem mächtigen Geschlechte der Are und Hochstaden, welches in der Kölnischen Geschichte eine grosse Rolle gespielt hat und dessen letzter Spross Konrad als Erzbischof 1248 den Grundstein zum Kölner Dom legte. In den vielen Fehden während des Mittelalters wurde sie mehrmals hart belagert, zeigte sich aber stets sehr fest. In den französischen Kriegen am Ende des 17. Jahrhunderts hausten die Franzosen, unter anderen Türenne, dort, bis der Kurfürst Josef Clemens sie einnahm und zerstörte. Die Aussicht durch die Burgthore und Nischen auf das enge Felsenthal ist nach Westen hin imposant; eben so schön ist der Auslugpunkt am sogenannten weissen Kreuze auf einem Felsvorsprunge in der Nähe.

Für tüchtige Bergsteiger bietet sich auf allen Seiten Gelegenheit, nach Herzenslust die Kraft der Muskeln zu versuchen. An der Ostseite des Ortes hat man einen Tunnel durch den Felsen gebrochen, um der Landstrasse einen halbstündigen Umweg des Thales zu ersparen. Die Ahr kommt aus der Gegend von

Blankenheim und bespült kaum 20 Minuten westlich von *Altenahr* den Fuss des Berges, auf welchem man das Gut Kreuzberg liegen sieht. Der Zugang zur Ruine, welche im Privatbesitz ist, kostet 50 Pfg. Man findet zur guten Jahreszeit stets viel Gesellschaft in Altenahr; manche Gäste halten sich wochenlang daselbst auf und erfreuen sich der frischen Bergluft und wohl auch des Fischfangs. Von dort kann man leicht die vulkanische Eifel mit ihren erloschenen Kratern und Maaren, besonders diejenigen von Daun und *Mehren* (weiter unten S. 90 ausführlich besprochen), welche sehenswerth sind, besuchen. Der Weg von Altenahr bis Ahrweiler ist einer der interessantesten und romantisch schönsten im ganzen Rheingebiete. Die Felsen fallen in mächtigen Absätzen in das Thal, links und rechts steigen wohlgepflegte Weinberge bis auf die Kuppen, nur bei *Rech* schaut man in waldige Schluchten hinein. Viel besucht ist die *Lochmühle*, wo sich ein gutes Gasthaus an dem Einschnitte des Grauwackenfelsens befindet. Von dort führt ein Weg über die Ahrbrücke nach der rechts auf der Felskuppe thronenden Ruine der Bergfeste Schaffenburg, welche 1703 im spanischen Erbfolgekrieg erobert und zerstört ist. Bei Dernau erweitert sich das Thal auf eine kurze Strecke, und man gelangt unter der Ruine des links auf dem Berge liegenden Fräuleinklosters Marienthal und unter der schwarzen Schieferwand her, welche im Volksmunde „die bunte Kuh“ genannt wird, nach *Walporzheim*, am Ausgange der Felsenenge des Ahrthals, wo das durch reingehaltene, vorzügliche Weine bekannte Gasthaus und *Weinrestaurant zum hl. Peter* mit schönem Garten zur Einkehr einladet. Auch die Probirstube der Kellerei des Winzervereins verdient Beachtung. Mit wunderbarem Fleisse wird hier, wie im ganzen Ahrthale, der Weinbau betrieben. Terrassirte Gärten steigen an den schroffen Gehängen an, die häufig von senkrechten Schieferfelsen unterbrochen werden.

Kein Fleckchen ist unbenutzt gelassen. Aber die aufgewandte Mühe lohnt ein vortreffliches, weitberühmtes Getränk. Nach 1/2 stündiger Wanderung in dem erweiterten Thale führt uns die Landstrasse nach *Ahrweiler*, einem freundlichen Städtchen mit dem rechts auf dem Berge liegenden Kloster *Calvarienberg*. Von dort kann man dann die Eisenbahn nach Remagen benutzen. Den oberen Theil des Thales mit ihr zu durchfliegen wäre bei der Schönheit und dem steten Wechsel der Landschaft kaum angebracht. Man vergesse jedoch nicht, sich den vielbesuchten *Curort Neuenahr* anzusehen. (Zahlreiche Hôtels und Restaurationen.) Die Heilkraft der Quellen Neuenahr's hat sich durch seine überraschenden glänzenden, fast allein dastehenden Curerfolge einen Weltruf verschafft. Curpark sowie Concerte bieten neben der grossartigen Umgebung reiche Abwechselung.

An vielen Stellen in dem erweiterten Theile des Thales von Ahrweiler bis Sinzig kommen Mineralquellen vor; die Bewohner der Gegend kannten die Sprudel und tranken das Sauerwasser gern, ohne dass man in weiteren Kreisen davon Kenntniss nahm. Erst als der Weinbergbesitzer Kreuzberg Anfangs der 50er Jahre die starke Quelle bei Heppingen unterhalb der Landskrone erbohrte, fand das Wasser Anerkennung und wird jetzt von einer im Jahre 1878 gegründeten englischen Gesellschaft in alle Welttheile als Apollinariswasser versendet. Kreuzberg forschte auch zu derselben Zeit in dem Dorfe Beul unter Mitwirkung des berühmten Chemikers G. Bischof aus Bonn nach warmen Quellen und hatte das Glück, sie aufzufinden. Man bohrte verschiedene Brunnen an, bis 1861 plötzlich sich der grosse Sprudel in einer Tiefe von 289' öffnete, der mit gewaltigem Geräusche ähnlich wie der Geiser auf Island das Wasser an 60' hoch empor trieb. Man hat dasselbe gebändigt, und nur bei besonderen Gelegenheiten kann man das imposante Schauspiel dieser natürlichen Riesenfontaine geniessen.

Um diese heissen Quellen ist das jetzige viel besuchte Bad *Neuenahr*, Station der Ahrthalbahn, erstanden. Von dem Apollinarisbrunnen bei Heppingen kann man die Landskrone besteigen, auf deren Gipfel noch Trümmerreste einer 1204 von Kaiser Philipp von Hohenstaufen erbauten Burg und eine alte Kapelle von einstiger Grösse Zeugniss geben. Kaiser Philipp hielt damals Hof in Sinzig, sein Nachfolger Friedrich II. von Hohenstaufen schenkte nach der Niederlage seines Gegenkaisers Otto IV. die Burg einem Ritter Gerhard von Sinzig. Durch Erbschaft gelangte sie an die Familie von Quadt und 1659 an den Kurfürsten von Pfalz-Neuburg, wurde in den Franzosenkriegen 1677 hart mitgenommen und von dem kurfürstlichen Eigenthümer schliesslich bis auf die Kapelle geschleift. In der letzteren ist die aus natürlichem Basalt gebildete Sakristei sehenswerth; die Aussicht von der Höhe über das schöne Ahrthal wird Niemanden unbefriedigt lassen. Nach Osten hin führt ein bequemer Weg hinab in das Thal und auf die Landstrasse; auch kann man über die Hochebene auf Remagen zu wandern, wobei man nicht leicht irren kann, denn man erblickt links in der Ferne meistens das Siebengebirge oder die Kuppen oberhalb Honnef, so dass man unbedingt zum Rheine gelangen muss. Von *Bodendorf*, falls man es vorgezogen hat, der Landstrasse zu folgen bis zu diesem letzten Dorfe des Ahrthals, bleibt die Wahl, weiter zu wandern bis Sinzig und Remagen oder einen steilen, am Ende des Orts links hinauf führenden, deutlich sichtbaren Bergpfad zwischen den Weinbergen einzuschlagen, der in einer halben Stunde nach *Remagen* führt. An dem Ostabhange, wo man die Schlucht zum Rheinthale vor sich sieht, kann man nebenbei rechts zum Reisberge und links zur Victoriahöhe (Näheres siehe S. 62) einen Abstecher machen, um dort die prächtigste Aussicht zu geniessen. Wegweiser an den betreffenden Punkten geben die Richtung an.

kann man von Altenahr (S. 86) aus, dem Ahrthal folgend, oder per Bahn von Bonn über Euskirchen nach *Jünkerath*, besuchen.

Sehen wir uns zunächst letztere Tour näher an. Es empfiehlt sich hierbei, Abends den letzten Zug zu benutzen, um frühmorgens von *Jünkerath* (*Hôtel Brinkmann*) aufbrechen zu können. Jünkerath, zugleich Bahnstation für Stadtkyll, mit einem römischen Castell, bedeutender Schlossruine und grossem Hüttenwerk, liegt an der Kyll. Erlaubt es die Zeit, so mache man von Call aus einen Abstecher nach dem sehr anziehend gelegenen *Blumenthal* (*Hôtel zum goldenen Stern*), von wo aus man prächtige Touren unternehmen kann. Wagen und Pferde sind im Hôtel zu haben. Bahn-, Post-, Telegraphenstation, Arzt und Apotheke am Ort.

Folgen wir von Jünkerath der Bahn im Kyllthal, so gelangen wir weiter nach *Hillesheim* (Hôtel Kloep mit schönem Garten, Fischerei in der Kyll gestattet); wenig anstrengend und sehr lohnend ist der Besuch der nächsten Eifelvulkane (*Gossberg* besonders hervorzuheben), sowie der Burgruine; weiter über *Pelm* nach *Gerolstein*, einem Glanzpunkte der Eifel (*Gasthof zur Post*, nahe am Bahnhof. Feldjagd wie Fischerei steht den Gästen frei zur Verfügung). Vom Bahnhof am Gasthaus zur Post vorüber gelangt man nach dem Schloss, wo man eine herrliche Aussicht geniesst; den schönsten Blick auf Gerolstein selbst hat man vom Fusspfad zur Munter Lei; man verfolge diesen Weg bis zum Krater *Papenkaul* und dann weiter hin bis zur *Casselburg*. Von Gerolstein nach *Daun* (*Hôtel Hommes* mit schönem Garten, zu empfehlen, Wagen im Hôtel), dem Mittelpunkt der Eifel, eignet sich zu mehrtägigem Aufenthalt. Von den Vulkanen zeigt sich am anderen Ufer der Lieser der mächtige *Förmerich*. Besuch der *Dauner Maare*, die interessanten Kraterseen: zunächst das

schönste, wenn auch kleinste Gemünder Maar, von hier nach dem *Mäuseberg*, mit herrlichem Blick nach Daun und Umgebung, weiter hin das *Weinfelder* und *Schalkenmehrer* Maar. Nicht minder interessant das *Ulmener* Maar, $2^1/_2$ Stunden östlich von Daun bei *Ulmen* (Gasthof Franzen), das seiner hohen, gesunden Lage wegen als Sommerfrische vielfach besucht wird. Schöner Wald, Burgruine. 2 Stunden südöstlich, wenige Minuten von *Gillenfeld* entfernt (*Hôtel zur Post*) das grosse *Pulvermaar*. Von hier wenden wir uns nun über Gillenfeld nach dem überraschend schön gelegenen *Manderscheid* mit seinen 2 Burgruinen (*Hôtel Zens* zu empfehlen, bei längerem Aufenthalt Pension, Forellenfischerei gestattet). Man versäume nicht, den Weg rechts zum *Belvedere* mit imposantem Blick auf Manderscheid, den Mosenberg u. s. w. einzuschlagen; unweit liegt das Meerfelder Maar, eines der grössten der Eifel. Eine Stunde von Manderscheid liegt der grossartigste der Eifelvulkane, der *Mosenberg*. Nun wieder zurück in's Kyllthal auf guter Strasse über das Dorf *Oberkail* (Gasthof Diedenhofen, gut, zu empfehlen) mit einer Burgruine, nach *Kyllburg* (*Hôtel zur Post*, nahe beim Bahnhof, behaglich eingerichtet, als Familienpension viel besucht), auf einem Felsen malerisch gelegen. Schöner Blick auf Kyllburg vom Marienthurm aus. Von Kyllburg kann man die Tour weiter bis Trier ausdehnen oder im Kyllthal aufwärts nach Gerolstein zurückkehren. — Die zweite Eifeltour von Bonn aus schliesst sich an *Altenahr* (S. 86) an. Die Ahr entlang am *Horn* vorüber nach Brück. Der Eifelcharakter tritt mehr und mehr hervor.

Von hier dem Kesseling- und dem Herschbacher Thal folgend, gelangt man in 3 Stunden nach *Kaltenborn* (Wirthshaus von Schmitz als letzte Erquickungsstation vor dem Besteigen des Gipfels der „Hohen Acht“) unmittelbar am Fuss der Hohen Acht.

Folgt man aber von Brück der Ahr weiter bis *Hönningen* (*Gasthof Geschwister Surges*, gut), kann man

über die Berghöhe der Teufelslei vorüber zur Hohen Warth und von da über das Forsthaus zur Hohenacht gelangen. In beiden Fällen empfiehlt es sich, den Abstieg nach Adenau zu machen. — Im Ahrthal weiter gehend, erreicht man Dümpelfeld, wo das Adenauer Thal vom Ahrthale abbiegt. 7 Klm. an der im Ahrthal bleibenden Strasse liegt der *Laufenbacher Hof*, romantisch gelegen, zu empfehlendes Gasthaus, besuchte Sommerfrische. Von Dümpelfeld dem Adenauerthal folgend gelangt man (7 Klm.) nach *Adenau* (*Hôtel zum halben Mond* am Markt, *Hôtel Fuhrmann „Zur Krone“* in der Nähe des Bahnhofs zu empfehlen). In $1^1/_2$ Stunden erreicht man von Adenau die beiden höchsten Gipfel der Eifel, *die „Hohe Acht“*, mit weiter Fernsicht auf die Eifelhöhen, Rheinberge, bei klarem Wetter bis Köln; in gleicher Entfernung von Adenau südlich liegt die *Nürburg*, von deren Aussichtsthurm man ebenfalls eine prächtige Umschau geniesst; die Hohe Acht nimmt sich von hier besonders schön aus. Von Adenau aus wende man sich entweder über Wirft nach Hillesheim und verfolge die auf Seite 91 angegebene Tour oder gehe direct an der Nürburg vorüber auf schönem Waldwege nach *Kelberg* (Hôtel zum Hirsch von Pauly zu empfehlen) und durch das freundlich romantische Lieserthal nach Daun (siehe Seite 91).

Das Brohlthal und der Laacher-See.

Zu diesem Ausfluge ist unbedingt ein ganzer Tag erforderlich, selbst wenn man sich theilweise der Eisenbahn oder eines Wagens bedient. Vom Rheinthale bieten sich zwei Ausgangspunkte dar. Der eine von Brohl führt über die Landstrasse durch das schöne Brohlthal in ungefähr 3stündiger Wanderung zum See; auf dem anderen kann man von Andernach, welches wie Brohl Eisenbahn- und Dampfschiffstation ist, die 4mal tägliche Zweigbahnverbindung (40 Min.)

bis Niedermendig benutzen und dann den anmuthigen Weg von ungefähr 40 Minuten bis zum See entweder zu Fuss wandern oder mit dem Omnibus (1,50 M. für Hin- und Rückfahrt) zurücklegen. Für Fussgänger sehr empfehlenswerth ist auch die Tour von Andernach aus über das eine kleine Stunde entfernte Dorf Nickenich [diese Strecke kann auch gefahren werden] zu machen. Am Ende des Dorfes von der Landstrasse links abliegend beginnt ein stets durch den prachtvollen Hochwald führender bequemer Fussweg, der in 5/4 Stunden zum See führt. Ein Besuch des Brohlthales in der Morgenfrische bietet jedoch so viele Reize, und ist der Weg so wenig anstrengend, dass man gut thut, die Fahrt von *Brohl* zu beginnen. Hôtel ~~Peter Brühl~~, 5 Minuten vom Bahnhof, an dem nach dem Rhein zu gelegenen Garten ist die Nachenstation der Dampfschiffe.) Wer seine Kräfte sparen will, der findet ~~für wenige Groschen eine Omnibusgelegenheit am Bahnhofe, um bis *Tönnisstein* zu gelangen~~. Ein Weg führt von der Station rechts auf die Landstrasse, die Berge sind hoch und waldig, zur Rechten ziehen sich Weingelände hinan. Die Gebrüder ~~Fuss~~, welche eine grosse Papierfabrik besitzen, haben dort äusserst freundliche Anlagen mit Kaskaden, Springbrunnen und Garten angelegt, von wo man einen herrlichen Anblick auf das Rheinthal und die Ruine der Feste Hammerstein geniesst, in der einst Kaiser Heinrich IV. Schutz gegen seinen aufrührerischen Sohn suchte. Gegenüber der Fuss'schen Anlage am Eingange des Thales befindet sich der spärliche Rest der alten Brohler Burg. Kaum ist man wenige Minuten, immer zur Seite des raschen Brohlbachs, der stets viele auf seiner Oberfläche schwimmende Lavabimssteine mit sich führt, weiter gelangt, so befindet man sich rings von hohen Bergen eingeschlossen, die keinen Durchlass zu bieten scheinen, in voller Einsamkeit eines Kesselthals, das einen grossartigen Eindruck macht. Nach der Biegung

ändert sich die Gegend, das Grün der Berge verschwindet von der Thalsohle bis zu einer gewissen Höhe, bläulichrothe schroffe Schieferwände oder weisslichgraue Abhänge, die überall die Spuren einer tausendjährigen menschlichen Thätigkeit aufweisen, nehmen seine Stelle ein. Wir sind im Bereiche der Trassgewinnung, jener eigenartigen vulkanischen Steinart, welche die Römer schon als Tuffstein zu ihren vielen Bauten im Rheinthale verwandten. In der neueren Zeit wird dieses von den Schlammausbrüchen der vielen einstmaligen Vulkane der Gegend herstammende Material zerstampft, gemahlen und so als eine Art Steinmehl zu Bauzwecken, Trass genannt, in den Handel gebracht, der einen ergiebigen Gewinn bringt. In einem Umkreise von wenigen Meilen zählt man noch an 20 solcher Vulkane, welche zur Zeit ihrer Thätigkeit hier eine wahre Hölle gebildet haben müssen. Man kann überall den Lauf der erkalteten Lava und Schlammströme in den Thälern, bis weit über den Rhein aber die Niederschläge der leichten Bimssteinmassen verfolgen; deshalb ist die ganze Gegend neben ihrer gewerblichen Bedeutung für Geologen eine der interessantesten Partieen der Erde. Auf Schritt und Tritt gewahren wir jetzt die Zeugen der menschlichen Thätigkeit. Dumpfe Schläge tönen aus den grünen Buchten der kleinen Seitenthäler zu uns herüber, es ist das Getöse der Stampfer. Dampfschlote wirbeln ihren Rauch in die Luft, die Maschinen ächzen, der Brohlbach braust in Wasserfällen bei den Mahlmühlen hinab, in halb ausgehöhlten Bergen, von denen manchmal eine von Tunnels durchbrochene Wand an der Landstrasse stehen geblieben ist, sieht man Leute geschäftig hauen und schaffen, zahllose Karren mit Trass beladen begegnen uns. In dieser Umgebung wandern wir weiter bis zu der rechts am Berge stehenden *Schweppenburg*, welche 1630 von der Familie Metternich erbaut worden ist. Ungefähr 40 Minuten vom Rheine eröffnet rechts ein Seitenthal

den Weg nach *Olbrück*, das man von einigen Stellen deutlich gewahren kann. Diese jetzt wieder wohnlich in Stand gesetzte Burg kann man wohl als Wahrzeichen der ganzen Gegend im Umkreise von 10 bis 15 Meilen nennen, denn sie überragt stolz alle andern Kuppen. Die Entfernung bis zu ihr beträgt von *Tönnisstein*, einem diesem Zweigthale gegenüber liegenden Brunnenorte, $1^1/_2$ Stunde. Tönnisstein selbst ist von dem Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich im Jahre 1663 gegründet. Er und sein zweiter Nachfolger Clemens August hatten grosse Pläne mit diesem Curorte vor, die jedoch nicht zur Ausführung gekommen sind. Es finden sich jedoch immer noch Curgäste dort ein, denen die Waldfrische und das Sauerwasser des noch in der Nähe befindlichen Heilbrunnens wohl bekommt. Von dort erweitert sich allmälig das Thal. Man steigt mässig bergan, schaut über die Ruinen des unter jähem Abhange liegenden Antoniusklosters hinweg in die Wolfsschlucht, von der eine ähnliche Sage wie im Freischütz erzählt wird, und gelangt nach *Wassenach*, dessen an der Landstrasse liegendes Wirthshaus einst die Burg der Herren von Wassenach war. Zur Rechten erscheint der vulkanische Kegel des Veitskopfes, dessen Krater sowohl wie die Lavaströme, welche sich von ihm ergossen haben, noch deutlich zu erkennen sind. Derselbe beherrscht die Gegend und eröffnet selbst einen Blick bis zum Siebengebirge. Von Wassenach steigen wir die Höhen hinauf, welche die Umkränzung des *Laacher-Sees* bilden und über welche rings stattliche erloschene Vulkane, ausser dem Veitskopf der Krufter Ofen, der Hochsimner, der Hochstein, der Plaidter Humerich und andere, emporragen. Oben angelangt blicken wir zwischen den hohen Buchen hin auf den glänzenden Wasserspiegel.

Ein Waldweg zwischen Bäumen und verwitterten Felsbrocken, die überall zerstreut liegen, führt hinab zum See, an dessen südwestlicher Seite die schöne

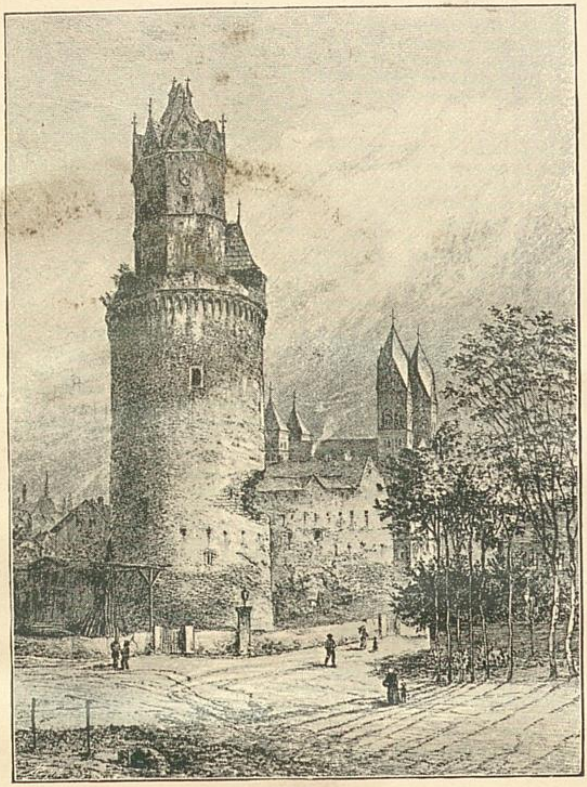
alte Abtei Maria Laach und ein Wirthshaus liegen. Der Anblick des rings von bewaldeten Bergen umschlossenen tiefen Wassers, welches man früher für unergründlich hielt, dessen Grund jetzt jedoch in der Mitte 53 M. tief festgestellt ist, macht einen grossartigen, friedlichen Eindruck; an seinem einsamen stillen Ufer lispelt und flüstert das Schilf geheimnissvolle Weisen, und auf der blanken, windgekräuselten Fläche wiegen sich leise die breiten Blätter und schneeigen Blüthen der Seerose. Früher war der See bedeutend grösser; man hat das Wasser, welches mehrmals die Gegend zu ertränken drohte, durch einen Kanal in die Nette abgelassen, so dass er nur noch einen Flächeninhalt von 1300 Morgen hat. Vulkanischer Sand, der an Eisen haftet, findet sich an vielen Stellen, auch dringt am östlichen Ufer an einem Orte, der sogenannten Mofette, Kohlensäure aus dem Boden auf. Sagen von einem versunkenen Schloss und Erinnerungen an die Dulderin Genofeva haften an dem See; die gedungenen Mörder derselben sollen, nachdem sie einem Hunde anstatt ihrer die Augen ausgestochen hatten, das bluttriefende Schwert im Seewasser gereinigt haben. Er birgt einen grossen Reichthum an Fischen, man findet deshalb an der Wirthstafel fast stets vorzügliche Barsche und Hechte. Eine Zierde der Gegend ist die prächtige Benediktinerabtei mit der sechsthürmigen Kirche. Die letztere ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit doppeltem Chore nach Osten und Westen. Unter dem östlichen Chore befindet sich die durch kleine Bogenfenster beleuchtete Krypta. Besonders schön ist die von Säulenreihen gebildete Vorhalle zur Kirche, die an Schönheit schwerlich von einer anderen im Rheinlande übertroffen wird. Die Kirche ist Eigenthum des preussischen Staates, der auch für ihre bauliche Erhaltung Sorge trägt. Der romanische Bau stammt aus den Jahren 1093—1156 von Heinrich II., Pfalzgrafen bei

Rhein, jedoch soll schon zur fränkischen Zeit hier ein Kloster mit Kirche bestanden haben. Das erhöhte Grabmal Heinrichs ist ein Zierrath der Kirche. Nachdem das Kloster 1802 aufgehoben war, lag es lange Zeit unbenutzt, dann kaufte die Familie Delius und von dieser im Jahre 1863 der Jesuitenorden die Besitzung, errichtete hier seine Hauptresidenz und erbaute an der der Abtei gegenüber liegenden Seite des Sees ein stattliches Novizenhaus. Neuerdings haben Benediktiner das Kloster inne. Mehrere andere Seebecken, theils voll Wasser, theils ausgetrocknet, finden sich noch in der Gegend. Der Laacher See wird viel von Familien zu längerem Aufenthalte gewählt, und mit Recht, da die Landschaft die grösste Abwechselung bietet und die erhabene Stille ringsum zum Ausruhen wie geschaffen ist. Ein alter prächtiger Laubwald dehnt sich von den Ufern des Sees über die Höhen hin aus und bietet an Spaziergängen und schattigen Ruheplätzen eine unerschöpfliche Fülle. Das schon erwähnte gute Gasthaus mit vielen Logirzimmern liegt vom See zurück am Rande des Hochwaldes. Wenn Jemand dort zur Vollmondzeit übernachten will (was sehr zu empfehlen), so kann er in der geheimnissvollen Beleuchtung bei einer Wanderung an dem stillen Wasser oder bei einer Kahnfahrt einen hochromantischen Genuss finden. Gesellschaft trifft man fast immer. Mit der Tour nach dem Laacher See lässt sich leicht eine besonders interessante und lohnende nach dem von *Maria Laach* $1^1/_2$ Stunden entfernten, 574 m hohen *Hochsimmer* verbinden. Vom Rücken dieses Berges, der den nördlichen Rand eines weiten Kraters bildet, dessen südlicher Theil abgerutscht ist, gewinnt man einen hochinteressanten Einblick in die vulkanische Eifellandschaft, aus welcher die hohe Acht 734 m und die Nürburg 666 m als höchste Punkte herüberschauen. (Nicht minder empfehlenswerth ist die Besteigung des nahegelegenen, mit einem Aussichtsthurme

gekrönten *Gänsehals*.) Man steige zu der unterhalb liegenden, gut erhaltenen Burg *Bürresheim* hinunter und wandere durch das wirklich romantisch schöne Nettethal (in 3/4 Stunden) nach Mayen (*Hôtel Kohlhaas*, altes renommirtes Haus am Markt, zu empfehlen). Von Mayen führt die Bahn zurück nach Niedermendig und zum Rheine. Wer weiter wandern will, dem bietet ein Marsch nach dem berühmten Schloss Eltz und dem Moselthale eine sehr lohnende Tagestour. — Den Rückweg nimmt man am besten, der Landstrasse über den niedrigen Bergsattel folgend, nach *Niedermendig*. Auf dem Kamme des Höhenzuges bietet sich dem Blicke das Nettethal bis zu den Rheingebirgen. Nach halbstündiger Wanderung gelangt man zu den berühmten Lavabrüchen bei Niedermendig. Runde Stollen mit Seitengängen und Pfeilern sind bis zu 100 Meter Tiefe in die Lavalagen, aus denen schon die Römer Mühlsteine brachen und die aus einer sehr porösen Nephelinlava bestehen, in die Erde getrieben, um das kostbare Material zu gewinnen. Eine ähnliche Arbeit bergmännischen Betriebes findet man nur zu Dannemora in Schweden. Die ausgebeuteten, viel gegliederten Schachte werden als Felsenkeller von Brauern benutzt und sind sehr sehenswerth. Es ist ein eigenthümlicher Anblick, in der Tiefe und in dem weiten Raume die Brauerburschen mit ihren Grubenlichtern wie Irrwische wandern zu sehen. Das Bier ist dort ausgezeichnet, aber eisig kalt, so dass Vorsicht beim Genusse, zumal wenn man erhitzt ist, nicht genug empfohlen werden kann. Die grosse Kälte in diesen verlassenen Steinbrüchen rührt von der regen Wasserverdunstung im feuchten, porösen Gesteine her, welche ein beständiger Luftzug befördert. Von Niedermendig aus betritt man das eigentliche Feld der Genofevasage. Eine kleine halbe Stunde vom Bahnhofe entfernt sieht man ein weisses Kirchlein einsam im Thale stehen. Es heisst im Volksmunde die

Frauenkirche. Der Weg dorthin führt am Genofevabrunnen, einem kräftigen Säuerling, vorbei. Die Stelle wo sich die Kirche befindet, ist der Sage nach der Ort, wo Siegfried seine Gemahlin aufgefunden hat. Die Burg desselben soll auf dem Hochsimmer, einem vulkanischen Bergkegel in der Nähe von Mayen, gestanden haben, auch wird in der Nähe desselben eine Höhle als der Aufenthaltsort Genofevas gezeigt. Viele Ortsbezeichnungen deuten noch auf die Sage hin. Es gibt dort einen Golo-Anger, wo derselbe hingerichtet sein soll, und bei dem Dorfe Thür unweit von Niedermendig einen Stein, den sogenannten Golostein, ebenso einen nach ihm benannten Wald. Ein Theil der Bewohner von Kruft soll von gefangenen, hierher gebrachten Sarazenen abstammen. Sie zeigen einen orientalischen Gesichtsausdruck und wohnen meistens jenseits einer Brücke abseits von dem alten Dorfe. Nach der Ansicht Anderer wohnen auf dem Maifelde, wie diese Gegend genannt wird, die Reste früher dort ansässiger keltischer Volksstämme. Das Maifeld war zur fränkischen Zeit der Hauptversammlungsplatz des Volkes, wo Treue geschworen und Krieg und Frieden beschlossen wurden.

Von Niedermendig kann man mit der Eisenbahn einen Abstecher nach *Mayen* machen, wo ausser der Burg, welche dem Pfalzgrafen Siegfried zugehörte und nach anderen Berichten die Hohensimmerburg geheissen haben soll, noch ein Genofevahaus vorhanden ist. Will man auf dem Wege von Niedermendig nach Andernach noch in Musse die Schönheiten der Gegend geniessen, so bildet die Station *Kruft* hierzu eine gewiss jedem Naturfreunde willkommene Gelegenheit (Gasthof Werle zu empfehlen). Eine Besteigung des Karmelenberges, wo bis zum Jahre 1826 ein Klausner in der noch jetzt wohlerhaltenen Zelle wohnte, sowie der Ruine Wernerseck, dem angeblichen Stammsitze der Vogel von Falkenstein, in dessen unaufgedeckten Kellern noch die versteckten



Der Barbarossathurm zu Andernach.

Heliotyp. Verkleinerung aus Bernhard Mannfeld „Vom Rhein“.
20 Radirungen in eleg. Mappe. Preis M. 45.—.

Schätze des Tempelherrnordens aufgespeichert liegen sollen, da der Besitzer bei Aufhebung desselben sich allei vor der drohenden Ermordung, wie die Sage erzählt, gerettet hat, möchten wir bestens empfehlen. Vor Allem aber vergesse man nicht, die romantisch gelegene *Rauschermühle* an der Nette zu besuchen, ein in idyllischer Thaleinsamkeit liegendes Fleckchen Erde, bei dessen Besichtigung König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1836 entzückt ausrief: „Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen!“ Will Jemand aber einen ungefährlichen Krater in seiner jungfräulichen Gestalt in Augenschein nehmen, so besteige er den Sattel des Plaidter Hummerich von 800′ Höhe, der stolz das Maifeld beherrscht. Eine kleine Kapelle befindet sich dort. Von Plaidt gelangt man in 13 Minuten auf der Eisenbahn nach *Andernach* und zum Rheine. Die aus der Römerzeit stammende alterthümliche Stadt mit den verwetterten Ringmauern und den Ruinen eines kurfürstlichen Schlosses, einer am Rheine liegenden Bastei, ihren mittelalterlichen Thoren und der schönen Genofevakirche aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts bietet neben der herrlichen Rheinansicht viel Anziehendes. (Mehrere Hôtels am Rheine.) Oft belagert, wurde diese frühere Reichsstadt 1688 von den Franzosen fast ganz ausgebrannt. Ihr Archiv birgt manche bedeutende Urkunden von deutschen Kaisern und Fürsten, die von ihrer einstigen Grösse zur Zeit des mächtigen Hansabundes zeugen, dessen starkes Mitglied sie war. Am unteren Ende der Stadt liegt der 400′ hohe *Krahnenberg*, auf dessen Höhe von der [illegible]gesellschaft schöne Anlagen geschaffen sind, man geniesst vom Plateau eine der grossartigsten Fernsichten. Das Panorama umfasst das herrliche Rheinthal mit seinen malerischen Felsbildungen, Burgen, Weingeländen, Städten und Ortschaften von Remagen bis zum stolzen Ehrenbreitstein. Durch bequeme, in neuester Zeit verbesserte Wege erreicht man in 25 Minuten vom Thale die auf der

Höhe des Berges stilgerecht erbaute *Krahnenburg*, von deren ca. 500 Sitzplätze umfassender Terrasse sowie der grossen Glashalle der Besucher die ganze Aussicht geniesst. In den Anlagen schattige Ruheplätze, ferner ausgedehnte Spaziergänge im Walde. Die Restauration ist sehr zu empfehlen. Gute Küche, die Weine sind unter Regie der Gesellschaft.

Wir wollen diesen kleinen Führer nicht schliessen, ohne noch auf eine von Bonn leicht zu erreichende Haupt-Naturschönheit, den prächtigen, sich meilenweit ausdehnenden

Kottenforst

hinzuweisen, ein etwa 12 qkm bedeckender Königlicher Forst, der von gut gepflegten Fahrwegen und Schneissen, sowie einer schmalspurigen Bahn für den Holztransport durchzogen, zu ausgedehnten Waldspaziergängen Gelegenheit bietet. Der Kottenforst ist seiner herrlichen alten Baumbestände und seines reichen Wildstandes wegen berühmt. Er füllt das Hochplateau westlich vom Rhein, südwestlich von Bonn. Zur Orientirung in den zahllosen Wegen und Schneissen dient die treffliche Karte der Umgegend von Bonn von Koll im Maassstabe 1 : 50 000, welche alle Wege, sowie die an allen Kreuzpunkten angebrachten numerirten Markirsteine aufführt. (Bonn, Verlag von Emil Strauss. Preis M. 3.—.) Die Eifelbahn bringt uns in wenigen Minuten nach Station Kottenforst mitten in den Wald, der von hier aus am bequemsten, sei es in der Richtung nach Bonn, sei es über Schönwaldhaus nach Godesberg, durchwandert wird. In den Forsthäusern Venn und Schönwaldhaus sind Erfrischungen (Kaffee, Milch) zu haben.

Hiermit beschliessen wir unsere kurz gefasste Darstellung der hervorragendsten Punkte der schönen Um-

gebung von Bonn, und wünschen, dass dem Fremden die Erinnerung an dieselbe nachhaltig und angenehm bleiben möge.

Tarif für den Gebrauch des Personen-Fuhrwerks

im öffentlichen Fuhrwesen der Stadt Bonn.

I. Für eine Fahrt, ein- oder zweispännig, von einem Punkte nach einem andern innerhalb des Stadtbezirks Bonn, sowie aus diesem Stadtbezirk nach Punkten in den Gemeinden Kessenich, Poppelsdorf und Endenich, innerhalb der durch den Reuterweg, die Friedrichstrasse, die Nussbaum-Allee und von da ab die Endenicher Allee bis zur Bonner Grenze beschriebenen Linie und einschliesslich jener Strassenstrecken:

von Morgens 7 bis 10 Uhr Abends

1 oder 2 Personen . 70 Pfg.,
jede Person mehr . 25 Pfg.

Wird bei Fahrten im Bezirk I der Wagen an's Haus bestellt, ausserdem, incl. Wartegeld für 10 Minuten 20 Pfg., wofür der Besteller frei mitzunehmen ist. Für Fahrten im Bezirk I, welche nach 10 Uhr Abends oder vor 7 Uhr Morgens beginnen, ist das Doppelte der vorstehenden Sätze zu zahlen.

Die Tourfahrt innerhalb des Bezirks I endet, wenn der Fahrgast aussteigt oder halten lässt. Will derselbe den Wagen zu einer neuen Fahrt benutzen, so ist der Kutscher verpflichtet, ohne besondere Entschädigung 15 Minuten zu warten; für jede angefangene weitere Viertelstunde sind, ohne Rücksicht auf die Personenzahl, 25 Pfg. zu zahlen.

II. Für eine Fahrt aus dem Bezirk I nach den umliegenden Ortschaften, und zwar nach:

	1 oder 2 Personen		Jede Person mehr.
	1spänn.	2spänn.	
	ℳ ₰	ℳ ₰	₰
Dransdorf	1 50	2 —	25
Endenich	1 25	1 50	25
Friedhof, neuer	1 50	2 —	25
Godesberg	3 —	4 —	50
Hersel	2 50	3 —	50
Kasselsruhe	5 —	6 —	50
Kessenich	1 25	1 50	25
Kreuzberg	3 —	4 —	50
Mehlem	4 —	5 —	75
Melb	3 —	4 —	50
Plittersdorf	3 —	4 —	50
Poppelsdorf, jenseits der Friedrichstrasse bis zur Gemeindegrenze	— 75	1 —	25
Rheindorf	1 50	2 —	25
Rolandseck	6 —	7 —	75
Rüngsdorf	4 —	5 —	75
Schützen-Villa	1 25	1 50	25
Wasserwerk	1 25	1 50	25

Für die Rückfahrt, inclusive 1/2 Stunde Aufenthalt, ist nur die Hälfte des Preises der einfachen Taxe zu entrichten. Für weitere Wartezeit ist zu zahlen für jede halbe Stunde 50 Pfg.

III. Zeitfahrten.

Ein- oder zweispännig. Eine bis vier Personen.

Für jede halbe Stunde und den angebrochenen Theil derselben 1 Mark 50 Pfennig.

Erstrecken die Zeitfahrten sich ausserhalb des Bezirks I. und verlässt der Fahrgast alsdann den Wagen, so wird, wenn nicht eine neue halbe Stunde angefangen und zu bezahlen ist, eine einfache Tourfahrt nach Tarif I. hinzugerechnet.

Zusatzbestimmungen zu I. und III.

Der Kutscher hat den Fahrgast beim Einsteigen zu fragen, ob er nach der Tour oder nach der Zeit fahren will, und im letzteren Falle, sowie nach Beendigung der Zeitfahrt ihm seine Uhr vorzuzeigen, widrigenfalls bei Streitigkeiten dem Fahrgast unbedingt geglaubt wird.

Fahrten nach Ortschaften ad II. nach dem Tarif für Zeitfahrten auszuführen, dazu ist der Kutscher nicht verpflichtet.

IV. Kinder.

In Begleitung von Erwachsenen sind Kinder unter drei Jahren frei; Kinder über drei und unter zehn Jahren zahlen die Hälfte der vorstehend festgesetzten Fahrpreise.

V. Gepäck.

Bei Tag und Nacht.

Im Bezirk I.	Handkoffer	10	Pfennig.
	grössere Koffer	20	„
Nach Ortschaften ad II.	Handkoffer	15	„
	grössere Kofter	30	„

Kleine Reise-Effecten, als Reisetaschen, Hutschachteln und dergleichen sind frei.

VI. Trinkgelder.

Trinkgelder dürfen nicht gefordert werden. § 17 des Reglements.

VII. Nachtfahrten.

Die Verpflichtung zur Ausführung von Nachtfahrten beschränkt sich auf den Bezirk I.; der Fahrpreis für dieselben ist ad I. am Schluss festgesetzt. — Ueber die Fahrpreise bei grösseren Touren oder Zeitfahrten, ad II. und III., welche in die Nachtzeit von 10 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens fallen, haben die Fahrgäste sich mit dem Kutscher besonders zu einigen, und hat dieser sie beim Beginn der Tourfahrt resp.

bei einer Zeitfahrt so frühzeitig hierauf aufmerksam zu machen, dass die Rückfahrt noch vor 10 Uhr beendet sein kann, widrigenfalls er sich mit den Tarifsätzen begnügen muss.

VIII. Tarifstreitigkeiten.

Ueber Tarifstreitigkeiten zwischen Fahrgästen und Kutschern entscheidet vorläufig, unbeschadet der gerichtlichen Entscheidung, die Polizei-Behörde. — Ergeben sich dergleichen Streitigkeiten während der Fahrt oder unmittelbar nach Beendigung derselben, so kann der Fahrgast verlangen, dass der Kutscher ihn zum Polizei-Amt fahre, um die Entscheidung nachzusuchen. Diese Fahrt ist vom Fahrgast nur dann zu bezahlen, wenn die Entscheidung gegen ihn ausfällt.

Von dieser Verordnung, welche durch Anschlag am Rathhause und durch Aufnahme in die „Bonner Zeitung“ zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden wird, treten die Bestimmungen im § 7, die Kleidung der Kutscher betreffend, mit dem 15. Mai dieses Jahres, die übrigen Bestimmungen und der Tarif mit dem 15. Februar dieses Jahres in Kraft.

Bonn, den 31. Januar 1891.

Der Ober-Bürgermeister: Doetsch.

Tarif für die Dienstmänner der Stadt Bonn.

A.	1 Gang oder Bestellung im Stadtgebiete mit Lasten bis 5 kg Gewicht .	30	Pfg.
	mit Lasten von 5—25 kg . . .	40	„
	„ „ von 25—50 kg. . .	60	„
	u. s. w.		
	Rückantwort extra	15	„

B. Auf Zeit.

Bestellungen oder Gänge für jede Stunde
1) Mit Geräthschaften . 60 Pfg.,
2) ohne Geräthschaften 40 „

C. Für ganze Tage zu zwölf und halbe Tage zu sechs Stunden als Arbeiter oder Begleiter
Mit Geräthschaften . 3 M. resp. M. 1.50,
ohne „ . 2.50 M. resp. M. 1.30.

Behörden.

Altkatholischer Bischof: Prof. Dr. Theodor Weber, Niebuhrstrasse 29.

Königl. Gymnasium: Director Dr. Contzen, Koblenzerstrasse 53.

Städt. Gymnasium mit Oberrealschule und Vorschule: Director Prof. Dr. Hölscher, Burgstrasse und Kapuzinerstrasse.

Handelskammer zu Bonn: Vorsitz. Geh. Comm.-Rath J. Gauhe in Eitorf, Secretär: Dr. Ulitzsch, Rheinwerft 22a.

Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches Nr. 7): Regiments-Commandeur Oberstlieut. v. Mechow, Lennéstr. 8.

Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 28, II. Bataillon. Regiments-Commandeur Oberst Ferno, Kronprinzstr. 14.

Bezirks-Commando des II. Bat. des 2. Rhein. Landwehr-Regiments Nr. 28, Johanneskreuz 6.

Kreis-Bauinspection: Kreis-Bauinspector Robert Schulze, Mozartstrasse 28.

Kreisphysikus: Dr. Brockhaus, Godesberg.

Kreis-Schulinspection: Kreis-Schulinspector Dr. Springer.

Königl. Eisenbahnbauinspection: Bahnhofstrasse 1.

Landgericht: Landgerichts-Präsident Klein, Poppelsdorfer Allee 37.

Landrathsamt: Landkreis Bonn Dr. von Sandt, Mozartstrasse 10.

Landwirthschaftliche Akademie in Poppelsdorf: Geh. Reg.-Rath Prof. Dr Freiherr von der Goltz.

Oberbergamt: Berghauptmann Eilert, Voigtsgasse 3.

Oberbürgermeisteramt (Stadtkreis Bonn) mit den Unterabtheilungen (*Standes-*, *Bau-*, *Leih-Amt*, *Sparkasse* u. s. w.) im Rathhause am Markt: Oberbürgermeister Spiritus, Kaiser Friedrichstrasse 15.

Oberförsterei Kottenforst: Forstmeister Sprengel, Beethovenstrasse 24.

Ortskrankenkasse: Kreuzstrasse 4.

Polizeiamt: Polizeirath Bornheim, Neugasse 22.

Post-, Telephon- und Telegraphenamt: Postdirector Schmecher, Münsterplatz 17.

Provinzial-Irrenanstalt: Director Geh. Medicinal-Rath Dr. C. Pelmann, Kölner Chaussee 140.

Reichsbanknebenstelle: Hofgartenstrasse 10.

Schiedsamt: Rathhaus Zimmer Nr. 20.

Stadtkasse: Erdgeschoss des Rathhauses; Eingang Neugasse.

Steueramt: Viehmarkt 15.

Stadtkasse: Erdgeschoss des Rathauses, Eingang Neugasse.

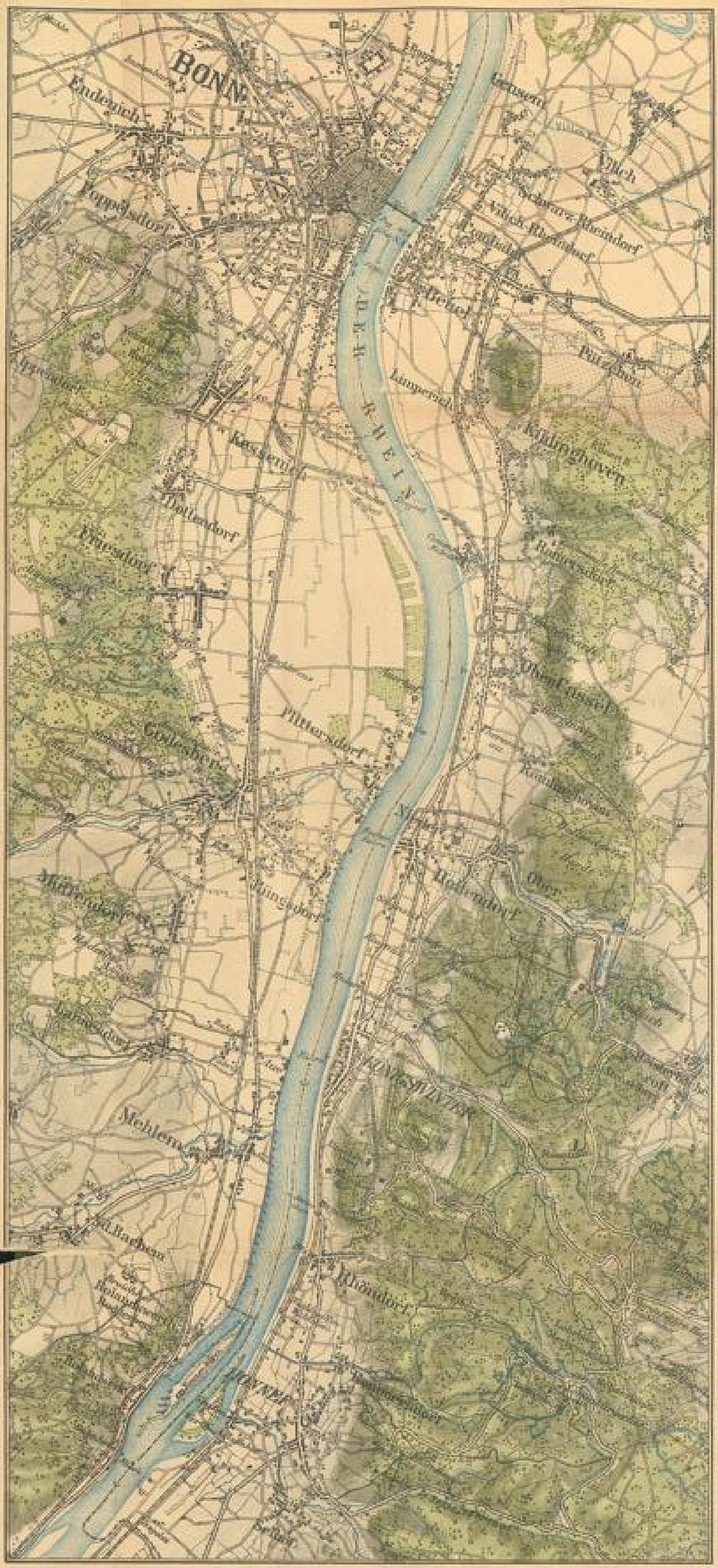
Universität: Curator Wirkl. Geheimerath Dr. von Rottenburg Exc., im Schlosse. Der Rector und die Dekane der vier Fakultäten wechseln alljährlich und sind von dem Oberpedell in dem Hauptportale des Universitätsgebäudes zu erfragen. Um die leitenden Professoren der verschiedenen Kliniken und Anstalten zu sprechen, wendet man sich am besten an die betreffenden Hausmeister.

Register.

	Seite
Adenau	93
Ahrthal	86
Ahrweiler	89
Akademie, landwirthschaftl.	46
Altenahr	87
Alter Zoll	20
Anatomie	46
Andernach	101
Anstalten, klinische	34
Apollinariskirche	62
Arenfels Schloss	86
Arndt's Standbild	20
Arndt's Wohnhaus	41
Aula	25
Badeanstalten im Rhein	22
Beethoven's Geburtsstätte	33
Beethoven's Standbild	29
Beethovenhalle	40
Behörden	107
Belvedere, Manderscheid	92
Beuel	65
Blankenberg	66
Blumenthal	91
Bonner Bücher- u. Lesehalle	42
Botanischer Garten	45
Breiberg	80
Brohl	93
Brohlthal	93
Brück	92
Brühl	63
Brunnenpyramide	31
Bürresheim	99
Casselburg	91
Daun	91
Dauner Maare	91
v. Dechen-Denkmal	83
Dienstmännertarif	106
Drachenburg	82
Drachenfels	70. 81
Droschkentaxe	103
Eifel	91
Eitorf	66
Ennert	68
Erpel	85
Erpeler Lei	85
Evangelische Kirche	18
Finkenberg	68
Förmerich	91
Foveaux-Häuschen	68
Friedr. Wilhelmstift	42
Gänsehals	99
Gasthöfe	46. 47.
Gensen	66
Gerolstein	91
Gillenfeld	92
Godesberg	53
Gossberg	54
Grafenwerth	59
Gymnasium, kgl.	41
Gymnasium, städt.	39
Heisterbach	69. 74
Helenencapelle	27
Herchen	66
Hillesheim	91

	Seite
Hirschberg	82
Hochkreuz	55
Hochsimmer	98
Hofgarten	18
Hohe Acht	92
Hohenhonnef	84
Honnef	84
Hönningen a./Ahr	92
Hönningen a./Rh.	86
Horn	92
Husarenkaserne	34. 36
Infanteriekaserne	42
Institut, Chemisches	46
Institut, Physiologisches	46
Jesuitenkirche	32
St. Johannishospital	35
Irrenanstalt, Provinzial-	35
Jünkerath	91
Kaiser Wilhelm Denkmal	53
Kaiser Wilhelm-Park	53
Kaltenborn	92
Kasselsruh	53
Kelberg	93
Kessenich	54
Kirchhof	36
Kley's Garten	22
Königswinter	70. 77
Kottenforst Station	102
Krahnenburg	102
Kreuzberg	49
Kriegerdenkmal	37
Kruft	100
Kunstcabinet, akademisches	25
Kunstmuseum, akademisches	23
Kurpark Godesberg	56
Kyllburg	92
Laacher See	93. 96
Landgericht	35
Landskrone	90
Laufenbacher Hof	93
Lené's Geburtshaus	21
Lese- u. Erholungsgesellsch.	41
Lesezimmer, akademisches	25
Linz	86
Lochmühle	88
Lohrberg	79
Löwenburg	70. 79
Löwenburgerhof	79
Manderscheid	92
Margarethenhof	78
Maria Laach	97
Markt	30
Mäuseberg	92
Mayen	99. 100
Meckenheim	86
Meerfelder Maar	92
Melbthal	52
Minderberg	79
Mosenberg	92
Münsterkirche	27
Münsterplatz	29
Nachtigallenthal	82
Naturhistor. Museum	44
Nettethal	99
Neuenahr	89
Niederbreisig	86
Niederdollendorf	69
Niedermendig	99
Nonnenstromberg	70. 77
Nonnenwerth	59
Nürburg	93
Obercassel	68
Oberdollendorf	69
Oberkail	92

	Seite
Oberwinter	85
Oelberg	70. 78
Olbrück	96
Papenkaul	91
Pelm	91
Petersberg	70. 73. 74
Plaidt	101
Plittersdorf	58
Poppelsdorf	42
Poppelsdorfer Allee	18
Poppelsdorfer Schloss	42
Provinzial-Museum	39
Pulvermaar	92
Pützchen	67
Ramersdorf, Schloss	68
Rathhaus	30
Rauschermühle	101
Rech	88
Reisberg	63
Remagen	62
Remigiuskirche	32
Rheinbreitbach	84
Rheinbrücke	39
Rhöndorf	80
Rhöndorfer Thal	80
Rodderberg	60. 72
Roisdorf	63
Rolandsbogen	61
Rolandseck	58
Rosenau	70. 77
Rosenburg	54
Rott	67. 72
Rüngsdorf	58
Schloss, kurfürstliche	18
Schwarz-Rheindorf-Kirche	65
Schweppenburg	95
Siebengebirge	69
Siegthal	65. 66
Sieg- und Bröhlthalbahn	65
Sophienhof	78
Stenzelberg	77
Sternwarte	42
Stiftskirche	34
Theater	34
Tönnisstein	94. 96
Turnhalle	39
Uelmen	92
Uelmer Maar	92
Universität	23
Universitätsbibliothek	24
Unkel	85
Venusberg	52
Victoriaberg	62. 90
Villa Obernier	41
Villich	67
Vorgebirgsstrassenbahn	36
Walporzheim	88
Wassenach	96
Wolkenburg	70. 81



Ausschnitt aus: **Koll**, Karte der Umgegend von Bonn mit dem Siebengebirge und der Ahr.

Maßstab = 1 : 50,000.

Preis Mk. 3.—.

Verlag u. Eigenthum v. Emil Strauss, Bonn.


PIERERSCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Stephan Geibel & Co.
in
Altenburg

M 381 v

Mi